

Eventmanagement

Sicherheit von Frauen auf österreichischen Musikfestivals

Sexuelle Gewalt an Frauen
als sozio-kulturelles Risiko

Masterarbeit

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades Master of Science
in Eventmanagement, MSc

Ausgeführt von:

Sarah Zwanzger, BA

Matrikelnummer: 01210792

Begutachterin:

Dr.ⁱⁿ Kathrin Lager

Graz, 7. September 2022

Erklärung

Ich versichere, dass

- ich diese Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe.
- ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im Inland noch im Ausland einem Begutachter / einer Begutachterin zur Beurteilung oder in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Diese Arbeit stimmt mit der vom Begutachter / von der Begutachterin beurteilten Arbeit überein.

Graz, 07.09.2022

Ort, Datum

Unterschrift

Danksagung

Zu Beginn möchte ich mich ausdrücklich bei meiner Masterarbeitsbetreuerin Frau Dr.ⁱⁿ Lager bedanken, an welche ich mich jederzeit mit Fragen wenden konnte und welche sich immer Zeit genommen hat, mir umgehend und ausführlich zu antworten. Auch gilt mein Dank unserem Lehrgangsleiter Herrn Mag. Rametsteiner, welcher mir vorab wichtigen Input zu meinem Thema gegeben hat.

Ebenso gilt mein Dank meinem Arbeitgeber, meinem unmittelbaren Vorgesetzten, als auch meinem Team. Seit Studienbeginn halten sie mir den Rücken frei und räumten mir sämtlich Steine aus dem Weg, damit ich dieses Studium absolvieren kann.

Ferner danke ich den sechs InterviewpartnerInnen, die sich extra für mich Zeit eingeräumt haben, um mir meine Fragen zu beantworten. Ein Dank gilt hier auch denjenigen, die mir bei der Kontaktaufnahme eine Unterstützung waren.

Des Weiteren möchte ich mich bei meiner Freundin und Studienkollegin Jessica Schartner bedanken, welche durchgängig alle Hände voll damit zu tun hatte, mich mental zu stärken. Ein riesengroßes Dankeschön muss ich an dieser Stelle auch an meine Freundinnen Leonie, Alexandra, Victoria und Lisa aussprechen, welche für mich auf allen erdenklichen Ebenen eine immense Unterstützung dargestellt haben.

Auch bedanke ich mich herzlich bei meinen Eltern, welche nicht aufgehört haben daran zu glauben, dass ich diese Arbeit vollenden kann und mir erst überhaupt ermöglicht haben, dieses Studium absolvieren zu können. Zuletzt bedanke ich mich ausdrücklich bei meinem Partner, welcher mich nicht nur bestmöglich auf hundertfache Art und Weise unterstützt hat, sondern mich und mein zartes Nervenkostüm über den Schreibzeitraum ausgehalten und toleriert hat, was bestimmt alles andere als einfach war!

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem sozio-kulturellen Risikofaktor von sexueller Gewalt an Frauen auf Musikfestivals in Österreich, den Umgang mit diesem Thema sowie die damit in Verbindung stehenden Sicherheitsmaßnahmen. Obgleich bereits einige, wenige Forschungsarbeiten in anderen Ländern hierzu existieren, ist in Österreich diesbezüglich keine Datenlage vorhanden.

Ziel der Arbeit ist es daher, herauszufinden, aus welchen Gründen es notwendig ist, präventive und akute Maßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen auf Musikfestivals zu setzen. Des Weiteren wird eruiert, ob es bereits derartige Maßnahmen gibt, welche in Österreich zum Einsatz kommen und welche empfehlenswert sind.

Im Theorieteil dieser Arbeit wurden die hierzu relevanten Forschungsarbeiten sowie die Literatur dargelegt und Kriminalstatistiken, Medienberichte, Onlinequellen und Gesetze analysiert. Für den empirischen Teil dieser Arbeit wurde eine qualitative Forschung anhand ExpertInneninterviews, mit zwei unterschiedlichen Gruppen geführt: drei Mitwirkende bei österreichischen Musikfestivals und drei AktivistInnen für Frauenrechte- und Sicherheit. Die Forschungsergebnisse wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

Es stellte sich heraus, dass unterschiedliche Arten von sexueller Gewalt vereinzelt vorkommen, aus unterschiedlichen Gründen jedoch kaum Direktmeldungen an die VeranstalterInnen und die Polizei getätigt werden und keine konkreten Zahlen vorgelegt werden können. In dieser Arbeit konnten unterschiedliche Erklärungsversuche für die Ursachen sexueller Grenzüberschreitungen und die Nichtmeldung formuliert werden. Ebenso ergab die Forschung, dass bereits Empfehlungen zu derartigen Sicherheitsmaßnahmen existieren, das Risiko von sexueller Gewalt den VeranstalterInnen bereits bekannt ist und bereits vereinzelt Maßnahmen bei österreichischen Musikfestivals im Einsatz oder zumindest geplant sind, dies aber noch am Anfang steht.

Abstract

This paper deals with the socio-cultural risk of sexual violence committed against women at music festivals in Austria and how to deal with it, as well as the related security measures. Although there are already a few studies on this topic in other countries, there is no data available in Austria.

The aim of this work is therefore to find out, why it is necessary to implement preventive and acute measures to increase the safety of women at music festivals. Furthermore, it will be determined whether such measures already exist, which ones are used in Austria and which ones are recommendable.

In the theory part of this thesis, the relevant research and literature was presented, as well as crime statistics, media reports, online sources and laws were analyzed. For the empirical part of this thesis, qualitative research was conducted using expert interviews with two different groups: three contributors to Austrian music festivals and three activists for women's rights and security. The research results were analyzed using Mayring's qualitative content analysis.

It turned out that different types of sexual violence occur sporadically, but for different reasons hardly any direct reports are made to the organizers or the police and no concrete numbers can be presented. In this work, it was possible to formulate different explanations for the causes of sexual transgressions and non-reporting. Likewise, the research revealed that recommendations for such security measures already exist, that the risk of sexual violence is already known to the organizers and that isolated measures are already in use or at least planned at Austrian music festivals, but that this is still in its beginnings.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis.....	IV
1. Einleitung	5
1.1 Problemstellung	6
1.2 Forschungsfragen und Zielsetzung	7
1.3 Limitation.....	8
1.4 Aufbau der Arbeit und Methodik.....	8
2. Forschungsstand.....	10
3. Musikfestivals	23
3.1 Begriffsdefinition.....	23
3.2 Österreichische Musikfestivals	24
3.3 Zwischenfazit	30
4. Risikofaktor sexuelle Gewalt	31
4.1 Begriffsdefinition.....	31
4.2 Vorkommen auf Musikfestivals.....	38
4.2.1 Zahlen: sexuelle Gewalt in Österreich	38
4.3 Sexuelle Gewalt auf Musikfestivals	40
4.3.1 International.....	40
4.3.2 National	42
4.3.3 Musikfestival als Nährboden für sexuelle Gewalt	43
4.3.4 Fehlende Zahlen und Meldepraxis von Betroffenen	45
4.3.5 Mögliche Ursachen für Übergriffe	48
4.3.6 Potentielle Folgen von sexueller Gewalt auf Musikfestivals.....	52
4.4 Zwischenfazit	52
5. Sicherheitsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt.....	54
5.1 Empfehlungen der Eventliteratur	54
5.2 Awareness-Konzepte	56
5.3 Sicherheitsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt auf österreichischen Musikfestivals.....	62
5.4 Gesetzliche Lage	64
5.4.1 Veranstaltungsgesetze- und Sicherheitsverordnungen	65
5.4.2 Exkurs: Strafgesetzbuch.....	67

5.5	Zwischenfazit	68
6.	Methodischer Teil	69
6.1	Methodenwahl und Begründung	69
6.2	Qualitative Forschung: ExpertInneninterviews	70
6.2.1	Beschreibung der ExpertInnen	71
6.2.2	Interviewleitfäden	73
6.2.3	Setting	74
6.2.4	Auswertungsmethode	75
6.2.5	Entwicklung des Kategorienschemas	76
7.	Empirischer Teil	78
7.1	Beschreibung des Kategorienschemas	78
7.2	Ergebnisse	79
7.2.1	Vorkommen und Arten von sexueller Gewalt	79
7.2.2	Potentielle Einflussfaktoren sexueller Gewalt bei Musikfestivals	80
7.2.3	Meldepraxis von Übergriffen	82
7.2.4	Sicherheitsmaßnahmen	84
8.	Diskussion und Fazit	91
8.1	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	91
8.2	Beantwortung der Forschungsfragen	95
8.3	Handlungsempfehlungen	99
8.4	Limitierung und Forschungsausblick	100
	Literatur- und Quellenverzeichnis	102
	ANHANG	111

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Beliebteste Festivals anhand Social-Media-Fans 2019.....	25
Abbildung 2 - Top 3 Festivals in Österreich nach Kundenzufriedenheit	26
Abbildung 4: Häufigkeit Vorkommen von den Begriffen „sexuelle Gewalt“ und „sexualisierte Gewalt“	33
Abbildung 5 - Formen sexueller Gewalt laut dem Bund autonomer Frauenberatungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich	35
Abbildung 6: Arten von Übergriffen laut YouGov	40
Abbildung 7: Beispiel für Bystander-Intervention Social-Media-Posting Paradiesgarten Festival	61
Abbildung 8: Ablauf bei deduktiver Bildung von Kategorien	77

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Tabellarische Darstellung der Forschungsarbeiten.....	22
Tabelle 2: Charakteristika der genannten österreichischen Musikfestivals.....	30
Tabelle 3: Übersicht der ExpertInnen	73
Tabelle 4: Kategorienschema	79

1. Einleitung

„Women [...] constantly monitoring their environment for signs of danger, hesitating to venture outside at night alone or even in the company of other women, asking men for protection, modifying their clothes [...] and restricting their activities to reduce their perceived risk of violence, thus limiting their use of public space. These strategies are simply part of daily life as a woman.“¹

Frauenbewegungen haben in der Vergangenheit bereits wichtige Errungenschaften zu verzeichnen. Dadurch ist für Frauen nun vieles möglich, was es einst nicht für sie war. So steht es heutzutage jeder Frau beispielsweise frei, ihre Bankgeschäfte selbst durchzuführen, an politischen Wahlen teilzunehmen, zu studieren oder – unabhängig in welcher Branche – ihrem Traumjob nachzugehen.² Trotz dieser wichtigen und positiven Durchbrüche ist es weiterhin notwendig, dass sich VertreterInnen des Feminismus³ gegen das nach wie vor vorherrschende Männer bevorzugende Konstrukt, auflehnen.³ Ein Bereich der Ungleichheit der Geschlechterverhältnisse bezieht sich auf die von Männern ausgeübte Gewalt an Frauen. Mitte der 1970er Jahre forderten Gruppen, die der neuen Frauenbewegung angehörten, verstärkte Hilfe für Opfer von Gewalt im sozialen aber auch im öffentlichen Raum, höhere Öffentlichkeitswirksamkeit dieses Themas, den rechtlichen Rahmen zur Strafverfolgung auszubauen und Konzepte für Präventionsmaßnahmen zu erstellen. Das langfristige Ziel war es, die Ursache – die ungleiche Machtverteilung zwischen Männern und Frauen – zu eliminieren.⁴ Vor allem im Bereich der sexuellen Integrität von Frauen zeichnet sich das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern ab, denn einer repräsentativen Studie des Österreichischen Instituts für Familienforschung im Jahr 2011 zufolge, haben 74 % der Frauen im Laufe Ihres Erwachsenenlebens bereits sexuelle Belästigung erfahren, 29 % der befragten Frauen sexuelle Gewalt und 9 % gaben an, Opfer einer Vergewaltigung gewesen zu sein.⁵

Das Täterfeld ist breit und so kommen einerseits bekannte Personen aus dem Kreis der Familie, Freunde oder Bekannten, als auch Ex-Partner und aktuelle Partner und andererseits auch dem Opfer unbekannte Täter in Frage. Anhand der Studie

¹ Hollander (2001, S. 105f.).

² Vgl. Lenz (2004, S. 665).

³ Vgl. Thiessen (2004, S. 35).

⁴ Vgl. Dackweiler und Schäfer (2002, S. 201).

⁵ Vgl. Kapella et al. (2011, S. 105ff.).

kristallisiert sich auch heraus, dass Täter vorrangig im öffentlichen Raum sexuell belästigen und/oder Gewalt an Frauen ausüben.⁶

1.1 Problemstellung

Auch auf Musikfestivals sind Frauen nicht gänzlich sicher vor sexuellen Übergriffen. Musikfestivals genießen globale Beliebtheit bei verschiedensten Altersgruppen, vorrangig bei Jugendlichen und Erwachsenen. Neben dem Musikgenre spielen nicht nur die Dauer und die Größe des Festivals sowie die Herkunft und das Geschlecht der TeilnehmerInnen eine Rolle, sondern auch Alkohol- und Drogenkonsum, so wie sexuelle Aktivitäten.⁷ Eine Befragung des YouGov Research aus 2018 zeigt jedoch auf, dass sexuelle Aktivitäten auf Musikfestivals – in dieser Befragung speziell im Vereinigten Königreich – nicht nur im Einverständnis der Frauen stattfinden, denn 43 % der unter 40-jährigen Frauen gaben an, unerwünschte sexuelle Gewalt während eines Festivals erfahren zu haben.⁸ Diese Ergebnisse ähneln den Medienberichten der letzten Jahre, die über einzelne Fälle sexueller Übergriffe, jeglicher Art, auf Musikfestivals, international und national, berichten, welche von Männern an Frauen verübt wurden. So wurden beispielsweise zwei junge Frauen beim österreichischen Nova Rock Festival im Burgenland, Opfer von sexueller Belästigung.⁹ Der Website zufolge hat der Veranstalter darauf mit einer Nachjustierung seines Sicherheitskonzeptes reagiert, bietet nun einen Campingbereich nur für Frauen an und setzt ein speziell geschultes Personal vor Ort ein.¹⁰ Aber auch über andere Musikfestivals in Österreich, Europa und dessen Grenzen hinaus, gibt es ähnliche Berichterstattungen in den Medien.

Wie auch andere öffentliche Räume, sind Musikfestivals Räume, in denen das Geschlecht eine Rolle spielt. Daher unterscheiden sich die jeweiligen Erfahrungen, bezogen auf Sicherheit und Kriminalität, zwischen den Geschlechtern.¹¹

Das Faszinierende an Musikfestivals ist unter anderem, dass sie es schaffen, ein Gefühl zu vermitteln, sich für kurze Zeit vom normalen Leben und der Realität

⁶ Vgl. Kapella et al. (2011, S. 141f.).

⁷ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 195).

⁸ Vgl. Prescott-Smith (2018).

⁹ Vgl. Der Standard (2018).

¹⁰ Vgl. <https://www.novarock.at/> [07.08.2022].

¹¹ Vgl. Bows et al. (2020, S. 96).

distanzieren zu können. Die Schattenseite dieser Distanz zum Realitätsgefühl kann jedoch die geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse und das Gefühl sich in einem rechtsfreien Raum zu befinden, und so das Risiko von sexueller Gewalt, verstärken.¹²

Erschwerend kommt hinzu, dass der Großteil der Opfer sexueller Gewalt sich nicht an das Festivalteam oder an die Polizei wendet, was zu einer hohen Dunkelziffer von nicht gemeldeten Fällen und Opfern führt.¹³ Die bereits erwähnte Befragung von YouGov Research zeichnet ein ähnliches Bild. Hier wurden Betroffene gefragt, ob sie jemandem von dem Übergriff erzählt haben bzw. diesen gemeldet haben. Nur 7 % der Befragten gaben an, MitarbeiterInnen des Festivals konsultiert zu haben und nur 2 % gaben an, ihren Vorfall der Polizei gemeldet zu haben.¹⁴ Die der Polizei bekannten Fälle bilden somit nicht die Realität ab.

Sexuelle Übergriffe auf Musikfestivals sind in Österreich weitestgehend unerforscht. Daher fehlt es aktuell an Studien oder Handlungsempfehlungen, welche VeranstalterInnen in deren Sicherheitskonzepten berücksichtigen können. Welche Sicherheitsmaßnahmen derzeit von österreichischen VeranstalterInnen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen gesetzt werden, ist nicht vollständig bekannt.

1.2 Forschungsfragen und Zielsetzung

Hieraus ergibt sich die Forschungslücke, denn auch wenn es bereits diverse Forschungsergebnisse, Daten und Studien vor allem im Raum Großbritannien und Australien zu diesem Themengebiet gibt, wurde das Problem in der österreichischen Forschungslandschaft bislang nicht analysiert.

So bilden sich die drei Forschungsfragen dieser Arbeit auf Basis der beschriebenen Problemstellung wie folgt:

Forschungsfrage 1: Aus welchen Gründen ist es notwendig, Sicherheitsmaßnahmen für Frauen vor sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals zu setzen?

¹² Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 197).

¹³ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 195).

¹⁴ Vgl. Prescott-Smith (2018).

Forschungsfrage 2: Welche Sicherheitsmaßnahmen für Frauen vor sexueller Gewalt auf Musikfestivals gibt es und welche kommen auf österreichischen Musikfestivals zum Einsatz?

Forschungsfrage 3: Welche Sicherheitsmaßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen vor sexueller Gewalt auf Musikfestivals wären empfehlenswert?

Ziel dieser Arbeit ist herauszufinden, warum es seitens VeranstalterInnen notwendig ist, generell, aber vor allem auf österreichischen Musikfestivals, besondere Sicherheitsmaßnahmen für Frauen zu setzen, um sie vor sexueller Gewalt zu schützen und sie korrekt zu unterstützen, sollte es doch zu einem Vorfall kommen. Auch gilt es zu untersuchen, ob und welche Sicherheitsmaßnahmen bereits existieren und es wird der Frage nachgegangen, ob Maßnahmen bereits auf österreichischen Musikfestivals gesetzt werden und welche in weiterer Folge sinnvoll wären.

1.3 Limitation

Die in dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse können nicht ausnahmslos für alle österreichischen Musikfestivals und den dort gesetzten Maßnahmen sprechen. Sie sollen jedoch dazu dienen, Ansätze für weitere und intensivere Forschungen bezüglich geschlechtsspezifischen Sicherheitsbedürfnissen auf österreichischen Musikfestivals zu geben. An dieser Stelle sei zusätzlich betont, dass Übergriffe jeglicher Art nicht ausschließlich an Frauen verübt werden und auch Menschen aus der LGBTQIA+-Community¹⁵, als auch Männer Opfer sein können. Der Fokus dieser Arbeit liegt jedoch vorrangig auf Übergriffen verübt von Männern an Frauen.

1.4 Aufbau der Arbeit und Methodik

Im ersten Teil dieser Arbeit gilt es, den aktuellen Forschungsstand zum Thema zu ermitteln und sich der Beantwortung der Forschungsfragen anhand der vorhandenen

¹⁵ Diese Abkürzung steht für lesbisch, schwul, transgender, queer, intersexuell und asexuell. Das „+“ steht für alle Personen, die sich mit den genannten Bezeichnungen nicht identifizieren können. (Vgl. Ison (2019, S. 151)).

Literatur und wissenschaftlichen Erkenntnissen zu nähern. Hier werden neben der Bibliografie auch Gesetzesbücher, Kriminalstatistiken, Studien, als auch Onlinequellen und Medienberichte behandelt. Zudem wird der Begriff „sexuelle Gewalt“ definiert und in den Kontext von Musikfestivals und deren Sicherheitsmaßnahmen zu stellen.

Die Arbeit setzt sich aus neun Kapiteln zusammen. Der Theorieteil soll die inhaltliche Basis für die später durchgeführte empirische Studie bilden.

Im Methodenteil dieser Arbeit werden sechs Interviews mit ExpertInnen geführt, welche sich in zwei Gruppen unterteilen lassen. Gruppe 1 besteht aus drei Mitwirkenden bei österreichischen Musikfestivals, mit einer Besucherzahl ab 2.000, die zu Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen als auch Sicherheitsmaßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen befragt werden. In Gruppe 2 werden drei ExpertInnen aus verschiedenen frauenspezifischen Bereichen befragt, die sich aktiv für die Rechte und die Sicherheit von Frauen im alltäglichen Leben einsetzen. Hierbei beziehen sich die Fragen primär auf potentielle Berührungspunkte mit Opfern von sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals, Einflussfaktoren, die derartige Übergriffe begünstigen können und Maßnahmen, die VeranstalterInnen empfohlen werden, um präventiv und akut damit umzugehen. Auch wird versucht, noch nichtexistierende Maßnahmen zu definieren.

Ziel der Befragung ist es daher, Erfahrungen und Situationen aus der Praxis nach der Inhaltsanalyse von Mayring zu analysieren und Ansätze für sinnvolle Handlungsempfehlungen zu formulieren.

2. Forschungsstand

Auch wenn sich in den letzten Jahrzehnten in der Genderforschung einiges getan hat, so gibt es bisher noch wenig Forschung zum Thema Geschlechterungleichheit im Eventkontext. Zu sexueller Gewalt auf Musikfestivals sowie Sicherheitsmaßnahmen zur Prävention, ist die Datenlage relativ gering. Vor allem für die Situation in Österreich lässt sich abgesehen von zahlreichen Zeitungsberichten keine Studie oder Forschungsarbeit finden, die sich mit Musikfestivals, und der damit in Verbindung stehenden sexuellen Gewalt, auseinandersetzen.

Sozial- sowie KriminalwissenschaftlerInnen haben sich innerhalb des letzten Jahrzehntes vermehrt mit den Phänomenen beschäftigt, die unter anderem im Zusammenhang mit Musikfestivals aufkommen (z.B. übermäßiger Alkoholkonsum). Forschung bezogen auf Gefahren, die geschlechtsbedingt damit einhergehen, ist kaum vorhanden. Auch quantitative oder qualitative Befragungen der TeilnehmerInnen wurden selten durchgeführt. Interessant ist, dass das mediale Interesse und die Berichterstattung, vor allem bezogen auf sexuelle Gewalt auf Festivals, dafür umso größer ist.¹⁶

Bis dato findet man nur im englischsprachigen Raum derartige Forschungsarbeiten, vorrangig aus dem Vereinigten Königreich und Australien stammend. Besonders hervorzuheben ist die im Juni 2018 durchgeführte Studie von YouGov, bei der erstmals Personen (n=3.436) befragt wurden, ob sie schon einmal bei einem Musikfestival im Vereinigten Königreich Formen von sexueller Gewalt erfahren haben. 43 % der befragten Frauen unter 40 Jahren gaben an, Opfer von sexueller Gewalt gewesen zu sein.¹⁷

Die Studie von Bows et al. bezog sich ebenso auf Sicherheit und Kriminalität auf Musikfestivals im Vereinigten Königreich. Diese ergab, dass ein Drittel der befragten Frauen (n=285) sexuell belästigt wurden und 8 % sexuelle Gewalt erfahren haben. Die

¹⁶ Vgl. Bows et al. (2020, S. 95f.).

¹⁷ Vgl. Prescott-Smith (2018).

Ergebnisse beziehen sich hierbei generell auf Festivals, die zwölf Monate vor der Durchführung der Studie besucht wurden.¹⁸

Seitens der Kriminalwissenschaft gab es bereits zu dieser Thematik ein Forschungsinteresse. So haben sich Fileborn et al. mittels eines Pilotprojekts mit dem Vorkommen sexueller Gewalt und Sicherheit im Zusammenhang mit Musikfestivals in Australien beschäftigt. In drei Teilen schafften sie eine Basis für künftige Studien in diesem Bereich. Der erste Teil stellte eine Feldbeobachtung dar, die die ForscherInnen selbst an einem ausgewählten, australischen Festival durchführten. Im nächsten Schritt wurden 500 dieser FestivalbesucherInnen mittels eines Onlinefragebogens befragt. Zwar wurden diese TeilnehmerInnen über dieses Festival generiert, die Fragen bezogen sich aber generell auf Erlebnisse auf australischen Festivals und nicht speziell in Bezug auf dieses Festival. Im dritten und letzten Teil wurden 16 Interviews mit Personen geführt, die entweder sexuelle Gewalt während ihrer Teilnahme an einem australischen Musikfestival erlebt haben oder im Meldemanagement eines solchen Vorfalles involviert waren. Im Onlinefragebogen bezogen sich die Fragen primär auf das persönliche Empfinden und das Sicherheitsgefühl. Interessant ist hier vor allem, dass die Befragten angaben, dass sie sich bei Übergriffen sexueller Gewalt an das Team vor Ort oder die Polizei wenden würden, was durch die Interviews mit Betroffenen nicht bestätigt werden konnte. Diese gaben an, unterschiedliche Arten von sexueller Gewalt erfahren zu haben und sie selbst weniger dazu tendieren sich an jemanden zu wenden. Auch meinten sie, dass umliegende Personen nicht in das Geschehen eingeschritten sind, obwohl sie es wahrgenommen haben.¹⁹

Fileborn et al. weisen auch eine weitere Studie zu diesem Thema vor, die sich in drei Teile gliedert. Im Rahmen einer Onlinebefragung sollten 25.000 TeilnehmerInnen Fragen zu Sicherheit und zu sexueller Gewalt im Kontext von Musikfestivals beantworten. Zusätzlich wurden 16 Personen mittels eines semistrukturierten Interviews befragt. Diese Personen teilten sich in BesucherInnen, die selbst zum Opfer wurden (n=13) und jene, welche Übergriffe beobachteten (n=3). Die Studie hat sich jedoch nicht nur mit den Arten von sexueller Gewalt, welche sich auf Musikfestivals

¹⁸ Vgl. Bows et al. (2020).

¹⁹ Vgl. Fileborn et al. (2019a).

zutragen haben, auseinandergesetzt, sondern auch mit dem Meldeverhalten der Opfer und warum diese eher weniger dazu tendieren, sich an jemanden vom Festivalteam oder der Polizei zu wenden. Es stellte sich heraus, dass eine Null-Toleranz-Politik bezüglich des Drogenkonsums hinderlich sein kann, wenn das Opfer selbst davon beeinflusst ist. Auch stellte sich heraus, dass den PolizistInnen wenig Vertrauen geschenkt wird und man fürchtet, selbst die Schuld für den Übergriff zu bekommen.²⁰

Für österreichische Musikfestivals ist es bis dato noch nicht möglich, derartige Studienergebnisse darzulegen. Bisher findet man hier nur zahlreiche Zeitungsberichte der letzten Jahre, welche Vorfälle sexueller Gewalt auf unterschiedlichen Festivals in Österreich schildern. Derartige Studien fehlen bisher, jedoch können die Ergebnisse herangezogen werden, welche sich aus der Prävalenzstudie aus 2011 ergeben haben. Hierbei wurden die Gewalterfahrungen von ÖsterreicherInnen untersucht. Teil dieser Studie war unter anderem die Abfrage über sexuelle Gewalt, welche ergab, dass 74,2 % der befragten Frauen bereits schon einmal sexuell belästigt wurden und 29,5 % bereits mindestens einmal im Laufe ihres Lebens eine sexuelle Gewalterfahrung machen mussten.²¹

Zum Thema Sicherheitsmaßnahmen vor geschlechtlicher Gewalt auf Musikfestivals lassen sich ein paar Forschungsarbeiten finden. Barrière hat sich in ihrer Forschungsarbeit beispielsweise mit dem „Ladyfest“-Festival auseinandergesetzt und unter anderem eine Feldforschung bei diesem Festival durchgeführt. Bei diesem handelt es sich um ein queer-feministisches Do-It-Yourself-Festival, bei dem die TeilnehmerInnen selbst in Organisation und Programm mitwirken, weswegen es DIY-Festival genannt wird. Diese Art von Festivals wird in der Literatur als „Safer Space“ deklariert, jedoch wird kein Geschlecht von dem Festival ausgeschlossen. „Safer Spaces“ bedeutet in diesem Kontext, dass Maßnahmen getroffen werden, um geschlechtsbezogener Gewalt entgegenzuwirken, so dass sich Personen, die aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung unterdrückt werden, sicherer fühlen können. Im Zuge der Feldforschung und den in diesem Zuge geführten Interviews hat sich herausgestellt, dass trotz der Safer-Spaces-Politik und gesetzten

²⁰ Vgl. Fileborn et al. (2020).

²¹ Vgl. Kapella et al. (2011).

Maßnahmen, Männer im Bereich des Publikums den größten Raum für sich beanspruchten, wodurch sich jene Gruppe, für die diese Art von Festival grundlegend gedacht war, dennoch nicht sicher fühlen konnten. Ebenso Teil der Politik ist es, dass von BesucherInnen Zivilcourage erwartet wird. Barrière konnte hier im Zuge ihrer Feldforschung nicht bestätigen, dass diese Maßnahme ausreichend ist.²² Dies bestätigen auch die Ergebnisse der Studie von Fileborn et al., welche zeigt, dass die gewünschte Zivilcourage laut den befragten Opfern ausgeblieben ist.

Odahl-Ruan et. al haben sich mit einem Forschungsprojekt auf ein spezielles Musikfestival bezogen, das Michigan Womyn's Music Festival, welches seit 1976 in Michigan stattfindet. Der Unterschied ist, dass ausschließlich Frauen teilnehmen dürfen. Ziel dieses Festivals ist es, Frauen eine sichere Umgebung zur weiblichen Entfaltung zu geben, aber auch um einen Raum zu schaffen, in dem sie sich sicher vor Übergriffen fühlen können. Auch spielt das Thema Heilung eine Rolle. So können beispielsweise Opfer von sexueller Gewalt an Workshops, die den Heilungsprozess fördern können, teilnehmen. Das Forschungsinteresse lag hierbei einerseits auf dem Einfluss, den ein derartiges Festival auf die weiblichen BesucherInnen ausübt, aber auch, welche möglichen Lehren man aus diesem Safer Space ziehen kann. Aus den Interviews, welche die Forscherinnen vor Ort durchführten ergab sich, dass den BesucherInnen das Festival durch die Abwesenheit von Männern ein Gefühl von absoluter Sicherheit gegeben hat und sie sich fallen lassen konnten, sowie ihre Weiblichkeit stärken und an Traumata arbeiten konnten. Sie gaben an, dass es sich um eine ganz spezielle, orts- und veranstaltungsbezogene Erfahrung gehandelt habe und sie ein mentales Schutzschild bilden konnten, welches hilfreich gegen die geschlechtsspezifischen sozialen Benachteiligungen im täglichen Leben wirken soll.²³

Ebenso im bereits erwähnten Pilotprojekt von Fileborn et al. beschäftigten sich die ForscherInnen unter anderem mit der Frage, welche Handlungsempfehlungen man formulieren könnte, um die Sicherheit vor geschlechtsspezifischer Gewalt auf Musikfestivals erhöhen zu können. Aus der gesamten Forschung konnten sie notwendige Schritte formulieren, wie das Erstellen eines Safer-Spaces-Konzepts von

²² Vgl. Barrière (2021).

²³ Vgl. Odahl-Ruan (2015).

VeranstalterInnen und welche Maßnahmen enthalten sein sollten. Teil dieser Konzepte könnte es sein, das Meldemanagement für Opfer zu verbessern, das Team vor Ort, sowie das Sicherheitspersonal gesondert zu schulen, mehr weibliches Sicherheitspersonal, als auch Polizistinnen einzusetzen, bessere Beleuchtung des Geländes und der Wege einzuplanen, sowie Aufmerksamkeit bei den BesucherInnen zu diesem Thema zu schaffen.²⁴

Zuletzt gilt noch zu erwähnen, dass zwar im Bereich von Musikfestivals und der damit zusammenhängenden sexuellen Gewalt noch relativ wenig Forschung existiert, jedoch das Auftreten dieser Form von Gewalt dafür in der Nachtgastronomie verstärkt Gegenstand von Forschungsarbeiten war. Eben auch hier lokalisieren sich die Forschungsarbeiten im englischsprachigen Raum. So ergab beispielsweise eine qualitative Studie, dass sich befragte Frauen im Nachtleben nicht sicher fühlen und ihr Verhalten anpassen, damit sie ihre Sicherheit erhöhen. Dazu zählen besonders auf das Getränk aufzupassen, keine Getränke von Fremden anzunehmen, sich nicht zu aufreizend zu kleiden und versuchen, nie alleine zu bleiben.²⁵ Eine andere Studie bezieht sich darauf, welche Maßnahmen gesetzt werden können, damit sexuelle Gewalt im Nachtleben minimiert werden kann. Hier zeichneten sich ähnlich Ergebnisse ab, wie bezüglich Festivals. Als Beispiel kann die Schulung von Personal genannt werden.²⁶ Die Studie von Sheard brachte hervor, dass vor allem junge Frauen Angst vor sexueller Gewalt im Nachtleben haben und es als „Glück“ sehen, noch nicht Opfer geworden zu sein. Auch die Furcht vor K.O.-Tropfen im Getränk ist hoch.²⁷

Der Forschungsstand zu dieser Thematik zeigt also, dass, wie bereits erwähnt, im englischsprachigen Raum einige Forschungsarbeiten durchgeführt wurden. Auch zum Thema Sicherheitsmaßnahmen konnten Studienergebnisse gefunden werden. Bezogen auf Österreich lässt sich nur die Prävalenzstudie nennen, welche sich unter anderem mit der in Österreich vorkommenden sexuellen Gewalt auseinandergesetzt hat.

²⁴ Vgl. Fileborn et al. (2019a).

²⁵ Vgl. Brooks (2011).

²⁶ Vgl. Fileborn (2017).

²⁷ Vgl. Sheard (2011).

Forschungsstand

Da zwar eine derartige Studie vorhanden ist, es aber im Kontext der sexuellen Gewalt auf österreichischen Musikfestivals keine derartigen Ergebnisse finden lassen, ergibt sich die Forschungslücke, welche die Forschungsfragen hervorbringt, die bereits schon in Kapitel 1.2 angeführt wurden:

Forschungsfrage 1: Aus welchen Gründen ist es notwendig, Sicherheitsmaßnahmen für Frauen vor sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals zu setzen?

Forschungsfrage 2: Welche Sicherheitsmaßnahmen für Frauen vor sexueller Gewalt auf Musikfestivals gibt es und welche kommen auf österreichischen Musikfestivals zum Einsatz?

Forschungsfrage 3: Welche Sicherheitsmaßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen vor sexueller Gewalt auf Musikfestivals wären empfehlenswert?

Im Anschluss befindet sich eine tabellarische Übersicht mit den wichtigsten Forschungen, deren Forschungsinteresse und Ergebnisse.

Forschungsstand

Quelle	Datengrundlage	Forschungsinteresse	Kernergebnisse
<p>Barrière, Louise 2021, Frankreich und Deutschland</p> <p>“Safer spaces for everyone”? The Ladyfest scene as an innovative field for the fight against gendered violence in the live music industry”</p>	<p>1. Dokumentarische Methode durch Analyse von Informationen des Festivals (Website, Archiv, Flyer, Programmhefte etc.)</p> <p>2. Feldforschung von 10 „Ladyfest“-Festivals in Frankreich (3) und Deutschland (7) zwischen 2017 und 2019, inklusive 12 Interviews mit BesucherInnen, sowie OrganisatorInnen</p>	<p>Die Ziele und Methoden der Schaffung von „Safer Spaces“</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Bystander-Intervention löst kein geschultes Security-Personal ab – Männer beanspruchten, obwohl es sich um ein feministisches Festival handelte, mehr Raum – Sexuelle und genderspezifische Gewalt muss von allen am Festival beteiligten Personen ernst genommen werden – Es ist nicht möglich, als Festival patriarchale Strukturen zu zerstören – Es reicht als Festival nicht aus, sich als „Safer Space“ zu bezeichnen
<p>Bows, Hannah King, Hannah Measham, Fiona 2020, Vereinigtes Königreich</p>	<p>Online-Fragebogen (n=450) 285 davon weiblich, FestivalbesucherInnen der letzten 12 Monate</p>	<p>Persönliches Empfinden und Erfahrungen bezogen auf Sicherheit und Gewalt auf Musikfestivals im Vereinigten Königreich</p>	<ul style="list-style-type: none"> – 35,1 % fühlten sich immer sicher – 50,9 % fühlten sich ziemlich sicher – 2,8 % fühlten sich wenig sicher – 0,4 % fühlten sich gar nicht sicher – Die zwei größten Sorgen der Frauen sind: sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt

Forschungsstand

<p>“Conceptualising safety and crime at UK music festivals – A gendered analysis”</p>			<ul style="list-style-type: none"> – 1/3 der Frauen berichteten von sexueller Belästigung und – 8 % von sexueller Gewalt
<p>Fileborn, Bianca Wadds, Philip Tomsen, Stephen 2019 – Australien “Safety, sexual harassment and assault at Australian music festivals: final report”</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Online-Umfrage mit BesucherInnen des Fall Festivals 2017-2018 (n=500, männlich: 159, weiblich: 328, transgender/nicht binär: 2) 2. Feldbeobachtung während des Festivals 3. Persönliche Befragung, welche über dieses Festival rekrutiert wurden (n=16) 	<p>Forschungsbasis im Bereich sexueller Gewalt auf australischen Musikfestivals zu gewinnen durch Befragungen von TeilnehmerInnen bezüglich ihrer Erfahrung mit sexueller Gewalt und Sicherheit mit Musikfestivals (generell, nicht nur in Bezug auf das Hall Festival)</p>	<p>Online-Umfrage</p> <ul style="list-style-type: none"> – 61,5 % fühlen sich in der Regel sicher, 29 % fühlen sich immer sicher – 95,1 % glauben sexuelle Belästigung und 88,6 % glauben sexuelle Gewalt geschehen auf Musikfestivals – 30,2 % glauben sexuelle Belästigung geschieht sehr oft – Über 60 % sagen, sie würden einen derartigen Übergriff melden (dies deckt sich nicht mit den Ergebnissen von der persönlichen Befragung – 99 % gaben an übermäßig Alkohol während des Festivals zu konsumieren, 47,8 % Drogen <p>Interviews</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die Befragten waren Opfer von unterschiedlichen Arten sexueller Gewalt – Ungewollte Berührungen waren häufig und überwiegend waren es männliche Täter

			<ul style="list-style-type: none">– Andere TeilnehmerInnen zeigten selten Zivilcourage– Sexuelle Übergriffe wirkten sich ausgesprochen negativ auf die Opfer aus– Übergriffe wurden selten gemeldet und wenn, fühlten sich die Opfer nicht gut aufgehoben– Die Befragten sahen als begünstigenden Einfluss derartiger Übergriffe die männerdominierte Atmosphäre der Musikindustrie bzw. des Festivals– Behindernd für Opfer Meldung zu erstatten ist die Null-Toleranz gegenüber Drogenkonsum <p>Durch die Feldbeobachtung ergeben sich folgende Handlungsempfehlungen:</p> <ul style="list-style-type: none">– Erstellung eines Safer-Space-Konzeptes (inkludiert Meldemanagement, Umgang mit Opfern, Briefing/Schulung vom Team uvm.)– Mehr weibliche Security/Polizistinnen einsetzen– Bessere Beleuchtung des Geländes– Awareness durch Kommunikation bei BesucherInnen schaffen
--	--	--	--

Forschungsstand

<p>Fileborn, Bianca Wadd, Philip Tomsen, Stephen</p> <p>2020, Australien</p> <p>“Sexual Harassment and violence at Australian music festivals: Reporting practices and experiences of festival attendees”</p>	<p>Onlinebefragung: (n=25.000) Interviews: (n=16)</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Identifizierung von Schlüsselmustern und Divergenzen zwischen den verschiedenen Aussagen mit Fokus auf die persönliche Wahrnehmung von Sicherheit, welche Rolle das Umfeld des Festivals spielt, die Rolle von Geschlechter und kultureller Normen bei sexueller Gewalt – Wie das Festivalteam auf sexuelle Gewalt reagiert – Meldeverhalten von Opfern 	<ul style="list-style-type: none"> – Von den 16 Befragten haben sich fünf an VeranstalterIn und/oder Polizei gewendet – Alle gaben an sich zumindest an Freunde gewendet zu haben oder direkt dem Täter eine Reaktion gezeigt haben – Spezifische Richtlinien bezogen auf den jeweiligen Veranstaltungsort sind notwendig, damit das Reporting unterstützt wird – Null-Toleranz gegen Drogen fördert das Nichtmelden von Opfern – Polizei wird wenig Vertrauen geschenkt, die Angst als Opfer Schuld zu bekommen ist hoch – FestivalmitarbeiterInnen, Freiwillige, SicherheitsmitarbeiterInnen und PolizistInnen müssen geschult werden, um Retraumatisierung und Victim-Blaming zu vermeiden (dies soll auch an BesucherInnen kommuniziert werden)
<p>Hill, Rosemary Lucy Hesmondhalgh, David Megson, Molly</p>	<p>Persönliche Befragung KonzertbesucherInnen (n=7) PromotorInnen (n=3) LocationmanagerInnen (n=3)</p>	<p>Vorfälle und Erfahrungen mit sexueller Gewalt bei Indie-, Rock-, Punk- und Funk-Musikkonzerten in kleinen Veranstaltungsorten in einer englischen Stadt, Leeds, die unterschiedlichen Reaktionen der Veranstaltungsorte auf solche Vorfälle</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Sexuelle Gewalt kommt in Musiklokalen in Leeds vor – Frauen sind hier meist Opfer von Männern – Sie beeinflusst die Opfer negativ und stört das Wohlbefinden des Opfers – Opfer nehmen weniger an Konzerten teil

Forschungsstand

<p>2020, Vereinigtes Königreich</p> <p>„Sexual violence at live music events: Experiences, responses and prevention“</p>	<p>Organisationsarbeiter, welche Gigs sicherer für Frauen machen wollen (n=3)</p>	<p>und was getan werden könnte, um die Reaktionen zu verbessern</p>	<ul style="list-style-type: none"> – VeranstalterInnen und Veranstaltungsorte wissen nicht wie sie diese Probleme behandeln können – Safe-Space-Konzepte können eine Hilfestellung sein – Umsetzung von derartigen Konzepten und Regelungen sind potentielle Lösungsansätze
<p>Kapella, Olaf Baierl, Andreas Rille-Pfeiffer, Christiane Schmidt, Eva- Maria</p> <p>2011, Österreich</p> <p>„Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld – Österreichische Prävalenzstudie Zur Gewalt an Frauen und Männern“</p>	<p>Prävalenzstudie: Befragung mittels Fragebogen (n=2334) davon Face-to-Face- Befragung (n=1036) Online-Befragung (n=1298) Alter: 16-60 Jahren weiblich: 1292 Männer: 1042</p>	<p>Ermittlung der Gewalterfahrungen von Frauen und Männern (für diese Arbeit sind die Bezugnahmen auf sexuelle Gewalt und sexuelle Belästigung von Relevanz)</p>	<p>Kernergebnisse im Kontext des Forschungsgegenstandes dieser Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – 74,2 % Frauen wurden mind. 1x in ihrem Leben sexuell belästigt, für 29,7 % davon war die Situation bedrohlich – Sexuelle Belästigung gegenüber Frauen geschieht am häufigsten an öffentlichen Orten (51,3 %) – 29,5 % Frauen wurden mind. 1x in ihrem Leben Opfer von sexueller Gewalt – 30,5 % aller Frauen waren in den letzten drei Jahren von sexueller Belästigung betroffen – 8,5 % aller Frauen waren in den letzten drei Jahren von sexueller Gewalt betroffen

Forschungsstand

<p>Odahl-Ruan, Charlynn McConell, Elizabeth Shattell, Mona Kozlowski, Christine</p> <p>2015, USA</p> <p>“Empowering Women through Alternative Settings: Michigan Womyn’s Music Festival”</p>	<p>Persönliche Befragung der Festivalbesucherinnen (n=20)</p>	<p>Untersuchung eines alternativen Festivalsettings (Stichwort: Women- only) und potentielle Lehren aus diesem Safer Space, die man für andere Festivals daraus ziehen könnte</p>	<p>Teilnehmerinnen berichteten davon, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sie sich besonders sicher fühlten, aufgrund dessen, da nur Frauen vor Ort waren – Sie (vor allem Opfer von sexueller Gewalt) die Atmosphäre als heilend empfunden haben – Sie ihr „Schutzschild“ für den Zeitraum der Teilnahme ablegen konnten, den sie sonst im Alltag tragen – Sie sich als Teil einer Familie gefühlt haben – Es ihnen gut tat, sich eine Woche lang (auch technologisch) von der Außenwelt abzuschirmen – Sie sich in ihrer Weiblichkeit gestärkt fühlen und Energie und Stärke für das restliche Jahr aus diesem Festival ziehen konnten
<p>Prescott-Smith, Sarah</p> <p>2018, Vereinigtes Königreich</p> <p>“YouGov - Two in five young female</p>	<p>Onlinebefragung (n=3.436)</p>	<p>Vorkommen von unerwünschtem sexuellen Verhaltens auf Musikfestivals in Großbritannien Arten von Übergriffen Meldeverhalten von Opfern</p>	<ul style="list-style-type: none"> – 22 % der FestivalbesucherInnen haben unerwünschte sexuelle Handlungen erlebt – 30 % weiblicher BesucherInnen haben unerwünschte sexuelle Handlungen erlebt – 43 % unter 40-jährige Frauen erlebten sexuelle Übergriffe oder Belästigung

Forschungsstand

festival goers have been subjected to unwanted sexual behaviour”			<ul style="list-style-type: none">– 29 % unter 40 Jahren haben unerwünschtes antanzen erlebt– 23 % unter 40 Jahren waren Objekt von verbaler sexueller Belästigung– 17 % der Frauen unter 40 Jahren wurden Opfer sexueller Gewalt unter Bewusstsein und 11 % ohne Bewusstsein– vor 11 % der unter 40-Jährigen Frauen hat sich jemand entblößt– 2 % waren Opfer einer Vergewaltigung
--	--	--	---

Tabelle 1: Tabellarische Darstellung der Forschungsarbeiten, eigene Darstellung

3. Musikfestivals

In diesem Kapitel wird definiert, was als Musikfestival zu verstehen ist und als was ein Musikfestival in dieser Arbeit verstanden und behandelt wird. Zudem wird ein Einblick in die österreichische Musikfestivallandschaft gegeben.

3.1 Begriffsdefinition

Musikfestivals genießen vor allem bei jungen Menschen weltweit Beliebtheit und bieten in ihrer Form ein besonderes Musikerlebnis, welches beispielsweise mit dem Erlebnis eines Konzertbesuches nicht vergleichbar ist. Sie erstrecken sich meist über mehrere Tage und bieten oftmals die Möglichkeit, dass BesucherInnen direkt am oder um das Festivalgelände, über die Dauer des Festivals, über Nacht am Gelände bleiben können.²⁸ Laut Duden ist ein Festival eine in regelmäßigen Abständen wiederkehrende kulturelle Großveranstaltung.²⁹

Die Musikfestivals, die in dieser Arbeit näher betrachtet werden, lassen sich der Kategorie „Open-Air-Musikfestivals“ zuordnen, also Musikfestivals, die unter freiem Himmel veranstaltet werden. Charakteristisch dafür ist, dass sie normalerweise jährlich zur selben Zeit und am selben Ort stattfinden und mindestens zwei KünstlerInnen in diesem Rahmen ein Konzert geben. Um ein Musikfestival handelt es sich aber nur dann, wenn KünstlerInnen an mehreren, aufeinanderfolgenden Tagen auftreten.³⁰ In der Regel gibt es bei jedem Musikfestival ein übergeordnetes Musikgenre, auf dessen Basis die KünstlerInnen ausgewählt und gebucht werden. Meist sind die MusikerInnen international bekannt.³¹

Der Terminus „Musikfestival“ findet in der Musikwissenschaft bisher noch keine Verwendung. Man trifft in der Literatur meist nur auf den veralteten und nicht optimal zutreffenden Begriff „Festspiele“. Erst ab den Sechzigerjahren etablierte sich der Begriff „Festival“ in der Umgangssprache. Das international bekannte Woodstock-Festival war ein Vorreiter für künftige Musikfestivals sowie für den Terminus selbst. Einen besonderen Anstieg von neuen Musikfestivals konnte man ab 1990 verzeichnen, wo zahlreiche neue Festivals mit unterschiedlichsten Musikgenres (Pop, Rock, Folk, Jazz, Schlager, Techno, Hip Hop uvm.) gegründet wurden und bereits

²⁸ Vgl. Packer und Ballantyne (2011, S. 165).

²⁹ Dudenredaktion (2020, S. 364).

³⁰ Vgl. Zeymer (2016, S. 17).

³¹ Vgl. Wittenbecher (2014, S. 1).

vorhandene Genres wurden weiter präzisiert. So bildeten sich weitere Musikfestivals mit den neu kreierten Subgenres (Death Metal, Indie, House etc.).³²

In dieser Arbeit werden Musikfestivals in Österreich behandelt, die mehr als zwei KünstlerInnen im Programm (auch Line-Up genannt) haben, an mindestens zwei aufeinanderfolgenden Tagen stattfinden und gesamt mindestens 2.000 BesucherInnen verzeichnen. Das Musikgenre des Festivals ist hierbei nicht von Relevanz. Auch werden nur Festivals vorgestellt, die bis 2019 stattgefunden haben. Dies hat jenen Grund, dass aufgrund von COVID-19 in den Jahren 2020 und 2021 keine Musikfestivals stattfinden konnten und im Verfassungsjahr dieser Arbeit noch nicht alle Festivals stattgefunden haben.

3.2 Österreichische Musikfestivals

In Österreich gibt es zahlreiche Musikfestivals, die unterschiedlichste Musikgenres bedienen. In allen Bundesländern gibt es mindestens ein Musikfestival, manche sind relativ klein und bedienen ein Genre, welches nicht von der breiten Masse gehört wird, manche sind groß und bekannt, sowie gut besucht. Aufgrund der hohen Zahl an verschiedenen kleinen und großen Musikfestivals, die es in Österreich gibt (einige sind durch die Pandemie verschwunden), würde es den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, alle näher zu beschreiben. Es ist notwendig, eine Abgrenzung zu definieren, um nur gewisse Musikfestivals näher zu betrachten. Es würde sich anbieten, nur die beliebtesten Festivals aufzuzeigen. Eine generelle Aussage zu treffen, welche die beliebtesten österreichischen Musikfestivals sind, ist aber nicht möglich. Hier spielt eine entscheidende Rolle, wie sich Beliebtheit definiert. Misst man die Beliebtheit an BesucherInnenzahlen, dann wäre das Donauinselfest in Wien mit knapp 2,7 Millionen BesucherInnen³³ das beliebteste Musikfestival in Österreich. Wäre das Kriterium für die Beliebtheit aber die Höhe der Anzahl der Social-Media-Fans, dann wäre laut Statista das Electric Love Festival in Salzburg, welches das EDM (Electronic Dance Music)-Genre bedient, mit einer FollowerInnenzahl von 651.900 (Stand 2019) das Beliebteste. Mit Abstand folgen erst die Musikfestivals Nova Rock, Snowbombing und FM4 Frequency:

³² Vgl. Näumann (2012, S. 16f.).

³³ Vgl. Stadt Wien. Inoffizielles Stadtportal (2019).

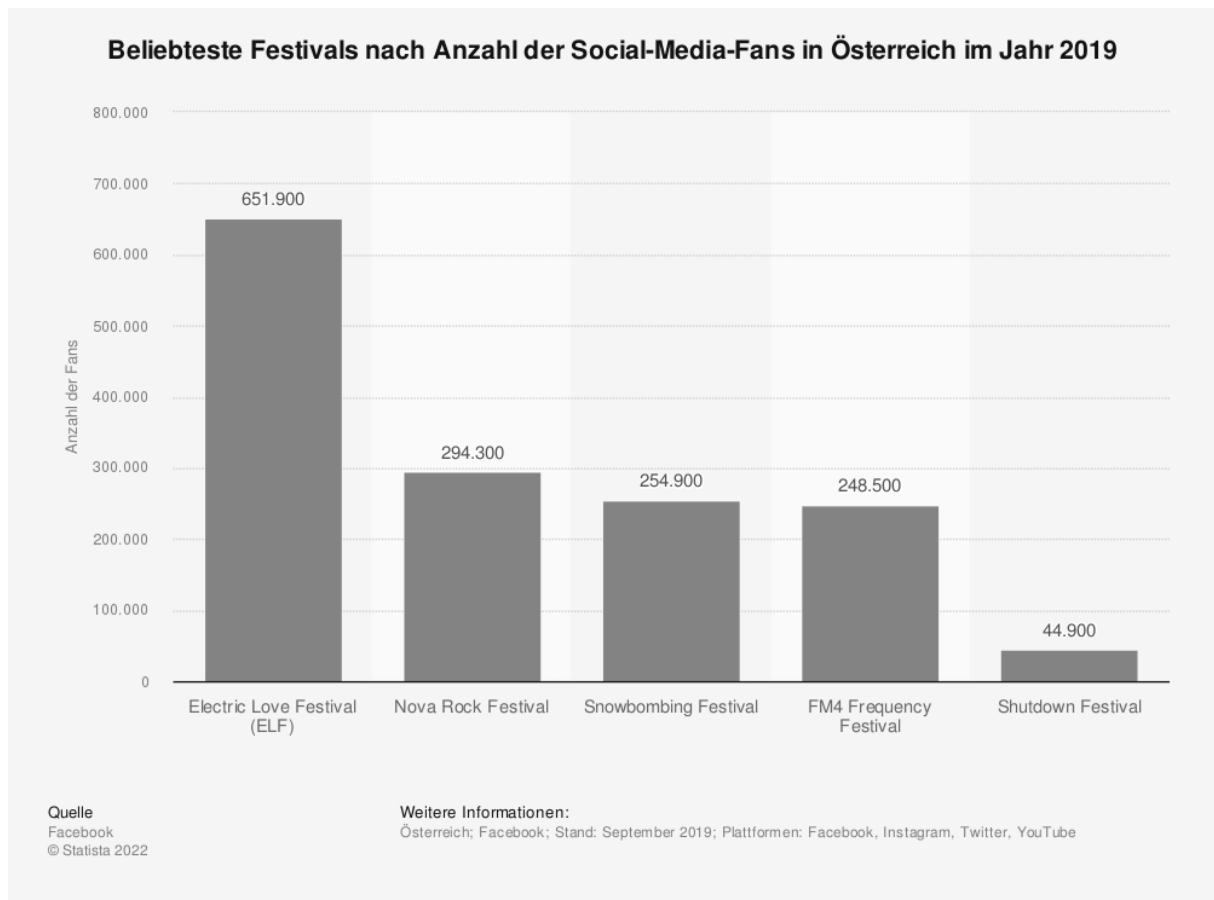


Abbildung 1 - Beliebteste Festivals anhand Social-Media-Fans 2019 nach Statista. Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/749794/umfrage/beliebteste-festivals-nach-anzahl-der-social-media-fans-in-oesterreich/>

Würde man aber beispielsweise die Beliebtheit an der Zufriedenheit der BesucherInnen messen, wäre wiederum laut Statista das Donauinselfest in Wien das beliebteste Festival, dicht gefolgt von Rock in Vienna und dem bereits erwähnten Electric Love Festival:

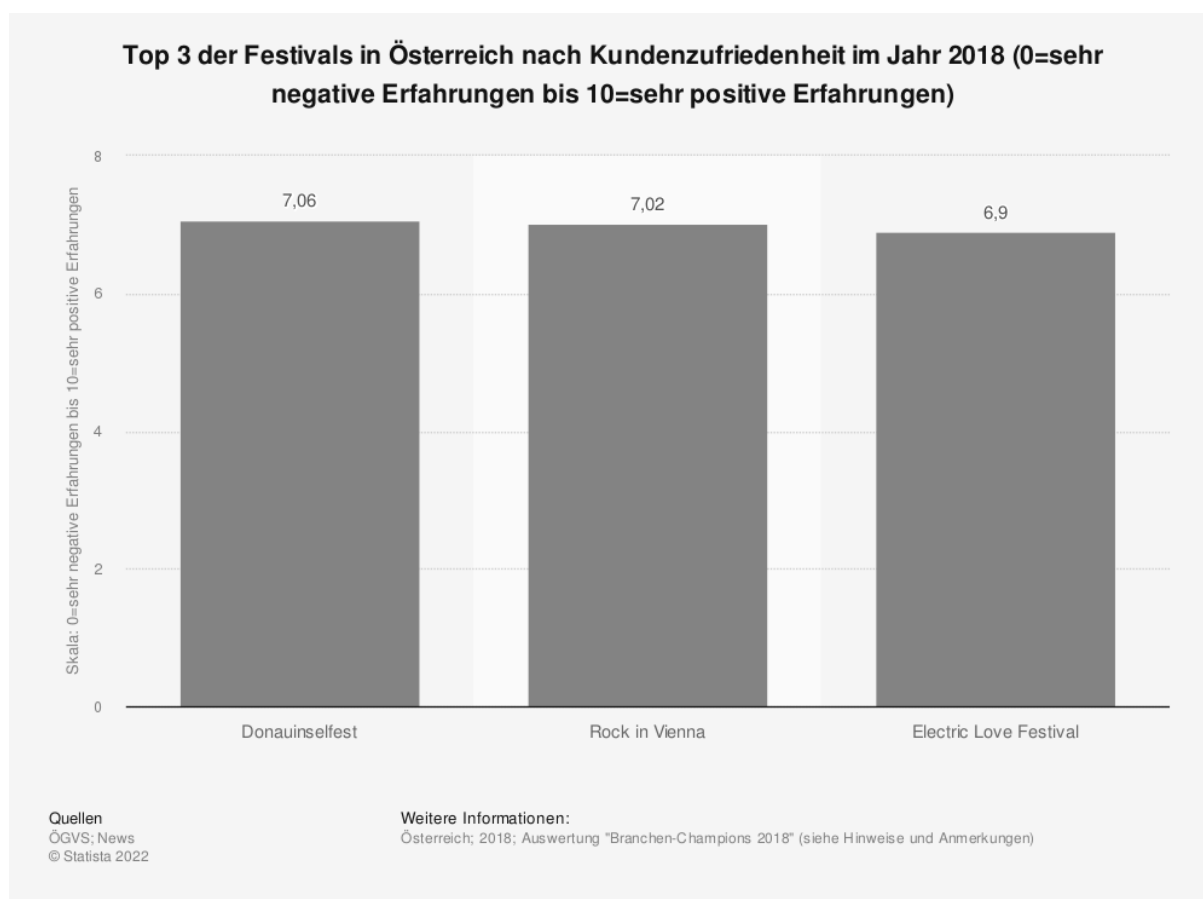


Abbildung 2 - Top 3 Festivals in Österreich nach Kundenzufriedenheit nach Statista. Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/819265/umfrage/top-3-festivals-in-oesterreich-nach-kundenzufriedenheit/>

Aus diesem Grund wurde für diese Arbeit das Kriterium definiert, dass pro österreichischem Bundesland jeweils ein Festival näher beleuchtet wird, welches die bereits am Ende des Kapitels 3.1. erwähnten Kriterien erfüllt. Dies dient dazu, dass ein Querschnitt der österreichischen Musikfestivallandschaft abgebildet werden kann.

Nova Rock Festival

Dieses Festival kann Großteils dem Rock- und Metal-Genre zugeordnet werden. Das Festivalgelände befindet sich in den sogenannten Pannonia Fields in Burgenland. Vier Tage am Stück treten zahlreiche KünstlerInnen auf den verschiedenen Bühnen auf, die sich über das Gelände erstrecken. Es ist auch möglich, am Gelände zu übernachten. Veranstaltet wird das Festival von der Nova Music Entertainment GmbH unter der Leitung von Harry Jenner.³⁴ Im Jahr 2019 erwartete das Festival 225.000

³⁴ Vgl. <https://www.novarock.at/> [07.08.2022].

BesucherInnen.³⁵ Es zählt somit zu den drei meist besuchten österreichischen Musikfestivals.

FM4 Frequency

In Niederösterreich findet jährlich im August das FM4 Frequency Festival statt, welches sich über die Dauer von drei Tagen erstreckt. Als BesucherIn ist es möglich, am Gelände zu übernachten. Das Genre ist bei diesem Festival breiter gestreut. Bei näherer Betrachtung der KünstlerInnen, ist es dem Indie und dem *Alternative* zuzuordnen, wohingegen beispielsweise eine eigene Bühne nur von KünstlerInnen der elektronischen Musikszene bespielt wird. Hier eine generelle Aussage über das Genre zu treffen ist daher schwierig. Veranstalter des Festivals ist die *musicnet ENTERTAINMENT GmbH*, ebenso mit dem Geschäftsführer Harry Jenner.³⁶ Laut BesucherInnenzahlen aus dem Jahr 2019 haben 200.000 Personen teilgenommen. Dadurch belegt das FM4 Frequency Festival den dritten Platz, bezogen auf die BesucherInnenzahl.³⁷

Donauinselfest

Das Donauinselfest ist ein Festival in Wien und findet jährlich an drei aufeinanderfolgenden Tagen im Juni statt. Besonders hierbei ist, dass der Eintritt für die BesucherInnen, anders als bei allen anderen in dieser Arbeit vorkommenden Festivals, kostenlos ist.³⁸ Es ist das größte Open-Air-Festival in Europa, welches gratis besucht werden kann.³⁹

Veranstaltet wird dieses von SPÖ Wien, Verein Wiener Kulturservice und von pro Event Team für GmbH. Bei diesem Festival gibt es keine Übernachtungsmöglichkeit.⁴⁰ Im Jahr 2019 verbuchte, wie bereits erwähnt, das Festival 2,7 Millionen BesucherInnen⁴¹ und ist somit das meistbesuchte Festival in Österreich.

³⁵ Vgl. MusikWoche [15.07.2022].

³⁶ Vgl. <https://www.frequency.at/> [07.08.2022].

³⁷ Vgl. ORF.at [18.08.2019].

³⁸ Vgl. <https://www.donauinselfest.at/?nofade> [07.08.2022].

³⁹ Vgl. <http://www.proevent.at/home/donauinselfest> [07.08.2022].

⁴⁰ Vgl. <https://www.donauinselfest.at/?nofade> [07.08.2022].

⁴¹ Vgl. Stadt Wien. Inoffizielles Stadtportal (2019).

Electric Love Festival

Das jährlich in Salzburg stattfindende Electric Love Festival ist, wie bereits erwähnt, dem Genre „elektronischer Musik“ zuzuordnen, auch umgangssprachlich EDM genannt. Es erstreckt sich über vier Tage und als BesucherIn ist es möglich, am Gelände zu campen. Organisiert wird das Festival von der Electric Love GmbH & Co KG.⁴² Ca. 180.000 BesucherInnen nahmen 2019 am Festival vor Ort teil.⁴³

Woodstock der Blasmusik

Hier handelt es sich um ein oberösterreichisches Festival für BlasmusikliebhaberInnen, welches jährlich Ende Juni bzw. Anfang Juli vier Tage am Stück stattfindet. Veranstaltet wird es von Woodstock Event & Concert GmbH⁴⁴ und verzeichnete 60.000 BesucherInnen im Jahr 2019.⁴⁵

Elevate Festival

In der Steiermark, genauer gesagt in Graz, findet jedes Jahr im Juli das Elevate Festival in mehreren Locations statt und ist nicht nur als Musikfestival zu verstehen, denn an fünf Tagen in Folge steht es zudem auch im Zeichen von Kunst und politischem Diskurs und bietet zu diesen Themen zusätzliche Workshops, Vorträge, Diskussionen uvm. Das Festival ist anhand des Programms bzw. der KünstlerInnen überwiegend der elektronischen Musik zuzuordnen. Als Veranstalter tritt der Verein zur Förderung des gesellschaftspolitischen und kulturellen Austausches auf. Durch die unterschiedlichen Locations innerhalb von Graz, gibt es bei diesem Festival keine Campingmöglichkeit. Das Elevate Festival verbuchte im Jahr 2019 10.000 BesucherInnen.⁴⁶

Szene Open Air

Dieses Festival wird jährlich im August in Vorarlberg von Mitgliedern des Kultur- und Jugendvereins Szene Lustenau veranstaltet. Drei Tage in Folge treten hier KünstlerInnen aus unterschiedlichsten Musikgenres auf. Den BesucherInnen ist es

⁴² Vgl. <https://www.electriclove.at/en/> [08.08.2022].

⁴³ Vgl. [MeinBezirk.at](https://www.meinbezirk.at/) (2019).

⁴⁴ Vgl. <https://www.woodstockderblasmusik.at/> [07.08.2022].

⁴⁵ Vgl. [ooe.orf.at](https://www.ooe.orf.at/) (2022).

⁴⁶ Vgl. <https://www.elevate.at/> [07.08.2022].

möglich, am Festivalgelände zu übernachten bzw. zu campen.⁴⁷ Ca. 8.000 BesucherInnen nahmen 2019 an dem Festival teil.⁴⁸

Snowbombing Festival

In Mayrhofen, einem kleinen Ort in Tirol, findet jedes Jahr im April ein Festival statt, dessen Programm sich aus KünstlerInnen der elektronischen Musikszene zusammensetzt. Die Besonderheit an diesem Festival ist, dass sich einige der Bühnen auf Skipisten befinden und der Skisport eine wichtige Rolle einnimmt. Auch dauert das Festival mit sechs aufeinanderfolgenden Tagen, verhältnismäßig zu allen anderen österreichischen Musikfestivals, lange. Gründer des Festivals ist der Engländer Gareth Cooper mit der Agentur Broadwick Live. Ein klassisches Campen ist aufgrund des Schnees und der Kälte nicht möglich, man kann jedoch Unterkünfte mit dem Kauf des Tickets mitbuchen.⁴⁹ Vom Jahr 2019 war es leider nicht möglich, die TeilnehmerInnenzahl zu eruieren, jedoch konnte ermittelt werden, dass 2016 ca. 6.000 BesucherInnen verzeichnet werden konnten.⁵⁰

Acoustic Lakeside Festival

Das von allen genannten Beispielen kleinste Festival findet jährlich im Juli in Kärnten statt. Über drei Tage treten KünstlerInnen aus Bereichen des Indie, Rock und Pop auf. Veranstaltet wird das Festival vom Verein Acoustic Lakeside. Bei diesem Festival gibt es die Möglichkeit des Campens direkt am Gelände.⁵¹ 2019 setzte das Festival aus, weswegen nur die BesucherInnenzahl aus dem Jahr 2018 von 5.000 BesucherInnen ermittelt werden konnten.⁵²

Zur besseren Vergleichbarkeit aller Eigenschaften der einzelnen Musikfestivals dient die folgende Tabelle:

⁴⁷ Vgl. <https://www.szeneopenair.at/> [07.08.2022].

⁴⁸ Vgl. Vorarlberger Nachrichten (2019).

⁴⁹ Vgl. <https://www.snowbombing.com/> [07.08.2022].

⁵⁰ Vgl. Tiroler Tageszeitung (2016).

⁵¹ Vgl. <https://www.acousticlakeside.com/> [07.08.2022].

⁵² Vgl. <https://www.festivalsunited.com/festivals/acoustic-lakeside-festival/2018#:~:text=Acoustic%20Lakeside%20Festival%20ist%20ein> [07.08.2022].

Musikfestivals

Nr.	Festival	Bundesland	Monat	Dauer	Genre	BesucherInnenzahl	Stand	Übernachtungsmöglichkeit am Gelände
1	Donauinselfest	Wien	Juni	3 Tage	Gemischt	2,7 Millionen	2019	Nein
2	Nova Rock	Burgenland	Juni	4 Tage	Rock, Metal	225.000	2019	Ja
3	FM4 Frequency	Niederösterreich	August	3 Tage	Indie, Alternative	200.000	2019	Ja
4	Electric Love	Salzburg	Juli	4 Tage	EDM (electric dance music)	180.000	2019	Ja
5	Woodstock der Blasmusik	Oberösterreich	Juni/Juli	4 Tage	Blasmusik, Oberkrainer	60.000	2019	Ja
6	Elevate	Steiermark	Juli	5 Tage	elektronischer Musik	10.000	2019	Nein
7	Szene Open Air	Vorarlberg	August	3 Tage	Gemischt	8.000	2019	Ja
8	Snowbombing	Tirol	April	6 Tage	Elektronische Musik	6.000	2016	Ja
9	Acoustic Lakeside	Kärnten	Juli	3 Tage	Indie, Rock, Pop	5.000	2018	Ja

Tabelle 2: Charakteristika der genannten österreichischen Musikfestivals, eigene Darstellung

3.3 Zwischenfazit

Anhand der genannten Beispiele und dem Querschnitt des Festivalangebots ist zu sehen, dass die österreichische Musikfestivalkultur vielseitig ist und sämtliche unterschiedliche Arten von Genres bedient werden. Wie aber vor allem an den BesucherInnenzahlen zu sehen ist, spielen Musikfestivals hierzulande eine große Rolle und genießen große Beliebtheit.

Aus musikwissenschaftlicher Sicht erhalten popkulturelle Musikfestivals jedoch bis dato kaum Beachtung. Daher gibt es hierzu wenig Forschungen und Publikationen. Vor allem mit österreichischen Musikfestivals hat sich bisher noch kein/e ForscherIn auseinandergesetzt, weswegen hier lediglich Onlinequellen und die Webseiten der Festivals Informationen liefern können.

Für die vorliegende Arbeit ist es notwendig, einen Querschnitt der österreichischen Musikfestivallandschaft abzubilden, da diese im weiteren noch Erwähnung findet und weiters als Basis dafür dient zu wissen, über welche Art von Festivals gesprochen wird. Zusätzlich gibt die Forschung dieser Arbeit einen tieferen Einblick in drei der neun vorgestellten Festivals. Im folgenden Kapitel wird näher darauf eingegangen, in welchem Verhältnis Musikfestivals generell und in Österreich mit sexueller Gewalt stehen. Auch wird näher darauf eingegangen, warum ebendiese einen potentiellen Nährboden für derartige Übergriffe darstellen können und welche Folgen dies für die Betroffenen bedeuten kann.

4. Risikofaktor sexuelle Gewalt

In diesem Kapitel wird erläutert, worum es sich bei dem Begriff sexuelle Gewalt handelt, was damit in der vorliegenden Arbeit gemeint ist und mit welchen Begriffen gearbeitet wird. Auch werden zusätzlich weitere Begriffe erklärt, welche vorkommen, deren Bedeutung jedoch nicht allseits bekannt ist. Ebenso wird darauf eingegangen, welche Arten von Vorkommnissen von Gewalt es auf Musikfestivals gibt und warum Musikfestivals ein Nährboden für derartige Übergriffe sein können. Zudem werden mögliche Gründe und Ursachen für sexuelle Gewalt thematisiert.

4.1 Begriffsdefinition

Der Bund für autonome Frauenberatungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich (BAFÖ) definiert wie folgt:

„Sexuelle Gewalt ist jedes Verhalten, das in die sexuelle Selbstbestimmung und Entwicklung eines Mädchens oder einer Frau eingreift, sich über ihren Willen hinwegsetzt ohne nach ihrer Zustimmung und ihrem Wohlergehen zu fragen.“⁵³

Juristisch gesehen gibt es den Terminus „sexuelle Gewalt“ jedoch in dieser Art nicht. Hier bedient man sich an mehreren, anderer Termini, welche im Strafgesetzbuch (StGB) unter dem Abschnitt 10 „Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung“ zu finden sind. Es wird laut den §§ 201 – 220b beispielsweise von Vergewaltigung, geschlechtlicher Nötigung, Verletzung sexueller Selbstbestimmung uvm. gesprochen.⁵⁴

In der Literatur stößt man auch häufig auf die Bezeichnung „sexueller Missbrauch“, vor allem bezogen auf Kinder. Bange hebt im Handwörterbuch „Sexueller Missbrauch“ eine kritische Hinterfragung dieser Bezeichnung hervor, da die Wortbedeutung „Missbrauch“ die Rahmenbedingungen dafür bietet, daraus zu schließen, dass es andererseits auch einen „korrekten Gebrauch“, unter anderem sexuell, von – in dieser Definition – Kindern gibt. Diese mögliche Missdeutung führt einige AutorInnen dazu, sich von der Bezeichnung abzuwenden, hin zu „sexueller Gewalt“. Die Aufmerksamkeit wird auf die verübte Gewalt gelenkt.⁵⁵

⁵³ <https://www.sexuellegewalt.at/informieren/was-ist-sexuelle-gewalt-an-frauen/> [27.06.2022].

⁵⁴ Vgl. Strafgesetzbuch, Zehnter Abschnitt [27.06.2022].

⁵⁵ Vgl. Bange und Körner (2002, S. 48f.).

In der Literatur herrscht zusätzlich Uneinigkeit, ob generell von „sexueller Gewalt“ oder „sexualisierter Gewalt“ gesprochen werden soll. So meint Katharina Wachter vom Frauennotruf Innsbruck im Zuge der Fachtagung „Von Prävention bis Intervention - Sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen“ 2013, dass,

„[...] sexualisierte Gewalt ein Akt der Gewalt ist, der allein dem Täter ohne jede Zustimmung des Opfers zuzuschreiben ist. Sexuelle Handlungen werden instrumentalisiert um Macht zu demonstrieren. Das Motiv von Vergewaltigung ist nicht Sexualität, sondern Anspruch auf Besitz und Beherrschung der Frau, auf uneingeschränktes Verfügungsrecht von Seiten des Vergewaltigers. Mit dieser Definition ist Vergewaltigung kein Übel perverser Außenseiter, sondern ein Phänomen perverser „Normalität“, ausgeführt von normalen Männern.“⁵⁶

Neben dieser Definition findet man weitere Definitionen, die alle dieselbe Kernaussage gemein haben, dass bei sexualisierter Gewalt die verübte Gewalt das ausschlaggebende Motiv ist und die Sexualität hierbei ein Mittel zur Ausübung dieser fungiert und eine Nebenrolle spielt. Problematisch kann diese Definition aus diesem Grund sein, da diese die sexuelle Motivation des Täters sowie den starken Eingriff in die Sexualität des Opfers in den Hintergrund rückt.⁵⁷

Es stellt sich die Frage, welche dieser Begrifflichkeiten in dieser Arbeit Verwendung finden sollen. Ein weiterer Versuch zu ermitteln, welcher Begriff gewählt werden soll, ist ein Blick auf „Google Books Ngram Viewer“. Dies ist ein Tool der Suchmaschine „Google“, welches aufzeigt, wie häufig beispielsweise Termini im Verhältnis zueinander in einem beliebigen Zeitraum in „Google Books“ vorkommen. Bei der Eingabe von „sexueller Gewalt“ und „sexualisierter Gewalt“ seit 1990 bis 2019 zeigt der Viewer an, dass „sexuelle Gewalt“ häufiger vorkommt, jedoch seit 2008 rückläufig ist und seit 2014 leicht stagniert, wohingegen die Bezeichnung „sexualisierte Gewalt“ stetig steigt:

⁵⁶ Bundesverband der autonomen Frauennotrufe Österreichs (2013, S. 16).

⁵⁷ Vgl. Hagemann-White (2016, S. 15).

Risikofaktor sexuelle Gewalt

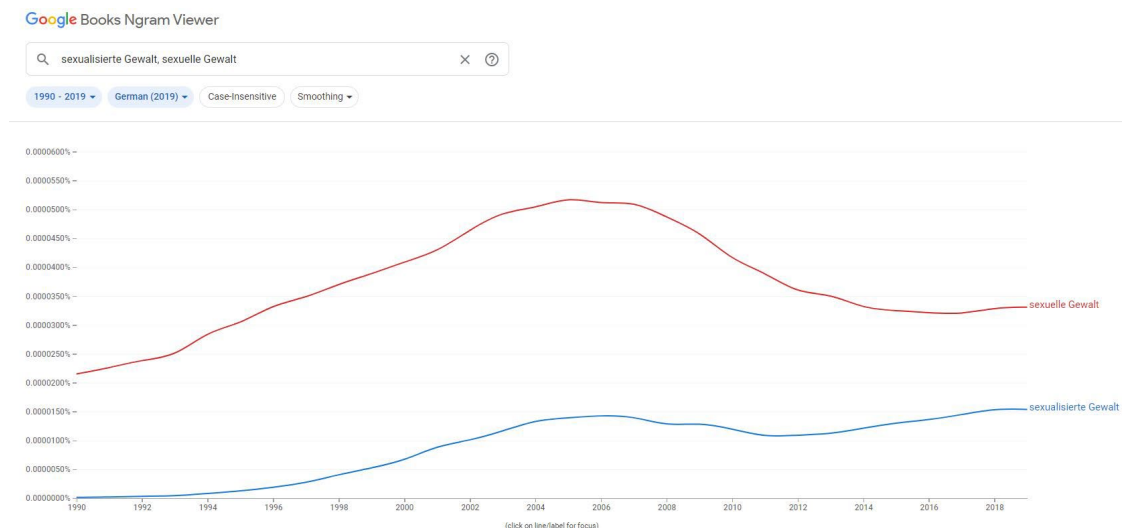


Abbildung 3: Häufigkeit Vorkommen von den Begriffen „sexuelle Gewalt“ und „sexualisierte Gewalt“. Quelle: Google Ngram Viewer

Obgleich „sexualisierte Gewalt“ stetig steigt, kommt die Bezeichnung „sexuelle Gewalt“, trotz des Rückganges, nach wie vor häufiger vor.

Es lässt sich somit keine allgemein gültige Definition finden, die sowohl in der Wissenschaft, in der Umgangssprache sowie juristisch eine gleiche Verwendung und Bedeutung überhat. Da es, wie angeführt, keinen allgemein gültigen Begriff gibt, wird in dieser Arbeit „sexuelle Gewalt“ nach Definition des BAFÖs verwendet, womit alle Handlungen, verbal und physisch, gemeint sind, welche die sexuelle Integrität von Frauen verletzen, unabhängig davon, ob die Handlungen laut Gesetz strafbar sind oder nicht. Gegen den Begriff sexualisierte Gewalt lässt sich daher einwenden, dass hier die Entscheidung, Gewalt auszuüben, im Vordergrund steht und der Einfluss der Sexualität sekundär ist. Diese Bezeichnung schließt aber Taten aus, welche aus einem Sexualtrieb heraus verübt werden. Daher wird sie als nicht vollkommen zufriedenstellend betrachtet.

Auch ein häufig vorkommender Begriff ist „sexuelle Belästigung“, welchen es ebenso bedarf zu erläutern. Laut dem „Metzler Lexikon Gender Studies Geschlechterforschung“ wird sexuelle Belästigung wie folgt definiert:

„Geschlechtsbezogene, regelmäßige, aber nicht zwingend offenkundig sexualisierende Übergriffe durch Worte, Gesten, Bilder oder Handlungen mit oder ohne direkten Körperkontakt; von sexistischen Witzen über die Konfrontation mit pornographischen Collagen

(Pornographie) bis zu unerwünschten Berührungen an Gesäß oder Brüsten, Nötigung und Vergewaltigung.“⁵⁸

Auch Bowman definiert sexuelle Belästigung (englisch: sexual harassment) ähnlich, wohingegen sie sich mit ihrer Erklärung auf Belästigungen, die sich auf den Straßen abspielen, fokussiert. Sie meint, die Opfer sind vorrangig Frauen und die Täter Männer. Sie werden nicht nur dann sexuell belästigt, wenn sie ohne ihre Zustimmung an ihrem Körper angefasst werden, sondern auch, wenn ihnen auf unangebrachte Art und Weise nachgepiffen- oder gerufen wird. In jedem Fall handelt es sich um eine herabwürdigende Handlung und sie findet meist in der Öffentlichkeit statt. Opfer und Täter kennen sich oft nicht.⁵⁹

Nicht übereinstimmend mit den bereits genannten Definitionen ist die rechtliche Definition von sexueller Belästigung. Laut § 218 StGB ist eine Handlung nur dann strafbar, wenn eine nicht erwünschte geschlechtliche Handlung erfolgt, die jedoch körperlicher Natur sein muss.⁶⁰ Das heißt, verbale Belästigung ist laut dem Gesetz nicht als strafbare Handlung zu sehen.

Beide Definitionen bilden signifikante Gemeinsamkeiten bzw. Übereinstimmungen zu den bereits erwähnten Definitionen von sexueller Gewalt, sexualisierter Gewalt und sexuellen Missbrauchs, was umso deutlicher unterstreicht, dass unterschiedliche Begriffe in der Literatur Verwendung finden und es schwierig ist, eine bestimmte Bezeichnung als universell gültig zu betrachten. In dieser Arbeit wird grundsätzlich nach Definition des BAFÖs sexuelle Gewalt als Begriff definiert, in der sexuelle Belästigung als eine Form der sexuellen Gewalt gesehen wird. Wenn jedoch gezielt von sexueller Belästigung gesprochen wird, liegt dies daran, dass es sich entweder um rein verbale Übergriffe handelt, oder die jeweiligen Studiendurchführenden zwischen sexueller Gewalt und sexueller Belästigung unterscheiden oder die gesetzliche Definition Verwendung findet.

⁵⁸ Kroll (2002, S. 360).

⁵⁹ Vgl. Bowman (1993, S. 523f.).

⁶⁰ Vgl. Strafgesetzbuch § 218 [27.06.2022].

Auch gilt es noch zu definieren, wie kurz zuvor erwähnt, welche speziellen Handlungen in dieser Arbeit zu sexueller Gewalt zählen. In der folgenden Abbildung wird dargestellt, welche Handlungen der BAFÖ zu sexueller Gewalt zählen:

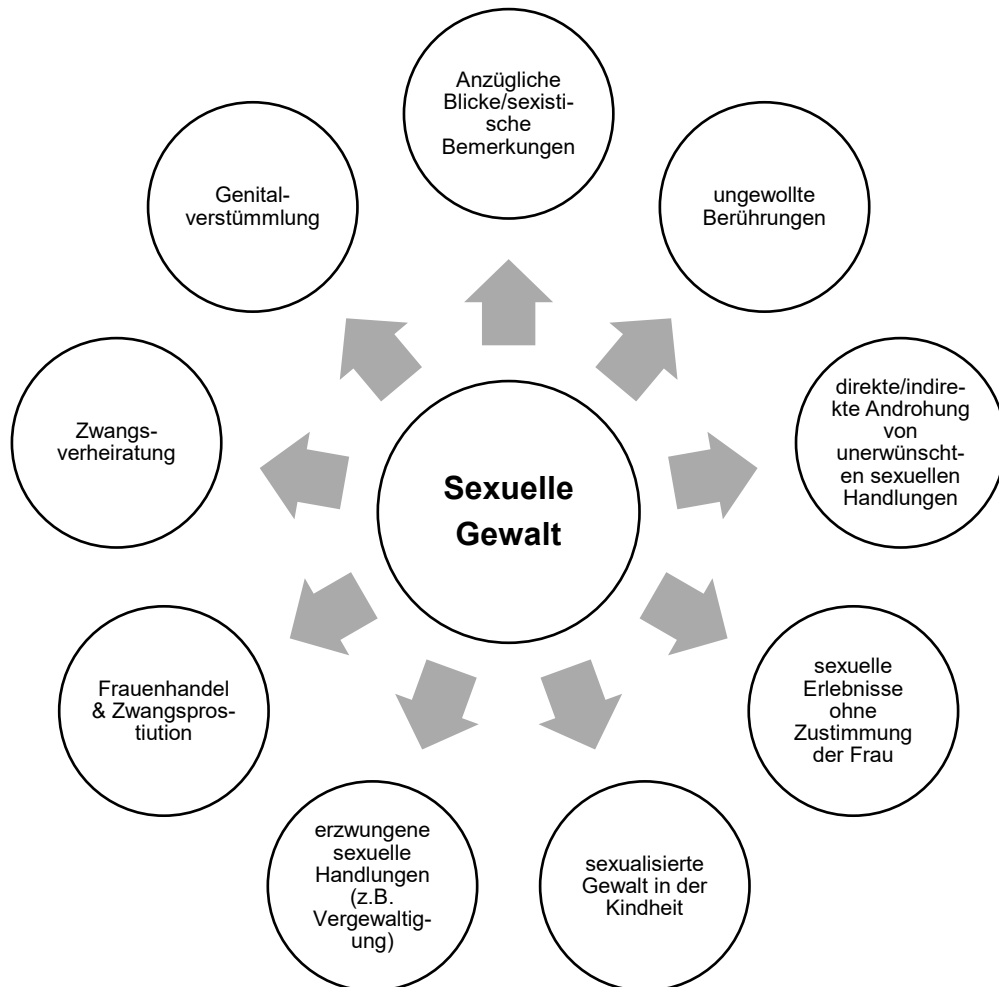


Abbildung 4 - Formen sexueller Gewalt laut dem Bund autonomer Frauenberatungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich. Quelle: Darstellung angelehnt an <https://www.sexuellegewalt.at/informieren/was-ist-sexuelle-gewalt-an-frauen/>

Geklärt wurde bereits, dass der Terminus „sexuelle Gewalt“ für die vorliegende Arbeit Verwendung findet. Einige Handlungen, welche in Abbildung 5 dargestellt werden, sind daher in diesem Zusammenhang mit Musikfestivals nicht von Relevanz. Folgende sind in weiterer Folge gemeint:

- Anzügliche Blicke, sexistische Bemerkungen und direkte/indirekte Androhung von unerwünschten Handlungen (Catcalling)
- Ungewollte Berührungen
- Sexuelle Erlebnisse ohne Zustimmung der Frau

- Erzwungene sexuelle Handlungen (z.B. Vergewaltigung)⁶¹

In den folgenden Absätzen werden weitere Begriffe erläutert, deren Bedeutungen weiters von Wichtigkeit sind:

Catcalling

Wie bereits in Bowmans Definition erwähnt, gibt es den Begriff „Catcalling“, ein Begriff, welcher im deutschen Sprachraum noch relativ jung anzusehen ist und eine Form sexueller Belästigung darstellt. Bis dato ist sie jedoch nicht strafbar. Catcalling weist ähnliche Charakteristika, wie von Bowman bereits beschrieben, auf, jedoch handelt es sich laut Walton und Pedersen um rein verbale Belästigungen, ohne Körperkontakt. Sie zeigen auf, dass ein typisches Verhalten für Catcaller Starren, Zwinkern, Gestiken, Bewertungen des Aussehens der Person, Nachpfeifen- und rufen umfasst, ein Verhalten, dass bei der betroffenen Person starkes Unbehagen und Angst auslösen kann.⁶²

Patriarchat & Frauendiskriminierung

Ein in dieser Arbeit vorkommender Begriff ist das Patriarchat bzw. Erwähnungen von patriarchalen Strukturen. Unter diesem Begriff versteht man soziale Differenzen zwischen Männern und Frauen zu Gunsten des Mannes. Der Begriff steht für eine ungleiche Machtverteilung zwischen den Geschlechtern, welche nicht als natürliches Phänomen zu sehen ist und aus historischer Sicht weit zurückreicht. Frauen sind hierbei Männern hierarchisch untergestellt.⁶³ Ebenso eine in der Literatur vorkommende Bezeichnung ist die Frauendiskriminierung, welche man als verwandten Begriff zu Patriarchat behandeln kann. Dieser Begriff beschreibt die geschlechtsspezifischen Nachteile, denen Frauen in den unterschiedlichsten Bereichen ihres Lebens Männern gegenüber unterliegen. Der Begriff Diskriminierung benötigt jedoch Maßstäbe, um ermitteln zu können, wann und ob es sich um Diskriminierung handelt.⁶⁴ Knapp und Götzl meinen hierzu: „In dem Maße, in dem universelle Gültigkeit beanspruchende Normen wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

⁶¹ <https://www.sexuellegewalt.at/informieren/was-ist-sexuelle-gewalt-an-frauen/> [27.06.2022].

⁶² Vgl. Walton und Pedersen (2022, S. 690).

⁶³ Vgl. Cyba (2008, S. 17f.).

⁶⁴ Vgl. Knapp und Metz-Göckel (2012, S. 549).

nicht für Frauen und Männer in gleicher Weise erfahrbare Wirklichkeit sind, liegt eine geschlechtliche Diskriminierung vor“.⁶⁵

Ein Beispiel für Frauendiskriminierung und für patriarchale Strukturen in der heutigen Zeit sind unbezahlte Arbeiten, die großteils von Frauen übernommen werden. „Care-Arbeit“ von beispielsweise pflegebedürftigen Familienmitgliedern, Kinderbetreuung und Haushalt sind tägliche Arbeiten, die weltweit zu 75 % von Frauen übernommen und nicht bezahlt werden. Männer haben im Vergleich zu Frauen laut diversen Statistiken im Durchschnitt fünf Stunden mehr Freizeit pro Tag.⁶⁶

Misogynie

Ein weiterer wichtiger Begriff ist Misogynie, dessen Bedeutung es etwas näher zu erläutern gilt. Das Wort stammt aus dem Griechischen und setzt sich zusammen aus „*misein*“, was übersetzt „hassen“ bedeutet, sowie „*gyne*“, was sich mit „Frau“ übersetzen lässt. Der Begriff bezeichnet einen ideologisch oder psychisch tief verwurzelten Frauenhass und in abgeschwächter Form auch Frauenfeindlichkeit. Ausgedrückt wird dieser in spezifischen Verhaltensweisen und kann in politischen und sozialen Strukturen institutionalisiert werden. Misogynie lässt sich weit bis zur Antike zurückführen, deren Ideologien, beispielsweise von bis heute noch bekannten Philosophen wie Aristoteles und Platon, verbreitet wurden, welche den Frauen Unterwürfigkeit und eine geringe Intelligenz zusprechen.⁶⁷

Misogynie kann, gleich wie das Wort „Vergewaltigung“, als ein sehr starkes und vor allem kontroverses Wort gesehen werden. Jemanden als „Frauenhasser“ zu bezeichnen, kann unmittelbar auf Grund der starken Bedeutung, die damit einhergeht, auf Gegenwehr stoßen. Dennoch ist der Begriff vor allem für die feministische Arbeit als sprachliches Werkzeug wichtig, um auf geschlechtsspezifische Problematiken aufmerksam machen zu können, die nach wie vor Teil des Patriarchats sind⁶⁸ und findet daher, trotz der Bedeutung, allgemeine Verwendung, um systemische Degradierung und Diskriminierung von Frauen zu benennen.⁶⁹ Das bedeutet, dass mit der Verwendung des Begriffes „misogyn“ nicht ausschließlich bestimmte Individuen gemeint sein müssen, sondern frauenfeindliche Systeme. Manne teilt misogyne

⁶⁵ Knapp und Metz-Göckel (2012, S. 549).

⁶⁶ Vgl. Criado-Perez (2020, 104-106).

⁶⁷ Vgl. Kroll (2002, S. 271f.).

⁶⁸ Vgl. Manne (2018, S. 12).

⁶⁹ Vgl. Schmincke (2018).

Personen in zwei unterschiedliche Gruppen: jene, deren Werte und Glaubenssätze sowie Moralvorstellungen von einem misogynen Umfeld geprägt wurden und jene, die aktiv einen Beitrag dazu leisten bzw. sich dafür einsetzen, dass misogynen Strukturen aufrecht erhalten bleiben, ohne direkten Nachweis, dass diese durch ein frauenfeindliches Umfeld beeinflusst wurden. Sie möchte damit herausstreichen, dass es sich nicht um, wie oft allgemein argumentiert wird, nur „Einzelfälle“ handle.⁷⁰

4.2 Vorkommen auf Musikfestivals

Bevor näher auf sexuelle Gewalt auf Musikfestivals eingegangen wird, gilt es einen generellen Blick auf sexuelle Gewalt in Österreich zu werfen.

4.2.1 Zahlen: sexuelle Gewalt in Österreich

2011 wurden 1.292 Österreicherinnen im Alter von 16 bis 60 Jahren mittels einer Prävalenzstudie dazu befragt, ob sie schon einmal Opfer von sexueller Belästigung und/oder sexueller Gewalt waren. Daraus ergeben hat sich, dass 74,2 % sexuelle Belästigung wiederfahren ist und 29,5 % gaben an, Opfer von sexueller Gewalt gewesen zu sein. Verübt wird sexuelle Gewalt nach Angaben der Frauen fast nur von Männern, sprich 90,3 % gaben an, dass ihr Täter ein Mann war, 8,6 % gaben an, dass es sich überwiegend um Männer gehandelt habe.⁷¹

753 Frauen waren 2019 laut dem Sicherheitsbericht des Bundesministeriums für Inneres aus dem Jahr 2019, Opfer einer Vergewaltigung. Obwohl diese Arbeit im Jahr 2022 verfasst wurde, ist es sinnvoll, derartige Zahlen aus dem Jahr 2019 zu betrachten, da im Jahr 2020 sowie 2021, keine Musikfestivals aufgrund der Corona Pandemie stattfinden konnten, weshalb die Zahl der gemeldeten Vergewaltigungen dieser zwei Jahre in die Zahl der Übergriffe auf Musikfestivals nicht einfließen können.⁷² Insgesamt verzeichnet Österreich 2019 anhand des Kriminalitätsberichts des Bundesministeriums für Inneres 3.038 Opfer (weiblich, ab 14 Jahren) von Vergehen und Verbrechen, welche laut Abschnitt 10 „Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung“ des Strafgesetzbuches strafbar sind.⁷³

⁷⁰ Vgl. Manne (2018, S. 73f.).

⁷¹ Vgl. Bund Autonome Frauen Beratungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich (2021, S. 1ff).

⁷² Vgl. Bundesministerium für Inneres (2019b, S. 33).

⁷³ Vgl. Bundesministerium für Inneres (2019a, S. B20f).

Auch wurde mittels der Prävalenzstudie das Umfeld, in denen es am häufigsten zu sexueller Gewalt und sexueller Belästigung kommt, eruiert. Es hat sich herausgestellt, dass es zwar mit 10,6 % und 10,2 % am häufigsten innerhalb einer Beziehung zu sexueller Gewalt kommt und sekundär innerhalb des persönlichen Umfelds (Freund, Bekannter), jedoch folgen dicht darauf öffentliche Orte mit 10,1 %.⁷⁴ Sexuelle Belästigung findet jedoch vorrangig in der Öffentlichkeit statt (51,3 %), den zweiten Platz belegt mit 36,9 % der Arbeitsplatz oder die Ausbildungsstätte. Erst darauf folgen Freunde und Bekannte (24,2 %), gefolgt vom eigenen Partner (12,4 %).⁷⁵

Obgleich die Studienergebnisse aufzeigen, dass die mitunter größte Gefahr für Frauen in ihrem direkten Umfeld liegt (Partner, Ex-Partner, Familienmitglied, Bekannter), so zeigt sie auch, dass beispielsweise sexuelle Belästigung besonders verstärkt durch den Frauen unbekannte Männer oder entfernte Bekannte geschehen. Rückblickend von 2011 auf drei Jahre zuvor, waren die Täter von sexueller Gewalt meist nicht zugehörig zum Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis der Frau oder sie waren völlig unbekannt. Hierbei handelt es sich um einmalige Handlungen.⁷⁶

Die erwähnte Prävalenzstudie ist ein wichtiges Mittel für die flächendeckende Befragung der Bevölkerung, um Dunkelfelder zu enthüllen. Müller und Schröttler weisen darauf hin, dass zwar die Fragemethode sehr fortgeschritten ist, das Thema Gewalt jedoch besonders heikel ist, woraus ein Problem mit den Antworten der ProbandInnen resultieren kann. Sie meinen, dass vor allem jene, die Opfer von besonders schwerer Gewalt sind oder waren, weniger dazu tendieren, an diesen Studien teilzunehmen. Auch merken sie die erhöhte Wahrscheinlichkeit an, dass sie die Erlebnisse nicht mehr vollständig rekonstruieren können, da sie womöglich Teile davon aus ihrem Gedächtnis verdrängt haben. Dies dient dem Eigenschutz der Opfer.⁷⁷

⁷⁴ Vgl. Kapella et al. (2011, S. 76).

⁷⁵ Vgl. Bund Autonome Frauen Beratungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich (2021, S. 4).

⁷⁶ Vgl. Kapella et al. (2011, S. 146f.).

⁷⁷ Vgl. Müller und Schröttle (2012, S. 675).

4.3 Sexuelle Gewalt auf Musikfestivals

Folgend wird ein Einblick in das Vorkommen von sexueller Gewalt auf internationalen und nationalen Musikfestivals gegeben, warum Festivals Übergriffe begünstigen können, sowie die Gründe für teilweise fehlende Meldungen der Opfer und wodurch das Meldeverhalten möglicherweise negativ beeinflusst werden kann. Auch wird erwähnt, welche Folgen sexuelle Gewalt oder die Angst davor für Frauen haben können.

4.3.1 International

Die früher bereits schon erwähnte YouGov-Studie, die 2018 im Vereinigten Königreich durchgeführt wurde, ergab, dass 42 % der Frauen (bis 40 Jahren), die ein Musikfestival besucht hatten, sexuelle Gewalt erfahren haben. Die Befragten gaben an, um welche Art von Übergriffen es sich gehandelt habe. Das folgende Diagramm zeigt die Antworten und die Ergebnisse in Zahlen⁷⁸:

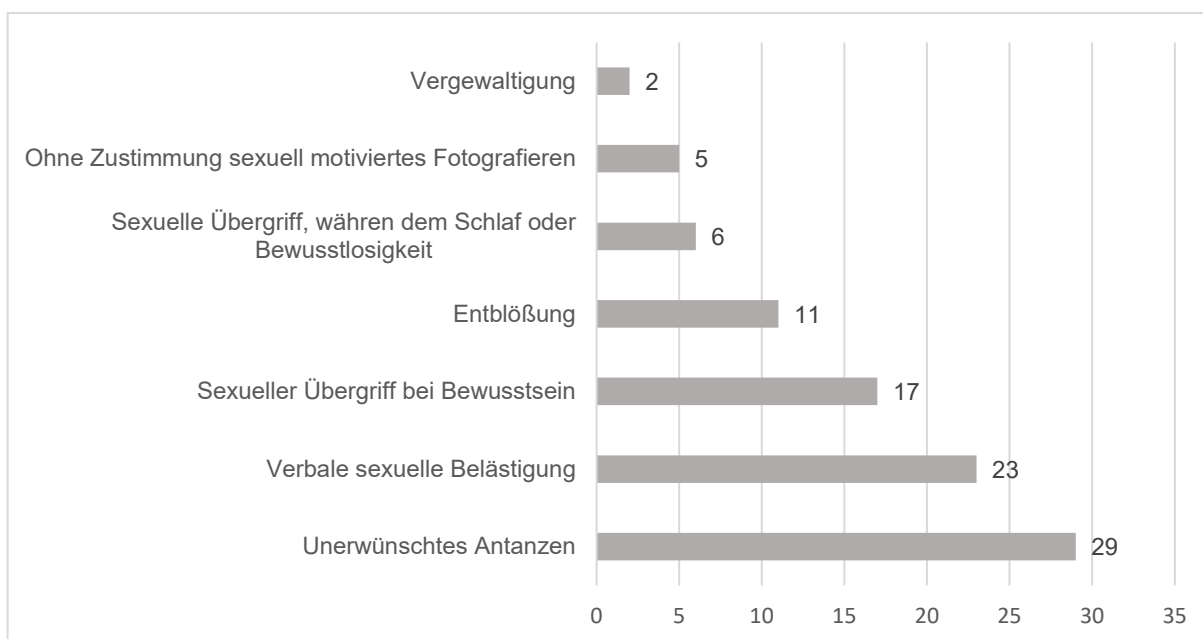


Abbildung 5: Arten von Übergriffen laut YouGov. Quelle: Eigene Darstellung anhand der Informationen von <https://yougov.co.uk/topics/lifestyle/articles-reports/2018/06/21/two-five-young-female-festival-goers-have-been-sub>

Die Studienergebnisse von Fileborn et al. zeigen ein ähnliches Bild. Das Forschungsinteresse lag hierbei auf sexueller Gewalt auf Musikfestivals, bezogen auf

⁷⁸ Vgl. Prescott-Smith (2018).

Australien. Die Vorkommnisse sexueller Natur, von denen in der Studie Fileborns et al. berichtet wurde, sind überwiegend ungewollte, heftige Annäherungen von Männern, die auch mit übergriffigen Berührungen zu tun hatten, vorrangig innerhalb der Menschenmenge direkt vor den Konzertbühnen. Eine der Probandinnen berichtete beispielsweise davon, bei einem Festival von einem der Securities verbal sexuell belästigt worden zu sein. Sie trug, wie es für diese Art von Festival nicht ungewöhnlich war, kein Oberteil und verhüllte ihre Brustwarzen mit Aufklebern. Nachdem sie sich erfolglos bei einem weiblichen Security über den Kollegen beschwert hatte, war die Reaktion darauf eine Schuldzuweisung an die Probandin, weil sie kein Oberteil trug und sich daher nicht beschweren dürfe. Auch die Polizeibeamten waren nicht um eine Klärung der Sachlage bemüht. Die Probandin zog sich daraufhin etwas an und gab an, sich das restliche Festival über nicht mehr wohl und Teil des Festivals gefühlt zu haben.⁷⁹ Durch diese Reaktionen schwingt eine inkorrekte Implikation mit, dass Frauen sich nur für Männer auf eine gewisse Art kleiden, obwohl bestimmte Dresscodes und Kostüme – vor allem auf Festivals – Teil des persönlichen Ausdrucks und Kreativität, sowie der Erfahrung sein können. Obgleich das Kostümieren oder freizügige Kleidung in bestimmten Festivalräumen Usus sind, so bleiben hier geschlechtlich ungleiche Hierarchien zwischen Männern und Frauen durch die Objektifizierung des Frauenkörpers aufrecht.⁸⁰

Ein besonderes Negativbeispiel stellte das Woodstock-Revival in 1999 in New York dar. Der Plan, das berühmte Woodstock Festival aus 1969 nochmals aufleben zu lassen, ging aufgrund massiver Fehlplanungen und Einsparungen an Sicherheitsmaßnahmen, sowie des veränderten Publikums seit den Siebzigern nicht auf. Neben den massiven Ausschreitungen, kam es auch mehrfach zu sexuellen Übergriffen auf Frauen. Eine Besucherin wurde beispielsweise im Publikum vergewaltigt und gab gegenüber der Polizei an, dass sie sich nicht traute, sich dagegen zu wehren, da sie fürchtete, von den Tätern zusätzlich verprügelt zu werden. Ein ehemaliger Mitarbeiter bestätigt dies, indem er ausgesagt hat, dass er Männer gesehen hat, die Frauen im Publikum die Kleider vom Leib gerissen und sie vergewaltigt haben, während sie sich gegenseitig angefeuert haben.⁸¹

⁷⁹ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 203).

⁸⁰ Vgl. Pielichaty (2015, S. 244ff.).

⁸¹ Vgl. Ambrose (2010, S. 20).

Aber auch in einigen Medienberichten wird dieses Thema aufgegriffen. Ein weiteres bekanntes Beispiel ist das schwedische Bråvalla Festival, welches wegen der Flut an sexueller Gewalt 2018 letztendlich abgesagt wurde. Im Jahr zuvor kam es nach Angaben der Polizei zu vier angezeigten Vergewaltigungen und auch 23 Anzeigen aufgrund sexueller Belästigung. Gemeinsam mit einem weiteren Festival in Schweden wurden im Jahr 2016 15 Vergewaltigungen angezeigt, sowie 40 Anzeigen wegen sexueller Belästigung getätigt.⁸² Bei einem Festival in Melbourne, welches sich „St. Kilda Festival“ nennt, ejakulierte 2015 ein Mann inmitten des Publikums und eines Auftrittes einer Band, einer Frau auf den Rücken. Während des Festivals „We are Stockholm“ 2016 wurden 38 Fälle von sexuellen Übergriffen gemeldet.⁸³

4.3.2 National

Aber wie sieht die Lage bei österreichischen Musikfestivals aus? Wie bereits zuvor erwähnt, fehlen Forschungsergebnisse. Erhebungen, wie diese von YouGov, sucht man für Österreich bis dato ohne Erfolg. Finden lassen sich Zeitungsberichte, sowie Blogeinträge, in denen sich Betroffene über deren subjektiv Erfahrungen zu Wort gemeldet haben. So berichtete beispielsweise der STANDARD darüber, dass zwei Frauen im Jahr 2018 während des Nova Rock Festivals in Burgenland sexuell belästigt wurden. Sie beschreiben, dass sie bereits schon drei Stunden nach Ankunft im Intimbereich berührt wurden. Mit ihrer Gegenwehr konnten sie die Täter nicht zum Aufhören bewegen. Ihren Aussagen zufolge, hat das Personal vor Ort keine adäquate Hilfe geleistet.⁸⁴ Im Jahr 2013 kam es während des FM4 Frequency Festivals in St. Pölten, Niederösterreich zu einer Vergewaltigung einer 30-Jährigen, die stark alkoholisiert und nicht mehr ansprechbar war. Der Täter war der Polizei gegenüber geständig.⁸⁵ Während des selbigen Festivals soll eine 25-Jährige 2014 im Backstagebereich zuerst mit K.O.-Tropfen betäubt und im Anschluss vergewaltigt worden sein, die TäterInnen konnten nicht ausfindig gemacht werden.⁸⁶ 2017 zu einer einjährigen Haftstrafe wurde ein 19-Jähriger dafür verurteilt, weil er versucht hatte einer 21-Jährigen während des Donauinselfests ihr T-Shirt ausziehen.⁸⁷ 2016 wurden beim Electric Love Festival in Salzburg eine Vergewaltigung und drei Fälle von

⁸² Vgl. shz (2017).

⁸³ Vgl. Pernecky et al. (2019, S. 860).

⁸⁴ Vgl. Der Standard (2018).

⁸⁵ Vgl. noe.ORF.at (2013).

⁸⁶ Vgl. NÖN (2014).

⁸⁷ Vgl. Der Standard (2018).

sexueller Belästigung bei der Polizei angezeigt.⁸⁸ 2019 hat ein 30-jähriger Mann beim selben Festival ein erst 15 Jahre altes Mädchen in sein Zelt gelockt und sie vergewaltigt.⁸⁹

Auch wenn es sich hierbei lediglich um mediale Berichterstattungen handelt und die bei den jeweiligen Polizeistellen angezeigten Sexualdelikte in der Gesamtzahl, hochgerechnet auf die TeilnehmerInnenzahl, gering erscheinen mögen, so zeichnet dies dennoch das Bild, dass sexuelle Gewalt jährlich auf unterschiedlichen Musikfestivals innerhalb Österreichs vorkommt. Die Problematik ist daher gegenwärtig, jedoch noch nicht mit wissenschaftlichen Zahlen und Befragungen belegbar.

Aber auch wenn die mediale Berichterstattung die bisher einzigen Zahlen und Informationen zum Vorkommen sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals bietet, müssen diese mit Vorsicht betrachtet werden. Medien bedienen sich dieser Thematik häufig aus dem Grund, um die Zahlen der LeserInnen zu erhöhen. Sie lenken die Aufmerksamkeit nur für einen kurzen Moment auf das Problem, beleuchten dieses möglicherweise nicht angemessen, und danach versinkt das Thema sexuelle Gewalt wieder in der darauffolgenden Flut an Presseberichten, gemeinsam mit der Aufmerksamkeit, die diese Thematik benötigt.⁹⁰ Daher wäre es ein wichtiger Schritt, dass sich das Interesse österreichischer ForscherInnen auf das Schließen dieser Datenlücke richtet, um einerseits Schlüsse aus den Vorkommnissen ziehen und um entsprechende Maßnahmen und Handlungsempfehlungen formulieren zu können.

4.3.3 Musikfestival als Nährboden für sexuelle Gewalt

Wenn wir aber generell ein gesellschaftliches Problem mit genderbasierter Gewalt haben, warum sollten ausgerechnet Musikfestivals besonders begünstigend dafür sein? Fileborn et al. meinen hierzu, dass innerhalb der Musikbranche bis dato eine Männerdominanz vorherrscht. So werden beispielsweise weniger Musikerinnen gebucht, als Musiker. Es befinden sich Frauen kaum in Managementpositionen. Weiblichen Fans wird abgesprochen, dass sie über mehr oder zumindest gleichwertiges musikalisches Fachwissen verfügen und ein weiteres Mittel, sie zu

⁸⁸ Vgl. Kleine Zeitung (2016).

⁸⁹ Vgl. Heute (2019).

⁹⁰ Vgl. Dürr et al. (2016, S. 287).

entmächtigen ist das Vorurteil, dass sie der sexuellen Attraktivität männlicher Musiker unterlegen sind. Sie meinen, dass dadurch ein Umfeld gebildet wird, das ungleiche Machtstrukturen zwischen den Geschlechtern aufrecht hält und so das Auftreten sexueller Gewalt begünstigt.⁹¹

Wie in Kapitel 3 bereits erwähnt, stehen Festivals im Zeichen des Ausbruchs aus der Realität und aus Normen, die normalerweise im Alltag gelten. Sie vermitteln ein Freiheitsgefühl und bieten eine ungezwungene, lockere Atmosphäre. Umso interessanter ist es, dass neben des Ausbruchs aus gesellschaftlichen Normen, patriarchale Strukturen und geschlechtsspezifische Benachteiligungen in dieses Umfeld übernommen werden und sexuelle Gewalt dadurch begünstigen.⁹²

Auch auf der Bühne erleben Künstlerinnen unangemessene Bemerkungen seitens des männlichen Publikums. Dies zeigte sich auch besonders beim Woodstock 1999. Künstlerinnen wie Alanis Morissette wurden aufgefordert, ihre Brüste zu zeigen. Generell hielten viele der Teilnehmer Schilder hoch, worauf diese Aufforderung geschrieben stand und Frauen mit nacktem Oberkörper wurden ohne Zustimmung unsittlich berührt.⁹³

Auch diverse Bands, vor allem aus dem Genre Rock, verherrlichen teilweise antifeministisches Verhalten, indem sie während ihres Auftritts Frauen dazu auffordern, ihren Oberkörper freizumachen. Zusätzlich kommt es vor, dass sich Bandmitglieder Frauen aus dem Publikum aussuchen, welche sie zu sich in den Backstagebereich einladen möchten und tragen so zusätzlich zur Objektivierung von Frauen bei.⁹⁴

Es ist bewiesen, dass auf Musikfestivals der Alkoholkonsum, verhältnismäßig zu anderen Gelegenheiten, wo Alkohol konsumiert wird, hoch ist. Ähnlich verhält es sich mit dem Konsum von Drogen, welcher im Kontext von Musikfestivals erhöht ist. Studienergebnisse belegen, dass bei sexueller Gewalt meist entweder der Täter oder das Opfer, oder beide, unter dem Einfluss von Substanzen standen. Vor allem Täter

⁹¹ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 197).

⁹² Vgl. Pielichaty (2015, S. 236f.).

⁹³ Vgl. Ambrose (2010, S. 18f.).

⁹⁴ Vgl. Hill et al. (2019, S. 373).

versuchen ihre Taten zu legitimieren, wenn sie dabei stark alkoholisiert waren. Opfern wird aber auch oftmals unfreiwillig Substanzen im Rahmen von Musikfestivals verabreicht.⁹⁵

Im Nachtleben ist es nicht unüblich, dass vor allem Männergruppen es als eine Art Wettkampf sehen und ihre Maskulinität unter Beweis stellen möchten, indem sie möglichst viele Frauen erobern.⁹⁶ Ähnliche Gruppendynamiken können auch auf das Festivalsetting umgemünzt werden, was die Berichte über Übergriffe zeigen, sowie das sexualisierte Verhalten gegenüber Frauen.

Viele mehrtätige Musikfestivals bieten, wie in Kapitel 3 erwähnt, Campingoptionen an. Dies ist zwar grundsätzlich für BesucherInnen praktisch, ermöglicht aber ebenso einen besonders einfachen Zugang zum persönlichen Raum (in diesem Fall Zelte) und kann somit das Überschreiten von Barrieren für sexuelle Übergriffe erleichtern. Zusätzlich fördern schlecht beleuchtete Wege und Plätze sowie die Menschenmassen, dass Täter leichter unbemerkt untertauchen können.⁹⁷

4.3.4 Fehlende Zahlen und Meldepraxis von Betroffenen

Die Gründe, warum kaum realitätsnahe Zahlen vorhanden sind und Opfer häufig keine Anzeige bei der Polizei erstatten, sich – im speziellen Fall von Musikfestivals – nicht an VeranstalterInnen oder das Team oder sich selten an Familienmitglieder oder Freunde wenden, sind komplex und können auf viele potentielle Gründe zurückgeführt werden. Die fehlenden Zahlen und die wenigen polizeilichen Anzeigen stehen aber nicht automatisch dafür, dass es keine oder kaum Vorkommnisse sexueller Gewalt bei Musikfestivals gibt.⁹⁸ Die Dunkelziffer der der Polizei gemeldeten Delikte ist schätzungsweise höher als diese, die die Realität zeigt. Die österreichische Prävalenzstudie 2011 ergab, dass viele, die sexuelle Gewalt erlebt haben, diese nicht anzeigen, woraus eine hohe Dunkelziffer resultiert. So erstatteten lediglich 6,4 % der Frauen eine Anzeige, nachdem sie Opfer sexueller Gewalt wurden,⁹⁹ wodurch sich

⁹⁵ Vgl. Fileborn et al. (2019b, S. 95).

⁹⁶ Vgl. Hill et al. (2019, S. 370).

⁹⁷ Vgl. Fileborn et al. (2019b, 93, 97).

⁹⁸ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 200).

⁹⁹ Vgl. Kapella et al. (2011, S. 205).

eine Dunkelziffer von 1:15 ergibt.¹⁰⁰ Etwas höher fällt die Anzeigebereitschaft bei Opfern von Vergewaltigungen aus, wo 8 von 91 Opfern eine Anzeige erstatteten (8,8 %) ¹⁰¹, was eine Dunkelziffer von 1:11 ergibt.¹⁰² Laut der YouGov Befragung haben 35 % der Opfer niemandem von dem Übergriff berichtet. 49 % wendeten sich zumindest an ein Familienmitglied, jedoch erstatteten nur 2 % Anzeige bei der Polizei und 7 % wendeten sich an das Veranstaltungsteam.¹⁰³ Auch bei Fileborns Studie in Australien ergab sich ein ähnliches Bild. Hier berichteten 5 von den 16 befragten Personen, dass sie einen Vorfall an das Festivalteam und/oder die Polizei gemeldet haben. Die meisten gaben an, dass sie sich nur an Familienmitglieder und Freunde gewandt haben.¹⁰⁴

Ein Erklärungsversuch für die hohe Dunkelziffer von nicht gemeldeten/angezeigten Übergriffen ist diese, dass die Erkenntnis, dass man Opfer von sexueller Gewalt ist, von der eigenen Einstellung und Werten abhängig ist. Jene Frauen erkennen zwar meist grundsätzlich an, dass der Mann sich falsch verhalten hat, würden sich aber selbst nicht als Opfer einer Vergewaltigung sehen. Dieses Phänomen zeigt sich vor allem, wenn der Täter der eigene Partner oder Ehemann, ein Freund oder Bekannter, oder ein Mann, den sie gedatet haben, ist. Selbstbestimmte Frauen tendieren eher dazu, Übergriffe auf ihre sexuelle Integrität als Fehlverhalten einzustufen und sich entweder direkt dagegen aufzulehnen oder dieses hinterher anzuzeigen.¹⁰⁵ Häufig geben sich die Opfer selbst die Schuld, spielen die Tat für sich selbst herunter, verspüren Scham darüber, dass ihnen etwas derartiges widerfahren ist, fürchten sich vor etwaigen Konsequenzen oder dass ihnen nicht geglaubt wird. Auch kann es sein, dass viele nicht davon ausgehen, dass sich eine Anzeige oder Meldung an das Team lohnt, vor allem wenn es sich um einen Übergriff handelt, der nicht strafbar ist oder der Täter unbekannt ist.¹⁰⁶ Eine ähnliche Antwort stammte von einer der beiden Betroffenen von sexueller Belästigung vom Nova Rock 2018, die berichtete, dass sie ihre Meldung ans Team vor Ort im Nachhinein nicht mehr verteidigen kann, da sie sich

¹⁰⁰ Vgl. Bund Autonome Frauen Beratungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich (2021, S. 5).

¹⁰¹ Vgl. Kapella et al. (2011, S. 112).

¹⁰² Vgl. Bund Autonome Frauen Beratungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich (2021, S. 5).

¹⁰³ Vgl. Prescott-Smith (2018).

¹⁰⁴ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 200).

¹⁰⁵ Vgl. Harten (1995, S. 9).

¹⁰⁶ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 196).

nicht ernst genommen gefühlt habe und sie auch nicht fände, dass eine Anzeige bei der Polizei hilfreich und sinnvoll gewesen wäre.¹⁰⁷

Vor allem bei großen Festivals erschwert es die Meldepraxis von Opfern, TäterInnen in der Menschenmasse wiederzufinden. Dies macht das Setzen von Konsequenzen von Seiten des Sicherheitsteams vor Ort schwer. Auch erschwert es den Opfern einen Vorfall zu melden, wenn unklar ist, wohin sie sich wenden können und wenn sich der Übergriff zusätzlich mitten im Publikum ereignet hat. Einen Vorfall zu melden kann also auch damit zusammenhängen, wo sich der Vorfall zugetragen hat.¹⁰⁸

Wie bereits erwähnt, erhöht der Konsum von Alkohol und/oder Drogen einerseits die Gefahr, sexuelle Gewalt während eines Musikfestivals zu erfahren. Zusätzlich verringert sich die Wahrscheinlichkeit, dass das Opfer den Übergriff an VeranstalterInnen oder Polizei meldet, entweder aus der bereits erwähnten Angst heraus, selbst die Schuld dafür zu bekommen aber auch vor etwaigen eigenen Konsequenzen, auf Grund des Konsums illegaler Drogen. Dies ergibt ein Ungleichgewicht, denn einerseits begünstigt der Konsum Übergriffe, diese werden aber mit erhöhter Wahrscheinlichkeit nicht gemeldet, wenn das Opfer selbst unter Einfluss von Substanzen stand.¹⁰⁹

Ein weiterer Grund, warum Betroffene sich kaum an jemanden wenden und daher die Datenlage kaum existent ist, könnte die Angst vor Retraumatisierung sein.¹¹⁰ Hier spricht man auch von sekundärer Viktimisierung, unter welcher man versteht, dass durch falschen Umgang mit der Problematik durch außenstehende Parteien (PolizistInnen, Eltern, Familie, FreundInnen), ein zusätzliches Trauma bei den Betroffenen ausgelöst werden kann. Dies kann beispielsweise der Fall sein, wenn sich das Opfer nicht ausreichend ernst genommen fühlt, ihm nicht geglaubt wird, die Tat heruntergespielt oder eine Mitschuld gesucht wird.¹¹¹

¹⁰⁷ Vgl. Der Standard (2018).

¹⁰⁸ Vgl. Fileborn et al. (2019a, S. 28).

¹⁰⁹ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 199).

¹¹⁰ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 196).

¹¹¹ Vgl. Dürr et al. (2016, S. 285).

Zusammenfassend der eben beschriebenen potentiellen Gründe für Nichtmeldungen ist eine schwedische Studie aus dem Jahr 2013 mit Studentinnen, die zu ähnlichen Schlüssen kommt. Die Studentinnen wurden unter anderem nach den Gründen gefragt, warum sie ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt am Campus nicht der Polizei gemeldet haben, denn die Studie ergab, dass 98,5 % keine Anzeige erstattet haben. Folgende Gründe wurden genannt:

- Der Übergriff kann rechtlich nicht belangt werden
- Der Glaube daran, dass die Polizei wirklich etwas zur Lösung des Falles beiträgt, ist nicht vorhanden
- Eine Anzeige oder Meldung würde die traumatische Erfahrung nicht verbessern
- Das Opfer nimmt den Täter in Schutz
- Das Opfer hat sich unmittelbar selbst verteidigt
- Das Opfer ist der Meinung, dass das zum Leben einer Frau dazugehört¹¹²

4.3.5 Mögliche Ursachen für Übergriffe

In diesem Unterkapitel wird versucht, einige mögliche Ursachen für derartige Übergriffe zu benennen. Die Gründe für sexuelle Gewalt sind jedoch mannigfaltig und würden den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Daher werden, wie erwähnt, gewisse mögliche Einflussfaktoren aufgeführt. Es ist nicht möglich, hier eine generell gültige Aussage zu treffen, warum jemand zum Täter wird. Jedoch ist es notwendig, mögliche Ursachen zu erkennen, um als VeranstalterIn dementsprechende Maßnahmen setzen zu können.

Aus dem Kriminalitätsbericht des Bundesministeriums für Inneres aus 2019 lässt sich entnehmen, dass die Täter zwar vorrangig zur Altersgruppe zwischen 25 und unter 40 Jahren sowie der Gruppe über 40-jährigen zählen, jedoch dicht darauf Jugendliche zwischen 14 und unter 18 Jahren folgen.¹¹³ Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass sich besonders in diesem Alter junge Männer ihren Platz und ihre Rolle als Mann

¹¹² Vgl. Mellgren et al. (2017, 12).

¹¹³ Vgl. Bundesministerium für Inneres (2019a, S. B9).

in der Gesellschaft für sich selbst erst definieren müssen. Männern wird meist gesellschaftlich eine gewisse Dominanz zugesprochen, wohingegen Frauen, vor allem in puncto Beziehungen, den devoten Part übernehmen sollen. So kann es dazu kommen, dass ein junger Mann in der Selbstfindungsphase und mit diesem übernommenen Weltbild, auf Ablehnung eines sexuellen Annäherungsversuchs mit Frust, Wut und Verständnislosigkeit reagiert. Dies wiederum kann zu einem gewaltsamen Einfordern führen, um die mit dieser Ablehnung verlorene „Macht“ wieder zurückzugewinnen.¹¹⁴

Kriminalstatistiken zeigen auf, dass Männer eher zu Gewalt neigen, als Frauen. Es kristallisiert sich heraus, dass Gewalt vorrangig an anderen Männern ausgeübt wird, sexuelle Gewalt aber überwiegend an Frauen. Der Unterschied liegt aber darin, dass die Gewalt, die von Männern an Männern durchgeführt wird, deren Geschlecht entweder kaum etwas oder gar nichts damit zu tun hat. Anders als bei Frauen. Hier wird oftmals Gewalt gerade wegen des Geschlechts ausgeübt. Dies ist unter anderem dem Patriarchat sowie der Misogynie geschuldet.¹¹⁵ Vor allem bezogen auf Vergewaltigungen meint Harten: „Vergewaltigungen von Frauen zielen zumeist darauf ab, Frauen auf ihre Geschlechtlichkeit zu reduzieren und zu entpersönlichen.“¹¹⁶

Hierbei spielt vor allem auch das Thema Macht eine elementare Rolle. Männer müssen gesellschaftlich gesehen ihre Männlichkeit unter Beweis stellen und sich diese bewahren. Oftmals ist Gewalt aber ein Zeichen dafür, dass diese Männlichkeit fragil ist und sie diese Unsicherheit mit dominanten und gewaltsamen Verhalten versuchen zu maskieren, um sich so ihre „Männlichkeit“ zu bewahren und sich und anderen diese somit zu bestätigen.¹¹⁷ Für Erregung sorgt eben nicht nur der bloße Akt des Geschlechtsverkehrs, sondern die damit einhergehende Macht und die nicht vorhandene Macht der Frau. Frauen werden somit entmenschlicht und mit Objekten gleichgestellt, die zum Zwecke des sexuellen Vergnügens des Mannes von diesem dominiert werden.¹¹⁸

¹¹⁴ Vgl. Harten (1995, S. 10f.).

¹¹⁵ Vgl. Harten (1995, S. 150f.).

¹¹⁶ Harten (1995, S. 151).

¹¹⁷ Vgl. Dackweiler und Schäfer (2002, S. 59).

¹¹⁸ Vgl. Garcia (2021, S. 49).

Einen großen Einfluss üben auch die Erziehung und das familiäre Umfeld aus. Werden von Kindesalter an Werte vermittelt, die Geschlechter in bestimmte Rollen zwingt und die Erwartungshaltung an beide vorgibt, ist es schwer, aus diesen selbst auszubrechen. Auch der Umgang mit Gewalt innerhalb der Familie ist maßgeblich dafür, wie hoch die Gewaltbereitschaft zukünftig sein wird und wie hoch die Toleranz ist, beispielsweise seitens von Frauen, diese Gewalt zu billigen.¹¹⁹

Schwierige beziehungsweise instabile Familienverhältnisse, aber auch der Einfluss des sozialen Umfeldes, wie beispielsweise des Freundeskreises, können späteres aggressives Sexualverhalten begünstigen. Auch sind viele Täter selbst Opfer von sexuellem Missbrauch im Kindes- und Jugendalter. Kinder, die keine liebevollen Elternfiguren hatten, sowie keinerlei Empathie vorgelebt bekommen haben, tendieren später eher zu einem aggressiven Sexualverhalten. Ein ähnliches Schicksal teilen sich auch vermehrt Opfer von sexueller Gewalt, vorrangig Opfer von Vergewaltigungen, auch über jene, die über längere Zeiträume andauern.¹²⁰

Nicht zu vergessen ist, dass der kulturelle Hintergrund des Täters, aber auch der Opfer, eine tragende Rolle spielen kann. So ist es beispielsweise für Frauen, die in Brasilien geboren/aufgewachsen sind, normal, wenn Männer offensive Annäherungsversuche aufdringlicherer Natur machen. Brasilianische Männer könnten daher von Frauen mit anderen kulturellen Hintergründen missverstanden werden, obwohl die Annäherung möglicherweise nicht aggressiver Natur war.¹²¹

Bei sexueller Gewalt wird den Opfern in vielen Fällen eine Mitschuld zugeschrieben. Einige Täter sind davon überzeugt, falsche Signale von den Frauen bekommen zu haben, die sie dann dazu verleitet haben. Auch ist es gesellschaftlich nach wie vor verankert, dass es die Aufgabe der Frau sei, ihren Körper der Lust des Mannes hinzugeben. Zuletzt ist auch das Verhalten der Frau selbst Teil der Rechtfertigungsstrategie. Ins traditionelle Rollenbild der Frau passt es nicht, wenn eine Frau ein selbstbestimmtes Sexualleben führt und unter anderem mehrere GeschlechtspartnerInnen in Ihrem Leben hat, und/oder sich freizügig kleidet. Hier wird oftmals davon gesprochen, dass man durch jenes Verhalten es nicht anders „verdient“

¹¹⁹ Vgl. Harten (1995, S. 155).

¹²⁰ Vgl. Harten (1995, S. 91).

¹²¹ Vgl. Pernecky et al. (2019, S. 858).

habe, oder man es somit gezielt herausfordert und sich daher nicht darüber wundern dürfe.¹²²

Studien zufolge, in welchen Eigenschaften von Täter untersucht wurden, im Vergleich zu jenen, die keine Täter sind, kann man bestimmte verbindende Eigenschaften von Tätern sexueller Übergriffe erkennen, welche wie folgt lauten:

- Mangelndes Einfühlungsvermögen und Feindlichkeit gegenüber Frauen
- Traditionelle Rollenbilder, vor allem darauf bezogen, dass Männer den ersten Schritt machen müssen, wenn es um Geschlechtsverkehr ginge, wohingegen es die Aufgabe der Frau sei, dies zu unterbinden, sollte sie es nicht wünschen
- Überzeugung darüber, dass Frauen gewaltsamen und erzwungenen Geschlechtsverkehr genießen würden und dieser gar erwünscht sei
- Die Einstellung, dass Frauen das Gegenteil wünschen, wenn sie „nein“ sagen
- Sie selbst waren bereits im Laufe ihres Lebens Opfer von sexueller Gewalt
- Sie waren bereits straftätig
- In ihrem sozialen Umfeld ist sexuelle Gewalt als in Ordnung anzusehen
- Sie haben bereits sehr früh sexuelle Erfahrung gesammelt¹²³

Vor allem aber auch der Einfluss von Alkohol und Drogen kann eine Rolle spielen. Diese können nämlich unterstützend für das Vorhaben von Männern sein, Frauen fülig, willenlos oder gar bewusstlos zu machen.¹²⁴ Zusätzlich spielt der Konsum des Täters mit. Neben den unfreiwillig alkoholisierten Frauen, gibt es aber auch Frauen, deren eigene Entscheidung es ist, sich zu alkoholisieren. In der Gesellschaft eine nach wie vor oftmals vertretene Meinung ist es, dass es sich für eine Frau nicht schickt, übermäßig Alkohol zu konsumieren, wohingegen ein derartiges Verhalten Männern gegenüber auf ein größeres Verständnis trifft. Als Frau wird man somit als stark alkoholisiert als auch als einfach zu erobern abgewertet. So dient der Alkoholeinfluss

¹²² Vgl. Harten (1995, S. 16f.).

¹²³ Vgl. Abbey et al. (2001, S. 45).

¹²⁴ Vgl. Harten (1995, S. 8).

der Frauen, welche Opfer von sexueller Gewalt wurden, oftmals als Verteidigungsstrategie von Tätern, um ihre Tat zu legitimieren.¹²⁵

4.3.6 Potentielle Folgen von sexueller Gewalt auf Musikfestivals

Ein Grund, warum das Setzen von derartigen Maßnahmen zum Schutz vor sexueller Gewalt empfehlenswert ist, sind die Folgen, die daraus resultieren. So ergab die Studie von Fileborn et al., dass die Angst vor derartigen Übergriffen einerseits dazu führen kann, dass Frauen gar nicht erst in Erwägung ziehen, an einem Festival teilzunehmen bzw. abwägen, ob sie an einem bestimmten Festival teilnehmen sollen und sich dabei sicher fühlen können. Zusätzlich kann es dazu kommen, dass sie sich in Bezug auf Kleidung, Alkohol/Drogenkonsum und Verhalten selbst einschränken. Auch kann es dazu führen, dass sie gewisse Plätze am Gelände meiden und im Publikum besonders wachsam vor potentiellen Übergriffen sind. Wenn sie Opfer von sexueller Gewalt während eines Festivals geworden sind, sind die Folgen weitaus gravierender. So können Gefühle wie Schock, Wut und Angstzustände und psychische Langzeitfolgen aus dem Trauma resultieren. Wenn zusätzlich seitens des Sicherheitsteams und der Polizei bei einer Meldung nicht korrekt damit umgegangen wurde, kann dies auch einen Vertrauensverlust bedeuten.¹²⁶ Daher kann es dazu kommen, dass Frauen sich entweder bereits vorab oder nach einem traumatischen Erlebnis dem Erlebnis einer Festivalteilnahme zum Eigenschutz entziehen.

4.4 Zwischenfazit

Wie dieses Kapitel zeigt, ist sexuelle Gewalt ein schwieriges Thema. Dies lässt sich bereits an der Fülle an Begrifflichkeiten erkennen. Zusätzlich erschwerend ist die Rechtslage, welche weitere Begriffe hinzufügt, die aber beispielsweise gewisse Handlungen nicht beinhalten und strafbar machen, wie sexuelle Belästigung durch Catcalling. Die Zahlen in Österreich zeigen, dass es ein nationales Problem mit sexueller Gewalt gibt, aber auch mit der Meldung von Betroffenen, was zu einer schätzungsweise hohen Dunkelziffer führt.

¹²⁵ Vgl. Abbey et al. (2001, S. 46).

¹²⁶ Vgl. Fileborn et al. (2019a, S. 26).

Studien aus anderen Ländern ergaben, dass sexuelle Gewalt auch ein Problem auf Musikfestivals darstellt und diese begünstigend wirken können. In Österreich weisen hier nur zahlreiche Medienberichte auf derartige Fälle hin, jedoch fehlt hier eine Datenlage.

Es zeigt sich, dass es notwendig ist, zu versuchen diese Datenlücke zu schließen und zu ermitteln, wie viele und welche Übergriffe sich auf österreichischen Musikfestivals ereignen. Auf Basis dieser Erkenntnisse können in weiterer Folge Sicherheitsmaßnahmen definiert und gesetzt werden, um geschlechtsspezifischer Gewalt entgegenzuwirken bzw. Opfer besser zu unterstützen, wenn es zu einem Vorfall kommt. Wie in diesem Kapitel angeführt, werden viele dieser Übergriffe aus verschiedenen Gründen weder dem Festival-Team, den VeranstalterInnen noch der Polizei gemeldet. Die Konsequenz daraus ist, dass sich die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass jene sich zukünftig von Festivals fernhalten werden, um nicht nochmals in diese Situation zu kommen. Dies würde einen Rückschritt für das selbstbestimmte Leben einer Frau bedeuten.

Aus den genannten Gründen lässt sich schließen, dass es notwendig ist, Maßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen auf österreichischen Musikfestivals gegen sexuelle Gewalt zu setzen. Im anschließenden Kapitel wird näher untersucht, ob und welche Sicherheitsmaßnahmen es bereits diesbezüglich gibt, ob welche davon möglicherweise bereits bei österreichischen Musikfestivals zum Einsatz kommen und ob diese Problematik in den Veranstaltungsgesetzen und Veranstaltungssicherheitsverordnungen Erwähnung finden.

5. Sicherheitsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt

Ziel des folgenden Kapitels ist es herauszufinden, ob und welche Sicherheitsmaßnahmen für sexuelle Gewalt seitens der Literatur empfohlen werden, so dass Frauen vor sexueller Gewalt besser geschützt werden können und ob es bereits Konzepte gibt, die sich in der Literatur finden lassen. Auch wird darauf eingegangen, welche Handlungsempfehlungen es hierzu bis dato gibt und die Lage auf österreichischen Musikfestivals beleuchtet. Zuletzt wird noch ein kurzer Blick auf die Gesetzeslage geworfen.

5.1 Empfehlungen der Eventliteratur

In der Literatur für VeranstalterInnen findet man hilfreiche Informationen generell zum Thema Eventsicherheit. Auch für VeranstalterInnen mit wenig Erfahrung ist es im Bereich des Möglichen, sich anhand der bestehenden Literatur zu wichtigen Sicherheitsthemen wie Brandschutz, Jugendschutz, Regelung von Besucherströmen, benötigte Zahl an SanitäterInnen, Risikobewertung und Risikomanagement, sowie der Gesetzeslage und vieles weitere zu informieren. Zum Thema Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt findet man bisher noch keine konkreten Empfehlungen. Tarlow erwähnt einzig in „Event Risk Management and Safety“ das Thema sexuelle Gewalt, jedoch primär in Zusammenhang mit übermäßigem Alkoholkonsum. Hierbei empfiehlt er VeranstalterInnen, ein Konzept für den Umgang mit sexueller Gewalt zu erstellen und dies an das gesamte Team zu kommunizieren, betont aber, dass man die TeilnehmerInnen nicht beeinflussen kann und geht nicht tiefer in die Thematik ein.¹²⁷

Obgleich es den Literaturempfehlungen für EventmanagerInnen zum Thema geschlechtsspezifischer Sicherheitsempfehlungen mangelt, findet man in der Literatur zur Vergewaltigungsprävention Vorschläge zur Prävention von sexueller Gewalt bzw. im speziellen vor Vergewaltigung, welche nicht als zufriedenstellend betrachtet werden können.

Hier erhält man als Frau die Empfehlung, besonders wachsam im täglichen Leben zu sein, um sich so vor einem potentiellen Übergriff zu schützen. Diese Empfehlung ist

¹²⁷ Vgl. Tarlow (2002, S. 80f.).

insofern problematisch, da es Frauen einerseits fälschlicherweise suggeriert, dass sie naturgemäß schwach und leicht verletzbar sind und andererseits fördert dies, dass sich Frauen häufig in vielen Bereichen des täglichen Lebens selbst ausgrenzen. Die Risikoverminderung eines Übergriffes wird somit auf die Schulter der potentiellen Opfer gelegt, die Ursache des Problems bleibt bei dieser Empfehlung jedoch unberührt.¹²⁸ Diese Erwartungen an Frauen, dass sie sich bestimmter Räume entziehen sollen, um potentiellen Übergriffen aus dem Weg zu gehen, ist tief verankert und wird auch umgesetzt. Würden Frauen diese Maßnahme nicht setzen, würde es möglicherweise zu noch mehr Übergriffen kommen. Daraus ergibt sich aber ein Teufelskreis, denn durch das sich „unsichtbar“ und „rar“ machen der Frau, ist sie automatisch auch nicht präsent und gibt ihren Platz in der Gesellschaft auf.¹²⁹

Aber auch in einem anderen Fall wird der Fokus auf Selbstschutz seitens der Frau gesetzt. Medial wird davor gewarnt, dass – vor allem in der Nachtszene – jemandem etwas in das Getränk gemixt wird, was das Bewusstsein derjenigen Person verändert, bzw. die Person dadurch willenlos wird, welche das Getränk trinkt. Hier lautet die Empfehlung, dass Frauen besser auf ihre Getränke aufpassen, bestenfalls ständig die Hand über dem Getränk halten, sowie es nicht unbeaufsichtigt stehen lassen sollen. Ebenso soll kein Getränk von einer fremden Person angenommen werden. Wie bereits im vorherigen Abschnitt erwähnt, liegt auch hierbei der Fokus und die Pflicht bei den Opfern, nicht aber bei den Tätern.¹³⁰ Wenn auch bestimmt nicht mit Absicht, tragen diese Empfehlungen zur Normalisierung dieser Problematik bei.¹³¹

Es wird sich mit der Lösung zu einfach gemacht, dass es Frauen überlassen wird, sich vorher Präventionsstrategien zurechtzulegen, das eigene Verhalten nach Sicherheitslücken zu prüfen und zu überlegen, in welchen Bereichen man sich mit gutem Gefühl aufhalten kann und welche Kleidung nicht zu viel männliche Aufmerksamkeit auf sich zieht.¹³²

¹²⁸ Vgl. Campbell (2005, S. 130f.).

¹²⁹ Vgl. Bows et al. (2020, S. 89).

¹³⁰ Vgl. Sheard (2011, S. 622).

¹³¹ Vgl. Brooks (2011, S. 646).

¹³² Vgl. Hill et al. (2019, S. 371).

5.2 Awareness-Konzepte

Sexuelle Gewalt ist, wie in dieser Arbeit bereits schon mehrfach erwähnt, ein gesellschaftliches Problem und es wäre ein Irrglaube davon auszugehen, dass einzig VeranstalterInnen dieses Problem lösen können, noch alleine dafür zuständig sind, dies zu tun. VeranstalterInnen sind ein Zähnchen in einem Zahnrad und es gibt verschiedene AkteurInnen, die in der Verantwortung sind, entsprechend zu handeln. So wäre ein elementarer Baustein, dass Aufklärung über sexuelle Gewalt, Geschlechterstereotypen und korrektem Verhalten Teil des Unterrichts bzw. Sexualunterrichts an Schulen ist. In manchen Ländern wie Deutschland, Frankreich und den Niederlanden soll dies bereits Teil des Lehrplans sein. Dies ist nicht nur für Buben wichtig, sondern auch für Mädchen, die oftmals durch die Normalisierung gewisser Übergriffe die Problematik dahinter nicht erkennen.¹³³

Obgleich in diesem Bereich gesellschaftlich noch einiges an Arbeit bevorsteht und auch die Politik Handlungsbedarf hat, gilt es dennoch in der Zwischenzeit als VeranstalterIn dementsprechende Sicherheitsmaßnahmen zu setzen. Zwar ist das Thema in der Eventliteratur unterrepräsentiert, dennoch existieren bereits vereinzelt Empfehlungen zu Sicherheitsmaßnahmen, die in wissenschaftlichen Artikeln, ersten Forschungen, Onlinequellen und Medienberichten zu finden sind, sowie bei Musikfestivals und Veranstaltungen bereits Verwendung finden.

In Interviews wurden Betroffenen von sexueller Gewalt auf Musikevents bzw. Konzerten gefragt, welche Maßnahmen ihrer Meinung nach von VeranstalterInnen gesetzt werden müssten, damit sie sich sicherer fühlen würden. Hierbei stellte sich heraus, dass sich diese wünschen, dass man sich um sie kümmert, wenn sie Opfer von Gewalt geworden sind und es jemanden gibt, an den sie sich wenden können und einem Glauben schenkt. Wichtig ist für sie auch, dass alle Beteiligten seitens des Eventteams gebrieft und ausreichend geschult sind, und auch, dass Bands sich gegen Übergriffe aussprechen. Auch wäre es ihnen ein Anliegen, dass Personen, die sich Fehlverhalten haben, verwiesen werden. Ebenso fanden sie es notwendig, dass es ein Reglement gibt, wie mit sexueller Gewalt umgegangen werden muss. Hill spricht davon, dass auf zwei Arten die Sicherheit verstärkt werden muss. Einerseits müssen potentielle Täter sensibilisiert werden und es muss sichtbarer werden, dass derartige

¹³³ Vgl. Pernecky et al. (2019, S. 861).

Verhaltensmuster nicht erwünscht sind. Andererseits muss aber auch ein korrekter Umgang mit Opfern und Tätern definiert sein, wenn es zu etwaigen Vorfällen kommt.¹³⁴

Die von den Betroffenen gewünschten Maßnahmen finden bereits bei diversen Veranstaltungen und Musikfestivals Einsatz und sind Teil eines Safer-Spaces-Konzeptes. Im deutschsprachigen Raum bedient man sich auch alternativ der Bezeichnung „Awareness-Konzepte“ oder es ist von „Awareness-Leitfäden“ die Sprache. Alle Begrifflichkeiten haben das gemeinsame Ziel, durch ein Paket an Maßnahmen, den Raum auf unterschiedliche Arten sicherer für alle BesucherInnen zu machen, um Grenzüberschreitungen entgegenzuwirken und richtig mit ihnen umzugehen, wenn sie auftreten. Das Wort „Awareness“ wird im Kontext von Veranstaltungen jedoch etwas breiter gesteckt. So fallen unter diesen Begriff nicht nur Schutzmaßnahmen für potentielle Opfer von sexueller Gewalt, sowie diskriminierenden und rassistischen Verhaltens, sondern beinhaltet er auch Maßnahmen für den nachhaltigen Schutz der Umwelt und die Eindämmung übermäßigen Drogenkonsums.¹³⁵

An dieser Stelle ist es jedoch notwendig zu betonen, dass es nicht möglich ist, einen vollkommen sicheren Ort für alle zu schaffen. Man kann nur von sichereren Räumen sprechen, weswegen auch die Bezeichnung „Safer Spaces“ zu Verwendung kommt und nicht von „Safe Spaces“ geredet wird.¹³⁶ Auch gilt es zu erwähnen, dass es nicht das Ziel von Safer-Spaces-Richtlinien sein soll, eine Gruppe, beispielsweise Männer, auszuschließen, sondern sie sollen einladend für Gruppen sein, die gewisse Räume aufgrund von schlechten Erfahrungen und Ängsten meiden. Dies kann nur dann gelingen, wenn in den Richtlinien genau definiert wird, welche Maßnahmen es benötigt, um die Sicherheit zu verstärken.¹³⁷

In den nächsten Abschnitten dieses Kapitels werden Maßnahmen beschrieben, die Teil einer Safer-Space-Politik sein können. Diese werden in der vorliegenden Arbeit in vier Kategorien eingeteilt:

¹³⁴ Vgl. Hill et al. (2019, S. 377f.).

¹³⁵ Vgl. Brunsch et al. (2020, S. 32f.).

¹³⁶ Vgl. Potter (2019, S. 9).

¹³⁷ Vgl. Hill et al. (2019, S. 381).

Kommunikation und Positionierung

Auch wenn zu der Problematik sexuelle Gewalt auf Großveranstaltungen Daten fehlen, sind sie dennoch gegenwärtig. Wichtige Bausteine in der Bekämpfung dieser Problematik könnten Kommunikation sowie Positionierung, vorrangig seitens der VeranstalterInnen, sein. Dem zugrunde liegt, wie schon erwähnt, ein eigener, für das Musikfestival vorab definierter Leitfaden, wie intern mit derartigen Fällen umgegangen werden soll.

Hierbei wäre der nächste Schritt eine Kommunikationsstrategie zu wählen, wie man sich als Festival noch vor der Abhaltung gegen Grenzüberschreitungen aussprechen kann und über welche Kanäle dies erfolgen könnte. Auch wie kommuniziert werden soll, welche Konsequenzen ein derartiges Fehlverhalten bedeuten könnte. Dies sollte sich auf dem Festivalgelände mit Hilfe von Kommunikationsmitteln an Schlüsselpositionen fortführen.¹³⁸ Vor allem Festivals im Vereinigten Königreich setzen bereits schon auf Kommunikation im Vorfeld. So kommuniziert das „Halesworth“ Festival vorab an die TeilnehmerInnen die Festivalpolitik, wenn es um sexuelle Gewalt geht.¹³⁹

Neben den FestivalveranstalterInnen können Statements, in denen sich Bands gegen sexuelle Gewalt positionieren, eine Rolle spielen. Die Indie-Folk Band Mumford and Sons gab beispielsweise, nach den im vorherigen Kapitel erwähnten sexuellen Übergriffen 2015 am schwedischen Bråvalla Festival, ein Statement in sozialen Medien ab, dass sie erst wieder bereit sind bei dem Festival aufzutreten, wenn Sicherheitsmaßnahmen gesetzt werden, um sexueller Gewalt entgegenzuwirken. Auch wenn nicht messbar ist, ob ein solches Statement einen potentiellen Täter abhält, ist es dennoch ein wichtiger Schritt, Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken und zu zeigen, dass es um kein Tabuthema geht, welches durch bloßes Ignorieren verschwinden wird.¹⁴⁰

Auch Teil der Positionierungsstrategie könnte sein, auf ein diverseres Programm zu achten, wenn es um das Buchen von KünstlerInnen geht und darauf zu schauen, dass

¹³⁸ Vgl. Fileborn et al. (2019a, S. 31).

¹³⁹ Vgl. Pernecky et al. (2019, S. 862).

¹⁴⁰ Vgl. Pernecky et al. (2019, S. 859).

das Sicherheitspersonal und MitarbeiterInnen vor Ort nicht überwiegend aus Männern besteht, gleiches gilt für BeamtInnen der Polizei.¹⁴¹

Obwohl eine Positionierung und Kommunikation seitens der VeranstalterInnen wichtig für das Generieren von Aufmerksamkeit und Beachtung ist, kann aber dies bereits eine Hürde darstellen, da viele VeranstalterInnen nicht mit derartigen Vorfällen in Verbindung gebracht werden möchten.¹⁴² Wie das Bråvalla Festival zeigt, muss zwar das alleinige Auftreten von sexueller Gewalt noch nicht das Ende eines Festivals bedeuten, jedoch die Meldungen der Opfer und die daraus resultierende negative mediale Berichterstattung. Auch wenn dieses Festival nach eigenen Angaben der VeranstalterInnen freiwillig und aufgrund dieser Vorfälle nicht mehr veranstaltet wurde, können hinterher keine eindeutigen Schlüsse gezogen werden, ob dies auch geschehen wäre, wenn die Vorfälle kein mediales Interesse nach sich gezogen hätten.

Awareness-Teams bzw. geschulte FestivalmitarbeiterInnen

Der Einsatz von Awareness-Teams kann ein wichtiger Teil einer Safer-Spaces-Politik sein. Das Awareness-Team setzt sich aus einem besonders geschulten Personal zusammen, welches genau weiß, wie mit Opfern umgegangen werden muss und handelt in deren Interesse. Meist trägt das Team ein spezielles Erkennungszeichen, jedoch keine Uniform, um nicht abschreckend zu wirken und dadurch ein Opfer von einer potentiellen Meldung abzuhalten.¹⁴³

Aus welchen Personen sich das Awareness-Team zusammensetzt, ob es eine eigene Gruppe gibt oder alle am Festival mitarbeitenden Personen Teil des Awareness-Teams sind, obliegt den eigenen Richtlinien. Wichtig ist nur, dass diese ausreichend geschult und qualifiziert dafür sind. Die VeranstalterInnen vom deutschen Hurricane-Festival, FKP Scorpio Festivals, haben als Teil ihres Awareness-Konzeptes einen Satz ins Leben gerufen, durch welchen man sich unter anderem als Opfer von sexueller Gewalt mit der diskreten Frage „Wo geht es nach Panama?“ an das Team vor Ort wenden kann. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter weiß, was in diesem Fall zu tun ist, stellt keine Fragen, und bringt die Person unmittelbar zu einem eigens dafür eingerichteten und sicheren Raum, um sie von der Situation zu entfernen und das

¹⁴¹ Vgl. Fileborn et al. (2019a, S. 31).

¹⁴² Vgl. Pernecky et al. (2019, S. 858f.).

¹⁴³ Vgl. Barrière (2021, S. 69).

weitere Vorgehen besprechen zu können. Hierbei ist wichtig, dass nur jene nächsten Schritte gesetzt werden, die von der betroffenen Person ausdrücklich gewünscht sind.¹⁴⁴ Es könnte nämlich eine Hürde sein, sich als betroffene Person an jemanden vor Ort zu wenden, da sie befürchten, dazu gedrängt zu werden, eine polizeiliche Anzeige zu erstatten, was einige nicht möchten und respektiert werden muss.¹⁴⁵ Fileborn et al. empfehlen zusätzlich, eine genaue und lückenlose Dokumentation derartiger Fälle, seitens des Teams vor Ort.¹⁴⁶

In Österreich gibt es bereits eine ähnliche Kampagne zu „Wo geht es nach Panama?“ in der Nachtszene, die ursprünglich auch aus Deutschland stammt. Hier kann man sich mit den Worten „Ist Luisa da?“ vom Barpersonal aus einer ungewollten Situation helfen lassen. In dem Nachtlokal, in dem das Personal mit der Initiative vertraut ist, weiß dieses, was zu tun ist, wenn diese Frage von jemanden gestellt wird. Das Ziel ist vergleichbar mit dem Panama-Konzept.¹⁴⁷

Bystander Intervention

Als Teil der Safer-Spaces-Maßnahmen wird die „Bystander-Intervention“ genannt. Den BesucherInnen wird kommuniziert, in derartigen Situationen Zivilcourage zu zeigen und Notfalls einzugreifen, sofern das Opfer symbolisiert, Hilfe zu benötigen. In der Festivalrealität wird diese Maßnahme so umgesetzt, dass sich an bestimmten Schlüsselstellen (Eingängen, Toiletten etc.) Kommunikationsmittel mit entsprechenden Parolen befinden.¹⁴⁸

Ein aktuelles Beispiel, wie BesucherInnen dazu vorab und über den Social-Media-Kanal „Instagram“ dazu ermutigt werden, aktiv einzugreifen, zeigt das im August 2022 erstmals in Wien durchgeführte „PARADIESGARTEN“ Festival:

¹⁴⁴ Vgl. Brunsch et al. (2020, S. 37ff.).

¹⁴⁵ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 207).

¹⁴⁶ Vgl. Fileborn et al. (2019a, S. 31).

¹⁴⁷ Vgl. <http://www.luisa-ist-hier.at/> [14.08.2022].

¹⁴⁸ Vgl. Barrière (2021, S. 68).

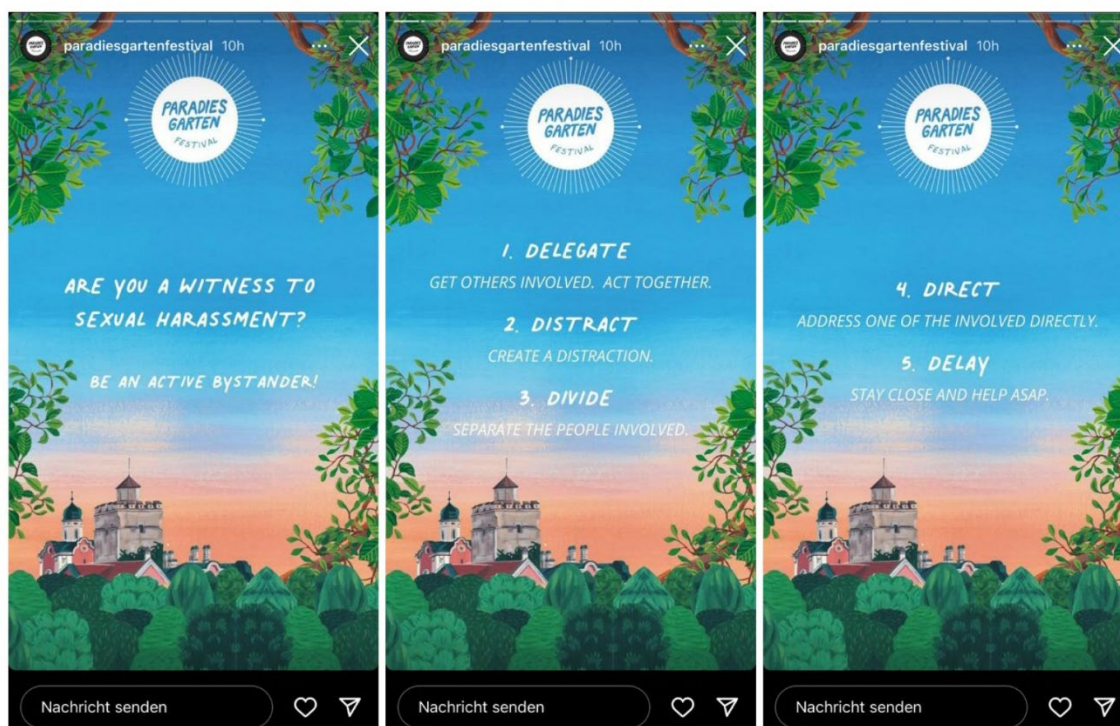


Abbildung 6: Beispiel für Bystander-Intervention Social-Media-Posting Paradiesgarten Festival. Quelle: Eigene Bildschirmafotografien von Instagram

Was diese Maßnahmen jedoch in der Realität erschweren kann ist, dass von den TeilnehmerInnen möglicherweise zu viel erwartet wird. Hiermit setzt man voraus, dass sie etwaige, eventuell auf den ersten Blick nicht sofort als gefährlich erkennbare Situationen richtig einschätzen und richtig darauf reagieren. Da ein gewisses Maß an Körperkontakt innerhalb einer Menschenmenge unvermeidbar ist, kann es schwierig sein, genau zu unterscheiden, welche Berührung beispielsweise mit Absicht und welche unabsichtlich passiert ist. Auch kann es sein, dass BesucherInnen zu sehr von der Musik und dem gesamten Erlebnis abgelenkt sind, um Gefahrensituationen überhaupt wahrzunehmen.¹⁴⁹

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Barrière in ihrer Studie, wo sie im Zuge ihrer Feldbeobachtung selbst in die Situation gekommen ist, in der sie sich nicht sicher war, ob sie eingreifen soll oder nicht, und es schlussendlich unterlassen hat, so wie alle übrigen BesucherInnen rund um das Geschehnis.¹⁵⁰

¹⁴⁹ Vgl. Fileborn et al. (2019b, S. 97).

¹⁵⁰ Vgl. Barrière (2021, S. 69).

Erkennung und Eliminierung von Geländehürden

Auch das Festivalgelände kann einen negativen Einfluss ausüben. Hinderlich kann auch eine unzureichende Beschilderung von Stationen sein, an die sich Hilfesuchende wenden können. Während der Feldbeobachtung von Fileborn et al. bemerkten sie den schlecht beleuchteten Campingbereich und die ohne System aufgebauten Zelte, die das Vorankommen am Gelände erschwerten. Sie erkennen hierbei ein potentielles Hindernis für Betroffene, sich nach einem sexuellen Übergriff in einen sicheren Raum zu begeben, zumal ein alkoholisierte Zustand diese Problematik noch zusätzlich verstärken kann.¹⁵¹ Gut markierte und beleuchtete Wege, sowie über die gesamte Fläche verteilte Hilfe-, Security- und Polizeistationen, die gut erkennbar sind, könnten Teil der Lösung sein.¹⁵²

5.3 Sicherheitsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt auf österreichischen Musikfestivals

Da es hierzu bis dato noch keine Studien gibt, wird versucht, Informationen auf den Webseiten der Festivals zu finden, sowie anhand von Medienberichten. Über die folgenden Festivals konnten jene Informationen gefunden werden.

Am Donauinselfest in Wien wird ein eigens geschultes Sicherheitspersonal eingesetzt, welches auf sexuelle Übergriffe sensibilisiert ist und ein Erkennungsmerkmal trägt.¹⁵³ Auch wurde 2018 eine eigene Awareness-Kampagne ins Leben gerufen, welche sich „Rettungsanker“ nennt, wodurch die BesucherInnen zu diesem Thema sensibilisiert werden sollen. Um auch weiblichen KünstlerInnen mehr Raum zu geben und sie zu fördern, gibt es eine eigene Bühne für sie.¹⁵⁴ Diese Maßnahme hat zwar keinen unmittelbaren Einfluss auf die Sicherheit, trägt aber zur Verstärkung der Sichtbarkeit von Frauen bei und ist ein Schritt gegen das männlich dominierte Musikprogramm.

Das Electric Love Festival in Salzburg verfügt über eine eigene Unterseite auf der eigenen Webseite zum Thema Sicherheit. Hier wird erwähnt, dass keine Form der Gewalt erlaubt ist und darauf Konsequenzen folgen. Näher wurde dies jedoch nicht

¹⁵¹ Vgl. Fileborn et al. (2020, S. 207).

¹⁵² Vgl. Fileborn et al. (2019a, S. 31f.).

¹⁵³ Vgl. Der Standard (2018).

¹⁵⁴ Vgl. The Gap (2019).

ausgeführt. Auch ein ca. zweiminütiges Video erklärt die wichtigsten Maßnahmen, in denen unter anderem auch auf Bystander-Intervention hingewiesen wird sowie, dass man sich mit allen Arten von Problemen an das Sicherheitspersonal wenden kann und wo sich Informationsstationen befinden. Explizite Erwähnungen von Maßnahmen zu sexueller Gewalt lassen sich anhand der Website nicht finden.¹⁵⁵ Seit 2019 gibt es vor Ort jedoch ein Team aus SeelsorgerInnen seitens der katholischen Kirche. An dieses Team kann sich jede/r mit allen Arten von Problemen wenden.¹⁵⁶

Auf der Webseite des Nova Rock Festivals wird darauf hingewiesen, dass man sich an das geschulte Personal wenden soll, wenn es Probleme jeglicher Art gibt und erwähnen, dass sich jeder so verhalten soll, dass niemand gefährdet wird.¹⁵⁷ Zusätzlich gibt der Veranstalter an, dass das Sicherheitspersonal unter anderem auch auf sexuelle Gewalt geschult ist und eine Kennzeichnung am Körper trägt, um einfach erkennbar zu sein. 2019 wurde den Medien berichtet, dass ein eigener Campingbereich für Frauen eingerichtet wird, für welchen Frauen sich vorab anmelden können und der vom Sicherheitspersonal bewacht wird.¹⁵⁸

FM4 Frequency erwähnen in der Hausordnung, wie Nova Rock, dass sich alle TeilnehmerInnen so verhalten sollen, dass sie niemand anderes gefährden.¹⁵⁹ Genauer wird nicht darauf eingegangen. Beim Szene Open Air Festival wird auch auf Bystander-Intervention gesetzt, hier aber in Bezug auf jegliche Art von Fehlverhalten.¹⁶⁰

Das Snowbombing Festival in Tirol erwähnt auf der Website, dass kein Verhalten erwünscht ist, dass anderen schadet. Zusätzlich wird auch auf Bystander-Intervention hingewiesen. Zuletzt findet sich noch ein eigener Abschnitt zum Thema sexuelle Gewalt, dass diese nicht toleriert wird und sie ebenso, ergänzend zum

¹⁵⁵ Vgl. <https://www.electriclove.at/en/> [08.08.2022].

¹⁵⁶ Vgl. <https://www.katholische-jugend.at/salzburg/einsatzort-electric-love-festival/> [25.08.2022].

¹⁵⁷ Vgl. <https://www.novarock.at/> [07.08.2022].

¹⁵⁸ Vgl. The Gap (2019).

¹⁵⁹ Vgl. <https://www.frequency.at/> [07.08.2022].

¹⁶⁰ Vgl. <https://www.szeneopenair.at/> [07.08.2022].

Sicherheitspersonal, die BesucherInnen bitten, einzugreifen, sollten sie eine Grenzüberschreitung miterleben.¹⁶¹

Auf der Webseite von Woodstock der Blasmusik findet man die Information, dass es vor Ort Seelsorger gibt, die Teil der katholischen Kirche sind. Das Projekt läuft unter der Bezeichnung „Ein Herz für deine Seele“. Hier wird betont, dass man sich mit allen Arten von Problemen an dieses speziell gekennzeichnete Team wenden kann.¹⁶²

Über die gesetzten Maßnahmen am Acoustic Lakeside-Festival in Kärnten, sowie dem Elevate Festival in der Steiermark findet man auf den Webseiten keine expliziten Informationen zum Thema Sicherheit.

Im Zuge der Recherche konnten nicht von allen in Kapitel 3 angeführten Musikfestivals herausgefunden werden, ob derartige Maßnahmen gesetzt werden und welche. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass keine gesetzt werden. Hierbei handelt es sich um ein Insider-Wissen, das nur das Festivalteam hat und dieses auch darüber entscheidet, ob es an die Öffentlichkeit kommuniziert wird oder sie diese selbst auf ihren Webseiten als Information integrieren. Wie zu sehen ist, gehen die genannten Musikfestivals unterschiedlich damit um. Daher wurden im Forschungsteil dieser Arbeit ExpertInneninterviews, unter anderem mit OrganisatorInnen bzw. Mitwirkenden von drei der vorgestellten österreichischen Musikfestivals, geführt, um Einblicke in die Sicherheitspolitik in puncto sexuelle Gewalt zu bekommen.

5.4 Gesetzliche Lage

Feministische AktivistInnen verwiesen in den 1970er Jahren verstärkt darauf hin, dass es sich bei Gewalt an Frauen um keine Randerscheinung und keineswegs um Einzelfälle handle, sondern, dass diese zum alltäglichen Leben einer Frau dazugehöre. Auf das Geschlecht zurückzuführende Gewalt gegen Frauen wurde somit durch die Forderung der zweiten westlichen Frauenbewegung Gegenstand der Politik.¹⁶³ So wurde durchgesetzt, dass sexuelle Gewalt als Einschnitt in das

¹⁶¹ Vgl. <https://www.snowbombing.com/> [07.08.2022].

¹⁶² Vgl. <https://www.woodstockderblasmusik.at/> [07.08.2022].

¹⁶³ Vgl. Müller und Schröttle (2012, S. 670).

grundlegende Menschenrecht der Frauen zu sehen ist und es Aufgabe des Staates ist, dagegen vorzugehen.¹⁶⁴ So kann man sexuelle Gewalt als Verletzung der Menschenrechte einer Frau verstehen, was auch in Artikel 1 (1) seit dem 29. November 1988 im Bundesverfassungsgesetz verankert ist, in dem es heißt: „Jedermann hat das Recht auf Freiheit und Sicherheit (persönliche Freiheit).“¹⁶⁵ Das bedeutet, jede und jeder in Österreich hat ein Grundrecht auf Sicherheit.

Neben dem grundsätzlichen Recht auf Freiheit und Sicherheit sind, bezogen auf die Thematik dieser Arbeit, noch zwei weitere Gesetze von Relevanz: das Veranstaltungsgesetz und das Strafgesetz. Insbesondere Abschnitt 10 des StGB stellt Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung unter Strafe.

5.4.1 Veranstaltungsgesetze- und Sicherheitsverordnungen

Für VeranstalterInnen innerhalb Österreichs gilt je nachdem, in welchem Bundesland ihre Veranstaltung durchgeführt wird, das jeweilige Veranstaltungsgesetz des Landes. Für diese Arbeit wurde ein Blick in die Veranstaltungsgesetze aller neun Bundesländer geworfen, um herauszufinden, ob es etwaige Vorschriften gibt, die zur Steigerung der Sicherheit vor geschlechtsspezifischer Gewalt zu finden sind, ob es Verbindungen zwischen den verschiedenen Gesetzen dahingehend gibt, oder ob sich Unterschiede entdecken lassen.

Alle Veranstaltungsgesetze schreiben in unterschiedlichen Paragraphen grundlegend vor, dass die Veranstalterin bzw. der Veranstalter und/oder die Veranstaltungsstätte die körperliche Gesundheit und Sicherheit von den BesucherInnen gewährleisten muss, vor allem wenn mit BesucherInnen zu rechnen ist, die gewalttätiges Verhalten vermuten lassen. Was konkret unter den Terminus „Sicherheit“ fällt, ist nicht genau definiert. Innerhalb der Gesetze wird jedoch erwähnt, dass je nach Größe und Art der Veranstaltung, Themen wie Brandschutz, Sicherheits- und Rettungsdienste, Security-Personal, sowie Jugendschutz berücksichtigt werden müssen.¹⁶⁶

¹⁶⁴ Vgl. Lenz et al. (2000, S. 18).

¹⁶⁵ Vgl. Bundesverfassungsgesetz Artikel 1 [14.08.2022].

¹⁶⁶ Vgl. Steiermärkisches Veranstaltungsgesetz § 5 [14.08.2022].

Im Salzburger Veranstaltungsgesetz ist beispielsweise in § 12 „Anmeldepflicht“ von unzumutbarer Belästigung anderer Personen die Rede, welche es gilt zu vermeiden. Welche Art von Belästigung wird nicht näher angeführt.¹⁶⁷ Im Wiener Veranstaltungsgesetz, das auch von Belästigung spricht, geht jedoch hervor, dass es sich um Belästigung der Nachbarschaft handelt, die sich durch die Veranstaltung (beispielsweise durch den Lärm), gestört fühlen könnten.¹⁶⁸

§ 4 des Oberösterreichischen Veranstaltungssicherheitsgesetzes bestimmt, dass „keine groben Verstöße gegen die allgemein anerkannten Grundsätze der guten Sitte erwartet werden dürfen“.¹⁶⁹ Auch ist im Salzburger Veranstaltungsgesetz davon die Rede, dass es nur eine Bewilligung geben kann, wenn die öffentliche Sittlichkeit nicht gefährdet wird.¹⁷⁰ Es findet sich allerdings in beiden Gesetzen keine nähere Konkretisierung der unbestimmten Gesetzesbegriffe „gute Sitten“ und „öffentliche Sittlichkeit“. Generell werden mit dem Begriff „gute Sitten“ jene Rechtsnormen verstanden, die im Gesetz nicht ausdrücklich ausgesprochen sind, sich allerdings aus der richtigen Betrachtung der rechtlichen Interessen ergeben. Dazu gehören auch die allgemeinen Rechtsgrundsätze und anerkannten Normen der Moral.¹⁷¹

Das Veranstaltungsgesetz in Wien schreibt zudem im § 31 zum Thema Sicherheitskonzept vor, dass im Konzept „Schutzmaßnahmen zur Abwehr von Personenschäden“ enthalten sein müssen. Dies wird jedoch nicht näher ausgeführt.¹⁷² In Tirol wird in § 18 näher auf Veranstaltungen eingegangen, die einer besonders potentiellen Gefährdung unterliegen. Hierbei erlaubt sich die Behörde, sofern sie es für notwendig empfindet, der/dem VeranstalterIn aufzuerlegen, die von den TeilnehmerInnen erwarteten Handlungen in diverse Kommunikationsmittel zu übernehmen, wie beispielsweise Drucksorten, Flyer, Durchsagen etc.¹⁷³

¹⁶⁷ Vgl. Salzburger Veranstaltungsgesetz § 12 [14.08.2022].

¹⁶⁸ Vgl. Wiener Veranstaltungsgesetz § 4 [14.08.2022].

¹⁶⁹ Oberösterreichisches Veranstaltungsgesetz § 4 [14.08.2022].

¹⁷⁰ Vgl. Salzburger Veranstaltungsgesetz § 7 [14.08.2022].

¹⁷¹ Vgl. Rechtssatz RS0022866 [20.08.2022].

¹⁷² Vgl. Wiener Veranstaltungsgesetz § 31 [14.08.2022].

¹⁷³ Vgl. Tiroler Veranstaltungsgesetz § 18 [14.08.2022].

Die genannten Gemeinsamkeiten und Unterschiede können alle Maßnahmen zu geschlechtsspezifischer Gewalt auf Veranstaltungen implizieren, explizit erwähnt wird diese jedoch in keinem Gesetzestext. Auch bei näherer Betrachtung der Veranstaltungssicherheitsverordnungen der Bundesländer – sofern diese vorhanden sind – weist keine Vorgabe explizit auf derartige Maßnahmen hin.

5.4.2 Exkurs: Strafgesetzbuch

Sollte es bei Veranstaltungen dennoch zu geschlechterspezifischen Übergriffen kommen, die die sexuelle Integrität einer Person verletzen, spielt das Strafgesetzbuch (StGB) Abschnitt 10, wie bereits im Kapitel 4 erwähnt, eine tragende Rolle.

§ 201 StGB sanktioniert Personen, die eine andere Person mit Gewalt, durch Entziehung der persönlichen Freiheit oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben zur Vornahme oder Duldung des Beischlafes oder einer dem Beischlaf gleichzusetzenden geschlechtlichen Handlung nötigt. Ebenso sieht § 202 eine Bestrafung vor, wenn eine Person durch Gewalt oder gefährliche Drohung zur Vornahme oder Duldung einer geschlechtlichen Handlung genötigt wird.¹⁷⁴

Die Bestimmung des § 205 StGB ist von Relevanz, wenn eine wehrlose Person unter Ausnützung dieses Zustands zur Vornahme oder Duldung des Beischlafes oder einer dem Beischlaf gleichzusetzende Handlung missbraucht wird, ohne dass diese Bedeutung dieses Vorganges einzusehen fähig ist. Dabei kann Wehrlosigkeit beispielsweise bei schlafenden Personen angenommen werden.¹⁷⁵

Der Gesetzgeber bietet mit § 205a StGB einen weiteren Straftatbestand, der die Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung sanktioniert, sofern die Tat nicht bereits nach einer anderen Bestimmung mit strengerer Strafe bedroht ist.¹⁷⁶

In Bezug auf Musikfestivals kommt § 218 StGB besondere Bedeutung zu. Damit werden sexuelle Belästigungen und öffentliche geschlechtliche Handlungen unter Strafe gestellt. Hervorzuheben gilt Abs 1a, wonach eine Person zu bestrafen ist, wenn

¹⁷⁴ Vgl. Strafgesetzbuch § 201, 202 [30.08.2022].

¹⁷⁵ Vgl. Rechtssatz RS0102727 [30.08.2022].

¹⁷⁶ Vgl. Strafgesetzbuch § 205a [30.08.2022].

sie eine andere Person durch eine intensive Berührung einer der Geschlechtssphäre zuzuordnenden Körperstelle in ihrer Würde verletzt.¹⁷⁷

5.5 Zwischenfazit

Wie dieses Kapitel aufzeigt, ist diese Thematik in der Eventmanagement-Literatur, vor allem mit Schwerpunkt auf Sicherheit, bis dato kaum existent. Es kann daher eine Hürde darstellen, schwieriger an derartige Empfehlungen und Leitfäden zu gelangen.

Positiv ist jedoch, dass es bereits diesbezüglich Maßnahmen und Empfehlungen gibt, die man aus alternativen Quellen beziehen kann. Die österreichische Gesetzeslage, schreibt derartige Maßnahmen in puncto Veranstaltungen nicht vor und man ist daher als VeranstalterIn nicht dazu verpflichtet, welche zu setzen, anders als bei anderen Sicherheitsthemen auf Veranstaltungen. Derzeit ist es somit noch eine Voraussetzung, dass man sich selbst als VeranstalterIn dazu entscheidet, sich damit beschäftigt und es selbst als notwendig ansieht, Maßnahmen zu setzen. Dennoch gibt es in Österreich bereits VeranstalterInnen von Festivals, die sich dazu öffentlich positionieren und Maßnahmen setzen.

Im Bereich der Veranstaltungen bzw. Musikfestivals ist es ein wichtiger Schritt, sich als VeranstalterIn gegen sexuelle Grenzüberschreitungen auf dem eigenen Festival zu positionieren und im nächsten Schritt zum eigenen Festival passende Maßnahmen zu setzen, Überschreitungen nicht zu begünstigen und den Opfern eine adäquate Hilfestellung zu leisten.

Da nicht ausreichend geklärt werden konnte, ob und welche Maßnahmen in Österreich bis dato gesetzt werden, wird im empirischen Teil dieser Arbeit unter anderem mit drei Mitwirkenden bei österreichischen Musikfestivals gesprochen, welche in die Sicherheitsentscheidungen des Festivals Einblicke geben sollen.

¹⁷⁷ Vgl. Strafgesetzbuch § 218 [27.06.2022].

6. Methodischer Teil

In diesem Kapitel wird die gewählte Forschungsmethode erklärt und begründet, sowie näher erläutert, wie vorgegangen wurde und welches Verfahren für die Analyse der gewonnenen Daten verwendet wurde.

6.1 Methodenwahl und Begründung

In der empirischen Sozialforschung unterscheidet man zwischen zwei Methoden: der qualitativen und der quantitativen Methode. Ist es für die Forschungsfrage relevant, Daten messbar zu machen und allgemeine Aussagen über ein Phänomen treffen zu wollen, bietet sich die quantitative Methode an. Bei der qualitativen Methode ist es jedoch so, dass die befragte Person als Subjekt, mit der jeweiligen individuellen Sichtweise und dem Wissen, von Relevanz ist.¹⁷⁸ Grob unterscheiden sich die beiden Methoden also darin, dass für die quantitative Methode numerische Daten vorrangig von Relevanz sind, für die qualitative Methode hingegen verbale Daten.¹⁷⁹

Für diese Arbeit fiel die Wahl auf die qualitative Methode bzw. auf Interviews mit ExpertInnen. Im Theorieteil dieser Arbeit wurden bereits erste Versuche angestellt, die Forschungsfragen anhand der zur Verfügung stehenden Literatur zu beantworten. Dies gelang aufgrund der geringen Datenlänge nur bedingt, weswegen für den empirischen Teil leitfadengestützte Interviews mit ExpertInnen durchgeführt wurden, um zu versuchen, etwaige Lücken der Theorie anhand der „Fachexpertise ausgewiesener Spezialisten“¹⁸⁰ schließen zu können.

Mittels Interviews mit ExpertInnen ist es möglich, unterschiedliche Themen innerhalb eines Interviews zu behandeln, die zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen sollen. Auch ist es aber von Relevanz, falls ein Spezialwissen für die Beantwortung benötigt wird.¹⁸¹ Jemand gilt daher als ExpertIn, wenn sie/er, wie bereits erwähnt, über ein spezielles Wissen verfügt, welches nicht frei zugänglich ist.¹⁸² Laut Bogner et al. ist das Durchführen von ExpertInneninterviews dann zu empfehlen, wenn man über etwas bereits Geschehenes forscht und dies deshalb nicht mehr beobachtet werden

¹⁷⁸ Vgl. Misoch (2019, S. 1f.).

¹⁷⁹ Vgl. Döring et al. (2016, S. 33).

¹⁸⁰ Döring et al. (2016, S. 360).

¹⁸¹ Vgl. Gläser und Laudel (2009, S. 111).

¹⁸² Vgl. Kaiser (2014, S. 38).

kann oder man als Außenstehende/r gar nicht daran teilhaben darf, sowie die Zusammenhänge der Prozesse ohne Expertise zu kompliziert sind.¹⁸³

In dieser Arbeit ist es unter anderem das Ziel herauszufinden, warum es notwendig ist, derartige Sicherheitsmaßnahmen zu setzen, welche es gibt bzw. welche bereits sogar in der Praxis umgesetzt werden und welche man empfehlen könnte. Die für die Forschung gewählten ExpertInnen können, speziell im Fall von Österreich, neben der Theorie zur Beantwortung beitragen. Vor allem in Bezug auf Forschungsfrage 2 und 3 ist sie daher eine sinnvolle Methode, da hierfür eine spezielle Expertise bzw. Nähe zur Praxis, sowie Erfahrungswerte benötigt werden.

Einer der Nachteile des ExpertInneninterviews ist, dass es nicht ohne jeglichen subjektiven Einfluss sein kann. So üben beispielsweise die Herkunft, der soziale Status, sowie das Alter einen Einfluss auf die Befragungssituation aus. Vor allem auch das Geschlecht des/der ExpertIn, als auch jenes der interviewenden Person kann mitwirken. Ebenso wie die interviewte Person den sozialen Status der Gegenseite wahrnimmt, beeinflusst die Interviewsituationen, positiv oder negativ. Daraus kann resultieren, dass der/die ForscherIn nicht ernst genommen und das Gespräch nicht auf Augenhöhe geführt wird.¹⁸⁴ Eine zusätzliche Problematik kann die geschlechtliche Balance der InterviewpartnerInnen sein und Einfluss auf das Ergebnis ausüben. Laut Bogner et al. ist es, sofern es die Forschungsgegebenheiten zulassen, empfehlenswert, unterschiedliche Geschlechter einzuplanen, was nicht unwesentlich für das Forschungsergebnis sein kann.¹⁸⁵ Dies ist jedoch vom jeweiligen Feld abhängig. So war es in dieser Arbeit zwar Wunsch, ein Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern der InterviewpartnerInnen zu erzielen, war es hingegen in der Praxis organisatorisch nicht umsetzbar, weswegen letztendlich fünf weibliche und ein männlicher ExpertIn interviewt wurden.

6.2 Qualitative Forschung: ExpertInneninterviews

In den folgenden Abschnitten werden die ausgewählten ExpertInnen näher beschrieben und die Wahl begründet. Zusätzlich werden die Leitfäden, sowie das Setting näher erklärt. Zuletzt wird noch beschrieben, welches Verfahren zur Analyse der gewonnenen Daten angewendet wurde.

¹⁸³ Vgl. Bogner et al. (2014, S. 22).

¹⁸⁴ Vgl. Kühl et al. (2009, S. 40).

¹⁸⁵ Vgl. Bogner et al. (2014, S. 57f.).

6.2.1 Beschreibung der ExpertInnen

Ausgewählt sowie interviewt, wurden sechs ExpertInnen, unterteilt in zwei Gruppen. Gruppe 1 bestand aus Mitwirkenden an österreichischen Musikfestivals. Bei der Auswahl war es wichtig, dass die befragten Personen operativ an der Planung und Umsetzung des Musikfestivals beteiligt sind. Gruppe 2 bestand aus drei österreichischen AktivistInnen, die sich auf unterschiedliche Art für Frauenrechte- und Sicherheit einsetzen. Die befragten ExpertInnen verfügen daher alle über ein, für das Thema, wichtiges Spezialwissen, wodurch sie in der vorliegenden Arbeit als „ExpertIn“ gelten.

Folgend werden die ExpertInnen und die Begründung ihres jeweiligen ExpertInnenstatus‘ näher beschrieben:

Mitwirkende bei österreichischen Musikfestivals

ExpertIn 1

ExpertIn 1 ist als Sicherheitsbeauftragte/r beim Acoustic Lakeside Festival in Kärnten tätig und übernimmt Tätigkeiten wie Koordination von Feuerwehr, Security, Polizei, Rettung, Wasserrettung, sowie die Verwaltung des Campingplatzes und Behördenangelegenheiten.

ExpertIn 2

ExpertIn 2 ist Public-Relation-Beauftragte/r und wirkt beim steiermärkischen Elevate Festival in Graz mit. Durch die enge Zusammenarbeit mit den VeranstaltungsleiterInnen verfügt ExpertIn 2 über ausreichend Einblicke, um die gestellten Fragen adäquat zu beantworten und hat ferner ein Mitspracherecht bei organisatorischen Entscheidungen.

ExpertIn 3

ExpertIn 3 ist Teil des Organisationsteams eines österreichischen Musikfestivals. Die interviewte Person wird in dieser Arbeit auf Wunsch anonym behandelt. Auch wird das Musikfestival nicht namentlich genannt.

AktivistInnen für Frauenrechte- und Sicherheit

ExpertIn 4

ExpertIn 4 ist Vereinsmitglied und MitgründerIn der *Catcalls of Graz*. Dies ist ein antisexistischer, feministischer Verein, der auf verbale sexuelle Belästigung im Alltag und auf der Straße aufmerksam macht. Hierbei melden sich Betroffene bei dem Team und geben bekannt, wie und wo sie sexuell belästigt wurden. Dies schreibt das Team dann am jeweiligen Ort des Geschehens mit Kreide auf die Straße, davon wird ein Foto gemacht und im Anschluss wird das Bild sowie die dazugehörige Geschichte, in den eigenen Social-Media-Kanälen veröffentlicht.

ExpertIn 5

Seit zwei Jahren ist ExpertIn 5 Teil des feministischen Streiks Graz (bekannt unter F*Streik), welchen es seit drei Jahren gibt. Aufbauend auf den Ansatz der feministischen Bewegung aus Lateinamerika, liegen den Streiks folgende Schwerpunkte zugrunde: Femiziddemonstrationen bzw. Demonstrationen gegen patriarchale Gewalt und Streiks gegen unbezahlte Care-Arbeit (Hausarbeit, Kindererziehung).

ExpertIn 6

Der Bund autonome Frauenberatungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich (BAFÖ) ist ein Bundesverband, dessen Ziel es ist, über sexuelle Gewalt in Österreich öffentlich wirksam aufzuklären, sowie Anliegen der Betroffenen zu vertreten. ExpertIn 6 ist LeiterIn der Stelle „Frauenberatung Notruf bei sexueller Gewalt“ in Wien und seit 2010 Vorstandsmitglied des BAFÖ.

Im Folgenden werden alle ExpertInnen, sowie deren Positionen, die zugehörige Gruppe und die Organisation bzw. das Musikfestival dargestellt:

ExpertIn	Position	Gruppe	Organisation/ Musikfestival
1	Sicherheits-beauftragte/r	Mitwirkende/r bei ö. Musikfestival	Acoustic Lakeside Festival
2	PR-Beauftragte/r	Mitwirkende/r bei ö. Musikfestival	Elevate Festival
3*	Mitwirkende/r des Organisationsteams	Mitwirkende/r bei ö. Musikfestival	Österreichisches Musikfestival

Methodischer Teil

4	VereinsgründerIn	AktivistIn f. Frauenrechte- und Sicherheit	Catcalls of Graz
5	Streikmitglied	AktivistIn f. Frauenrechte- und Sicherheit	F*Streik Graz
6	Vorstandsmitglied	AktivistIn f. Frauenrechte- und Sicherheit	Bund autonome Frauenberatungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich (BAFÖ)

*ExpertIn 3 auf Wunsch anonymisiert

Tabelle 3: Übersicht der ExpertInnen, eigene Darstellung

6.2.2 Interviewleitfäden

Gläser und Laudel empfehlen, unterschiedliche Leitfäden für unterschiedliche ExpertInnengruppen zu erstellen, sollten sie sich signifikant in ihrem Spezialwissen voneinander unterscheiden.¹⁸⁶ Da dies für diese Forschung zutrifft, wurde für beide Gruppen jeweils ein eigener Leitfaden erstellt, sie weisen jedoch diverse Gemeinsamkeiten auf. Die Fragen wurden vorab definiert und durch etwaige Zusatzfragen der interviewenden Person ergänzt. Vor dem ersten Interview wurde ein Pretest durchgeführt. Hierzu wurden beide Fragebögen an zwei voneinander unabhängigen aber mit der Materie vertrauten Personen getestet, um sie auf Verständlichkeit prüfen und um etwaige unklare Fragen noch vor den offiziellen Interviews überarbeiten zu können.

Zu Beginn wurde den ExpertInnen dargelegt, um welches Thema es sich handelt, sowie der Forschungsgegenstand der Arbeit erläutert. Wichtig war zusätzlich zu erwähnen, was unter dem Begriff „sexuelle Gewalt“ in der Fragestellung zu verstehen ist, denn wie bereits in Kapitel 4 herausgearbeitet, gibt es keinen allgemein gültigen Begriff, der von allen gleich verstanden wird.

Die erste Frage beider Gruppen bezog sich darauf, dass die ExpertInnen von sich selbst erzählen, sowie ihre jeweilige Position und Tätigkeit näher beschreiben sollten.

¹⁸⁶ Vgl. Gläser und Laudel (2009, S. 117).

Dies diene zusätzlich zur Informationsgenerierung auch dazu, dass der ExpertInnenstatus untermauert wird.

Zwar wurden zwei Interviewleitfäden für beide Gruppen erstellt, sie weisen jedoch diverse Gemeinsamkeiten bzw. Schwerpunkte wie folgt auf:

- Fragen zu potentiellen Gründen für Vorkommnisse
- Fragen zu potentiellen Gründen, warum wenig Daten vorhanden sind und Betroffene eine geringe Meldebereitschaft aufweisen
- Fragen zu Sicherheitsmaßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen
- Fragen zur Verantwortung der Bekämpfung dieser Problematik

Die Interviewleitfäden der beiden Gruppen sind im Anhang dieser Arbeit zu finden.

6.2.3 Setting

Für Gruppe 1 wurden 5 ExpertInnen angefragt, wovon 3 sich für ein Interview bereit erklärt haben. Eine/r von den ExpertInnen meldete sich auch nach einem zweiten Kontaktaufnahmeversuch nicht zurück und eine/r der angefragten ExpertInnen konnte aufgrund von Festivalvorbereitungen keinen Termin vor September anbieten. Von den vier angefragten ExpertInnen der Gruppe 2, haben sich drei für ein Interview bereit erklärt, eine/r der ExpertInnen konnte aus zeitlichen Gründen nicht zusagen. Ein Teil der ExpertInnen wurde via E-Mail kontaktiert, bei einem anderen Teil stand die Telefonnummer zur Verfügung, über welche sie via Nachricht bzw. Anruf kontaktiert wurden.

Da es für den Erzählfluss der interviewten Person wichtig ist, eine möglichst entspannte Gesprächssituationen zu bieten¹⁸⁷, wurde bei der Kontaktaufnahme danach gefragt, welche Befragungsmethode von der jeweiligen Person bevorzugt wird bzw. welche für sie am komfortabelsten ist (beispielsweise in Person, virtuell via Videokonferenz). Es wurde jedoch in der Anfrage der Wunsch zum Ausdruck gebracht, dass das Interview von Gesicht zu Gesicht geführt werden soll. Dies gelang bei 5 von 6 Interviews. Ein/e der ExpertInnen konnte aus Zeitgründen nur ein kurz gehaltenes Telefoninterview führen. Ein weiteres Interview wurde auf ausdrücklichen Wunsch persönlich geführt, die restlichen vier Interviews wurden via Videokonferenz (Anbieter:

¹⁸⁷ Vgl. Lamnek und Krell (2010, S. 322).

Zoom und Microsoft Teams) geführt. Bei der ersten Kontaktaufnahme, sowie im Zuge der gesamten Kommunikation vorab und während des Interviews, wurde besonders darauf geachtet, dass ein gutes Klima zwischen den InterviewpartnerInnen und der interviewenden Person besteht. Dies ist nicht nur deshalb wichtig, damit der/die ExpertIn in einer lockeren Atmosphäre eher dazu neigt, ausführlich, ehrlich und offen die Fragen zu beantworten, sondern vermindert das Risiko, dass der/die ExpertIn das Interview aus verschiedenen Gründen absagt.¹⁸⁸

Die Interviews wurden alle im Zeitraum von Anfang Juli bis Anfang August geführt und die ungefähre Dauer aller Interviews lag bei 30 Minuten. Zu Beginn wurde auf die vertrauliche Behandlung der Daten hingewiesen. Auch wurde nach Zustimmung gefragt, ob das Interview mittels eines Aufnahmegerätes aufgezeichnet werden darf, um dieses später Transkribieren zu können. Zuletzt wurde darauf hingewiesen, dass das Interview auf Wunsch anonymisiert werden kann. Im Anschluss wurde den ExpertInnen noch eine Einverständniserklärung zum Unterzeichnen bereitgestellt.

6.2.4 Auswertungsmethode

Die Auswertung der Inhalte der transkribierten Interviews, wurde anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt. Hierbei werden, wie in diesem Fall, Inhalte eines umfangreichen Textmaterials Kategorien zugeordnet und dadurch das Material logisch zusammengefasst.¹⁸⁹ Als geeignete Auswertungsmethode wurde diese deshalb auserkoren, da sie sich besonders eignet, wenn Ziel der Forschung das Erkunden „unbekannter Phänomene, Sichtweisen und Erlebnisse [...]“ ist.¹⁹⁰ Die Kategorien werden entweder induktiv entwickelt oder deduktiv gebildet. Induktiv bedeutet, dass die Kategorien sich erst anhand des vorliegenden Materials definieren lassen, deduktiv wenn sie bereits vorab definiert werden konnten und aus Basis dieser ein Kategoriensystem gebildet wird. Dieses besteht aus der Definition jeder Kategorie, sowie jeweiligen Ankerbeispielen und Kodierregeln.¹⁹¹ Wie in dieser Arbeit diesbezüglich vorgegangen wurde, folgt im anschließenden Unterkapitel.

Mayring definiert hier vier Grundsätze der Merkmale von der qualitativen Inhaltsanalyse. Er sieht das systematische Vorgehen in der quantitativen Methode als

¹⁸⁸ Vgl. Gläser und Laudel (2009, S. 114f.).

¹⁸⁹ Vgl. Mayring (2015, S. 49).

¹⁹⁰ Ramsenthaler (2013, S. 37).

¹⁹¹ Vgl. Ramsenthaler (2013, S. 29).

Vorteil, welcher aufrecht erhalten bleiben soll. Zusätzlich sieht er vor, dass die Inhalte einem Kommunikationsmodell zugeteilt werden müssen. Als dritten Punkt nennt er die Kategorisierung des Materials und als letzten Punkt die Notwendigkeit der Überprüfbarkeit anhand von Gütekriterien.¹⁹² Als Gütekriterien benennt er Nachvollziehbarkeit, Triangulation und Reliabilität. Das erste Gütekriterium erfüllt sich dadurch, wenn nachvollzogen werden kann, nach welchem System in der Analyse vorgegangen wurde. Hierzu dient das Ablaufmodell. Mit Triangulation ist gemeint, dass sich diese Studienergebnisse mit anderen vergleichen lassen können. Unter Reliabilität wird verstanden, dass bei gleicher Durchführung der Analyse einer anderen Person, das gleiche Ergebnis erzielt werden soll.¹⁹³

6.2.5 Entwicklung des Kategorienschemas

Die Kategorien wurden in dieser Arbeit deduktiv anhand von Kapitel 4 und 5 des Theorieteils gebildet, die sich logisch aus den theoretischen Ergebnissen herauskristallisiert haben. In der folgenden Abbildung ist das Ablaufmodell nach Mayring zu sehen, wenn deduktiv vorgegangen wird:

¹⁹² Vgl. Mayring (2015, S. 29).

¹⁹³ Vgl. Ramsenthaler (2013, S. 25).

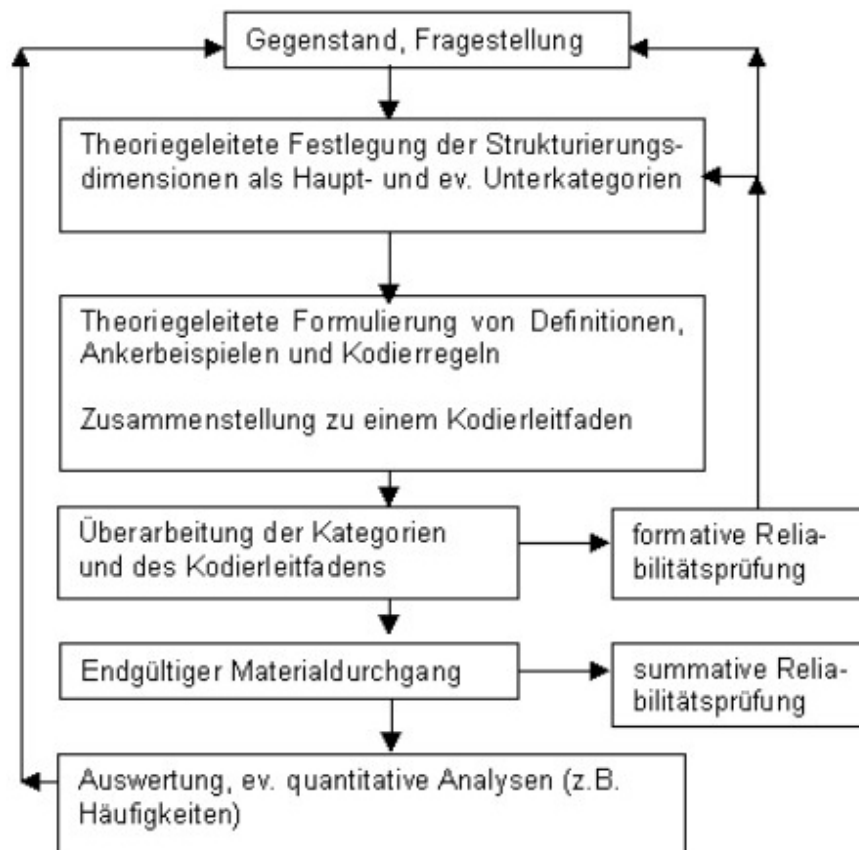


Abbildung 7: Ablauf bei deduktiver Bildung von Kategorien. Quelle: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383>

Definitionen und exemplarische Stellen im Text wurden, wie empfohlen, den gebildeten Kategorien hinzugefügt und während der Analysephase erweitert sowie modifiziert.¹⁹⁴

Am Ende der von Mayring vorgegeben Analyse und der Überarbeitung des Kategorienschemas konnten vier Kategorien gebildet werden. Anschließend wurden, wie empfohlen, der Kodierleitfaden mit den Kategorien und den jeweils zugehörigen Definitionen, Ankerbeispielen und Kodierregeln finalisiert. Das Kategorienschema wird im Folgenden näher ausgeführt.

¹⁹⁴ Vgl. <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383> [28.08.2022].

7. Empirischer Teil

In diesem Kapitel wird näher auf die Eigenschaften des gebildeten Kategorienschemas für diese Arbeit eingegangen. Darauffolgend werden die Ergebnisse der qualitativen Forschung mittels ExpertInneninterviews dargelegt.

7.1 Beschreibung des Kategorienschemas

Die anschließenden Kategorien wurden aus der Theorie und aus den Leitfäden gebildet. Die untenstehende Tabelle zeigt das auf Basis dieser Kategorien gebildete Kategorienschema, bestehend aus jeweils Definitionen, Textbeispielen aus den Interviews, die charakteristisch für diese Kategorie sind, sowie den Kodierregeln:

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
Vorkommen und Arten von sexueller Gewalt	Das Geschehen von sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals und Arten	"Es gibt Frauen, die sich an uns gewandt haben wegen sexueller Belästigung auf Festivals" (ExpertIn 6)	Alle Textstellen, die mit dem Vorkommen und den Arten von sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals zu tun haben
Potentielle Einflussfaktoren	Mögliche Einflussfaktoren, die begünstigend für sexuelle Gewalt auf österreichischen Musikfestivals wirken können	„[...] ich glaube, dass es nicht nur am Alkohol liegt, aber dass man Grenzen einfach leichter überschreitet, die zuvor nicht so leicht überschritten worden werden [...].“ (ExpertIn 4)	Alle Textstellen, die mögliche Gründe oder Einflussfaktoren für sexuelle Gewalt auf österreichischen Musikfestivals beschreiben
Meldepraxis	Was Opfer potentiell daran hindert, sich nicht bei dem Team vor Ort, den VeranstalterInnen und/oder der Polizei zu melden	„Was passiert dann, auch wenn ich es melde danach, es bringt eh nichts und es schaut nichts dabei raus.“ (ExpertIn 6)	Alle Textstellen, die sich auf die Meldepraxis von Betroffenen bezieht, beispielsweise welche Faktoren sie daran hindern könnten

Sicherheitsmaßnahmen	Sicherheitsmaßnahmen, zur Steigerung der Sicherheit von Frauen vor sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals	„Wir haben speziell gebrandete Security, die bei den Nummern gebrandet sind, dass sie für solche Fälle direkt der Ansprechpartner sind, aber auch darauf hinweisen, dass man bei jedem Gastronomiestand, die ja mit uns in Verbindung stehen, man sich melden kann und von der Problematik berichten kann“. (ExpertIn 3)	Alle Textstellen, die sich auf Sicherheitsmaßnahmen von Frauen auf österreichischen Musikfestivals vor sexueller Gewalt beziehen
----------------------	---	--	--

Tabelle 4: Kategorienschema, eigene Darstellung

Die analysierten Textbeispiele wurden anhand dieses Schemas kategorisiert, wohingegen das Schema während der Analyse nachträglich noch adaptiert wurde.

7.2 Ergebnisse

Folgend werden die Ergebnisse aus der qualitativen Inhaltsanalyse der ExpertInneninterviews, anhand der deduktiv ausgearbeiteten Kategorien, zusammengefasst. Die ExpertInnen werden mit ihren jeweils zugeteilten Nummern bezeichnet. Zudem wurden aufgrund der zwei unterschiedlichen Interviewleitfäden nicht allen ExpertInnen dieselben Fragen gestellt. Daher gibt es nicht zu jedem der Themenbereiche von allen ExpertInnen entsprechende Äußerungen.

7.2.1 Vorkommen und Arten von sexueller Gewalt

Anhand dieser Kategorie galt es herauszufinden, ob es Erfahrungen mit dem Vorkommen von sexueller Gewalt gibt und ob bestimmte Arten benannt werden können.

Es ergab sich, dass zwei ExpertInnen aus Gruppe 1 berichten können, dass es bei ihrem Festival derartige Vorkommnisse gegeben hat, worüber sie aber nicht aus erster

Hand erfahren haben, sondern durch die Berichte von Securities und Polizei.¹⁹⁵ ExpertIn 2 kann nicht von Übergriffen berichten, geht aber davon aus, dass sie dennoch beim Festival geschehen.¹⁹⁶ Aus Gruppe 2 wird davon berichtet, dass sie unmittelbaren Kontakt mit Opfern von sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals zu tun gehabt haben und ein/e ExpertIn berichtet mit Opfern von Übergriffen in Kontakt gestanden zu haben, welche sich allerdings nicht auf Musikfestivals, sondern auf Konzerten und öffentlichen Partys in Österreich beziehen.¹⁹⁷

Als Arten von Übergriffen werden vorrangig unterschiedliche Formen von sexueller Belästigung, körperlich sowie verbal, benannt.¹⁹⁸ ExpertIn 6 erwähnt, dass ein Opfer davon berichtete, von einem Sicherheitsmitarbeiter sexuell belästigt worden zu sein.¹⁹⁹

7.2.2 Potentielle Einflussfaktoren sexueller Gewalt bei Musikfestivals

Die potentiellen Einflussfaktoren, welche von den ExpertInnen genannt wurden, konnten sich aufgrund der ähnlichen Aussagen in drei weitere Untergruppen zusammenfassen und unterteilen lassen:

Alkohol/Drogeneinfluss

Drogenkonsum, sowie der übermäßige Konsum von Alkohol, wird als potentieller Grund genannt.²⁰⁰ Oft wird der Einfluss dieser als Entschuldigung für Fehlverhalten verwendet, was vor allem ein Problem in Österreich darstellt.²⁰¹ Allen voran verleitet Alkohol zu einem zügellosen Verhalten, einen sexuellen Übergriff zu tätigen, körperlich wie verbal.²⁰²

Sexuelle Gewalt als gesellschaftliches Problem

Des Weiteren wird sexuelle Gewalt als gesellschaftliches Problem beschrieben. Sie wird als eine Form von Machtausübung gegenüber der Frau gesehen, in welchem die Frau unterdrückt wird, was Übergriffe begünstigt und lässt sich auf patriarchale

¹⁹⁵ ExpertIn 2, 3.

¹⁹⁶ ExpertIn 1, 2, 3.

¹⁹⁷ ExpertIn 4, 5, 6.

¹⁹⁸ ExpertIn 1, 2, 4, 5, 6.

¹⁹⁹ ExpertIn 6.

²⁰⁰ ExpertIn 1,2,4,5,6.

²⁰¹ ExpertIn 2

²⁰² ExpertIn 2, 5

Strukturen innerhalb der Gesellschaft zurückführen. Hierbei wird vor allem die Objektifizierung von Frauen genannt. Frauen und deren Körper werden im Festivalraum sexualisiert und allgemein als das körperlich schwächere Geschlecht verstanden. Derartiges Gedankengut kann für Übergriffe begünstigend sein.²⁰³

Auch wird erwähnt, dass das Buchen von überwiegend männlichen Bands von Grund auf ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern verursacht, Männer generell mehr vom Festivalraum für sich beanspruchen und daraus resultieren kann, dass sie sich im Recht sehen, derartige Übergriffe durchzuführen.²⁰⁴

Zusätzlich wird es als Problem gesehen, dass Frauen meist auf eine gewisse Art sozialisiert werden, dass sie etwaige grenzüberschreitende Handlungen über sich ergehen lassen sollen, weil sie als „normal“ verstanden werden. Catcalling, beispielsweise, soll eher als Kompliment verstanden werden und nicht als verbale sexuelle Belästigung. Diese Sozialisierung kann dazu führen, dass die Situationen falsch eingeschätzt und heruntergespielt werden und so die Weichen für einen Übergriff ohne jegliche Konsequenzen stellen.²⁰⁵

Festivalsetting

Ebenso als Einflussfaktor wird das gesamte Festivalumfeld genannt, welches ein Nährboden für Übergriffe sein kann.²⁰⁶ Neben dem bereits erwähnten Alkoholkonsum von Männern und Frauen, kann auch begünstigend sein, dass die Festivals in Österreich großteils im Sommer stattfinden und Frauen daher knapper bekleidet sein können. Auch die ausgelassene Stimmung und das durch die Musik abgelenkt sein, wird genannt. Das Camping bzw. der Campingplatz kann als ein potentiell negativer Einfluss betrachtet werden, da es dieser erleichtert in den Schlafplatz einer Person einzudringen oder sie in den eigenen Schlafplatz zu zerren.²⁰⁷

Zusätzlich wird hervorgehoben, dass viele Personen bei einem Musikfestival auf einem Fleck sind und es daher für den Täter einfacher ist, in der Menschenmenge zu verschwinden. Gleichzeitig ist es für das Opfer schwieriger zu identifizieren, wer den Übergriff verübt hat.²⁰⁸

²⁰³ ExpertIn 2, 6.

²⁰⁴ ExpertIn 5.

²⁰⁵ ExpertIn 2, 5.

²⁰⁶ ExpertIn 1, 2, 6.

²⁰⁷ ExpertIn 1, 2, 6.

²⁰⁸ ExpertIn 6.

Einzig ExpertIn 3 sieht das Festivalsetting nicht als negativen Einflussfaktor für Übergriffe und hebt hervor, dass das starke Gemeinschaftsgefühl hemmend für potentielle Täter wirken kann:

„[...] ich glaube eigentlich das Gegenteil, dass ein Festival so etwas begünstigt, sondern nicht unbedingt einfach macht, weil die Leute einfach auf einander schauen und das merkt man immer wieder, wie fürsorglich eigentlich Fremde dann zueinander sind, wenn irgendjemand etwas hat [...]. Also ich glaube schon, dass diese Obacht, die die Leute haben und diese Sensibilität, die die Leute haben, bei so einem Festival sehr, sehr stark ist und meiner Meinung nach, eben so etwas nicht einfacher macht.“²⁰⁹

ExpertIn 2 merkt hierzu gegenteilig an, dass größere Menschenmengen, die sich gemeinsam und gleichzeitig an einem Ort aufhalten, oftmals eher dazu führen, dass man davon ausgeht, dass jemand anderes eingreifen wird, wenn ein Übergriff in unmittelbarer Nähe geschieht. Dies führt oftmals dazu, dass schlussendlich niemand eingreift. Zusätzlich wird benannt, dass es nachteilig sein kann, wenn man jemanden innerhalb der eigenen Gruppe hat, welche/r jemanden aus vermeintlichem Spaß dazu anspricht, übergriffige Handlungen zu verüben, welche die Person alleine nicht verübt hätte.²¹⁰

7.2.3 Meldepraxis von Übergriffen

Die folgende Kategorie bezieht sich auf Aussagen über die Meldepraxis von Betroffenen und mögliche Hindernisse, die es zu überwinden gilt, bevor es zu einer Meldung an das Team vor Ort, die VeranstalterInnen und/oder die Polizei kommt und sich Hilfe gesucht wird.

Als ein potentieller Faktor wird der gesellschaftliche Umgang mit sexueller Gewalt genannt. Damit einhergeht die Schwierigkeit, eine klare Grenze zwischen Bagatelle und einer Verletzung der sexuellen Integrität einer Person zu ziehen:

"Vor allem in Österreich ist das relativ schwierig, weil sexuelle Gewalt tendenziell bagatellisiert wird, so sehe ich das zumindest. Da wird ein Klapps auf den Hintern oder eine blöde Meldung nicht dramatisch gewertet. Die Sensibilisierung ist einfach nicht gegeben. Die Grenze zwischen Flirt und sexueller Übergriff ist relativ wage."²¹¹

²⁰⁹ ExpertIn 3, Zeile 55-62.

²¹⁰ ExpertIn 2.

²¹¹ ExpertIn 1, Zeile 27-30.

Frauen tendieren häufig dazu, die Situation für sich selbst falsch einzuordnen und herunterzuspielen, vor allem wenn sie nicht Opfer einer Vergewaltigung oder einer geschlechtlichen Nötigung wurden. Dies wird so interpretiert, dass man noch davongekommen ist und dies zum Leben einer Frau einmal dazugehört, zumal sie häufig davon betroffen sind. Auch tendieren sie oft dazu, sich selbst die Schuld für den Übergriff zu geben.²¹²

Hinderlich ist zusätzlich der Mangel an Konsequenzen für die Täter. Opfer haben meist keinen Glauben daran, dass der Täter entweder überhaupt gefunden oder gar gesucht wird, noch, dass es auch möglich ist diesen im gesamten Gelände wiederzufinden.²¹³ Vor allem wenn es sich um einen Übergriff handelt, der mangels Strafbarkeit nicht bei der Polizei angezeigt werden kann. Dies verringert zusätzlich die Meldebereitschaft.²¹⁴

Auch haben Opfer die Befürchtung, dass mit der Situation seitens des Sicherheitsteams oder Teams generell vor Ort, falsch umgegangen wird, weil sie nicht dementsprechend geschult wurden. Dies könnte hinderlich für eine Meldung sein. Die Angst davor, dass das Gegenüber einem nicht glaubt ist hoch. Zusätzlich kann es hinderlich sein, wenn die Sicherheitsperson männlich ist und möglicherweise aus einer anderen Kultur kommt und dieser sexuelle Übergriffe, beispielsweise verbaler Natur, nicht als sexuelle Gewalt einordnet.²¹⁵ Ebenso ist die Sorge groß, dass die Polizei einem keinen Glauben schenkt. Vor allem wenn man selbst zum jeweiligen Zeitpunkt alkoholisiert ist oder war. Die Gefahr einer Täter-Opfer-Umkehr wird als besonders real angesehen.²¹⁶

Weiters können auch rein intrinsische Faktoren eine potentielle Meldung negativ beeinflussen. So empfinden die Opfer meist Scham und sind besonders verletzlich. Keine Meldung zu tätigen wird meist als der einfachere Weg gesehen damit mental umzugehen. Vor allem dann, wenn es tatsächlich zu einer geschlechtlichen Nötigung gekommen ist. Eine Anzeige kann meist eine strafrechtliche Verfolgung bedeuten, die

²¹² ExpertIn 4, 5, 6.

²¹³ ExpertIn 2, 4, 6.

²¹⁴ ExpertIn 2.

²¹⁵ ExpertIn 2, 4.

²¹⁶ ExpertIn 2, 4.

sich lange hinauszieht und sehr schmerzhaft für die betroffene Person sein kann. Das Opfer ist dadurch gezwungen, das Geschehene immer wieder reproduzieren zu müssen, was eine Retraumatisierung bedeuten kann.²¹⁷ ExpertIn 2 fügt hinzu, dass sich beim Elevate Festival bisher nur FreundInnen von Betroffenen an das Sicherheitspersonal, bezüglich sexueller Übergriffe gewandt haben, nie die Opfer selbst.²¹⁸

7.2.4 Sicherheitsmaßnahmen

In der folgenden Kategorie werden die Ergebnisse beschrieben, die sich auf die Sicherheit von Frauen auf Musikfestivals vor sexueller Gewalt beziehen. Einerseits wurde eruiert, ob bereits derartige Maßnahmen bekannt sind und auch gesetzt werden, und falls nicht, was die Gründe hierfür sein könnten bzw. was es benötigt, dass Maßnahmen gesetzt werden. Auch wurde nach neuen, noch nicht vorhandenen Handlungsempfehlungen gefragt, um die bisher vorhandenen zu ergänzen. Zusätzlich wurde gefragt, wer in der Verantwortung steht, Maßnahmen zu setzen.

Die ExpertInnen aus Gruppe 1 wurden befragt, ob es derartige Sicherheitsmaßnahmen auf ihren Festivals bereits gibt und falls ja, welche. Die Befragung ergab, dass zwei von drei bereits speziell geschultes Sicherheitspersonal einsetzen.²¹⁹ Im Fall von ExpertIn 3 tragen diese eine spezielle Kennzeichnung. Zusätzlich kann man sich als betroffene Person zusätzlich an das gesamte Team vor Ort wenden, dessen Mitglieder nach eigener Angabe wissen, wie vorgegangen werden muss. Auch gibt es vermehrt Polizeistationen am Festivalgelände.²²⁰ ExpertIn 2 berichtet darüber, dass die Securities bereits ein derartiges Briefing direkt von der Security-Agentur erfahren, sie aber zusätzlich seitens des Festivals über die Null-Toleranz-Politik bei sexueller Gewalt gebrieft werden. Wird ihnen eine Grenzüberschreitung gemeldet oder sind sie selbst direkt Zeugin davon, sind sie dazu angehalten, die Person vom Festival zu entfernen.²²¹ Zusätzlich zum gebrieften Personal vor Ort, berichtet ExpertIn 3 über einen eigenen Campingbereich für Frauen, auf welchem nur Frauen campieren dürfen und der vom Sicherheitspersonal rund um

²¹⁷ ExpertIn 4.

²¹⁸ ExpertIn 2.

²¹⁹ ExpertIn 2, 3.

²²⁰ ExpertIn 3.

²²¹ ExpertIn 2.

die Uhr bewacht wird. Nach eigenen Angaben wird dieses Angebot jedoch nicht in dem erwarteten Maß angenommen.²²²

ExpertIn 1 berichtet darüber, einen dreitägigen Workshop besucht zu haben, der unter anderem Empfehlungen zum Umgang mit geschlechtsspezifischer Gewalt auf Musikfestivals beinhaltet hat. Diese wurden zwar aufgenommen, jedoch für das Festival derzeit noch nicht übernommen. Der Grund hierfür ist unter anderem, dass aufgrund der nicht vorhandenen Meldungen von derartigen Übergriffen, kein akuter Handlungsbedarf gesehen wird und dies daher auf der Prioritätenliste weiter unten steht. Wunsch und Ziel ist es jedoch, zukünftig Maßnahmen zu implementieren. Besonders hervorgehoben wird, dass es wichtig ist, dass diese nicht aggressiv erscheinen und die TeilnehmerInnen schlussendlich nicht verschrecken sollen, sowie generell vom Flirten abhalten sollen.²²³

Obwohl ExpertIn 2 darüber berichtet, dass bereits mit geschultem Sicherheitspersonal gearbeitet wird, soll es künftig ein Awareness-Konzept geben und weitere Maßnahmen gesetzt werden. Nach eigenen Angaben wurde dieses Thema zwar auch für das Festival im Jahr 2022 besprochen, jedoch zu kurzfristig, um es ordentlich zu machen. Es handelt sich laut ExpertIn 2 um ein Thema, welches in der stressigen Vorbereitungszeit leicht untergehen kann.²²⁴

Da wissenschaftlich erhobene Daten über sexuelle Übergriffe auf österreichischen Musikfestivals fehlen, wurden die ExpertInnen der Gruppe 1 befragt, ob sie selbst aktiv Feedback von den TeilnehmerInnen einholen, um zu erfahren, ob es zu derartigen Vorfällen gekommen ist, die nicht der Polizei oder dem Team gemeldet wurden. Alle gaben an, dass sie nicht aktiv nach Feedback fragen, fügten jedoch hinzu, dass man sich stets via E-Mail und Social Media mit Feedback melden kann und dieses immer ernst genommen, sowie in Teammeetings besprochen wird.²²⁵ ExpertIn 1 kann sich vorstellen, in Zukunft Feedback, beispielsweise über Social Media, aktiv nachträglich einzuholen.²²⁶

²²² ExpertIn 3.

²²³ ExpertIn 1.

²²⁴ ExpertIn 2.

²²⁵ ExpertIn 1-3.

²²⁶ ExpertIn 2.

ExpertInnen aus Gruppe 2 gaben an, dass es eine wichtige Maßnahme ist, derartiges Feedback einzuholen, um zu erfahren, was während des Festivals passiert ist. Die Anonymität der feedbackgebenden Person muss jedoch gewährleistet sein. Dies dient dazu, dass VeranstalterInnen mehr Einblick darin bekommen, was tatsächlich während des Festivals geschieht und Betroffene trauen sich möglicherweise eher, davon zu berichten.²²⁷

Zusätzlich stellt sich die Frage, in wessen Verantwortung die ExpertInnen diese Thematik sehen, sprich, ob diese nur den VeranstalterInnen obliegt? Alle sind sich einig, dass die VeranstalterInnen zwar unter anderem dafür verantwortlich sind, jedoch nicht alleinig. Es wird darauf hingewiesen, dass seitens des Staates und der Politik auch ein Handlungsbedarf gesehen wird, vor allem in Bezug auf Präventionsarbeit und der Gesetzeslage. Es braucht eine Veränderung in der Gesellschaft, die nur durch Aufklärungsarbeiten, beispielsweise in Schulen und am Arbeitsplatz, erreicht werden kann.²²⁸

ExpertInnen der Gruppe 1 betonen, dass es notwendig wäre, Maßnahmen zu setzen und es auch keinerlei konkrete Unterstützung beim Setzen derartiger Maßnahmen für VeranstalterInnen gibt und es gesetzlich nicht vorgegeben ist.²²⁹

Nicht nur während des Festivals wird die Verantwortung unter anderem bei den VeranstalterInnen gesehen, sondern auch danach. So finden ExpertInnen aus Gruppe 2, dass diese auch danach noch Unterstützung leisten und an entsprechende Hilfestellen weiterverweisen sollten, wenn sich jemand als betroffene Person an das Team wendet.²³⁰ ExpertIn 4 aus Gruppe 2 ist der Meinung, dass das Einholen von Feedback hinterher ein wichtiger Schritt sein kann, um wichtigen Input zu den Geschehnissen vor Ort zu bekommen und darauf basierend an zukünftigen Maßnahmen arbeiten zu können, merkt aber zusätzlich an, dass dies selbstverständlich eine Frage des Budgets und der Ressourcen ist. Es wird gefordert, dass es finanzielle Unterstützung seitens des Staates geben sollte, um diese Daten zu generieren.²³¹

²²⁷ ExpertIn 5, 6.

²²⁸ ExpertIn 1-6.

²²⁹ ExpertIn 1, 3.

²³⁰ ExpertIn 4, 5.

²³¹ ExpertIn 4.

Im folgenden Teil dieser Kategorie wird beschrieben, welche Maßnahmen den ExpertInnen bereits bekannt sind und welche sie empfehlen würden, die möglicherweise noch nicht Teil von Awareness-Konzepten sind. Die genannten Maßnahmen teilen sich einerseits in präventive Maßnahmen, sowie Maßnahmen im Akutfall, sowie jene, die im Anschluss gesetzt werden oder gesetzt werden könnten, und somit die Problematik durch verschiedene Ansätze in Angriff genommen wird.

Als grundlegend wird angesehen, dass man sich als VeranstalterIn vorab überlegt, ob und wie mit sexueller Gewalt auf dem eigenen Festival umgegangen werden soll, welche Ressourcen dafür eingesetzt werden können und sich, auf Basis dieser Entscheidungen, klar dagegen zu positionieren. Dies beinhaltet auch, wie mit TäterInnen generell umgegangen werden soll, ob es Konsequenzen geben soll und wenn ja, welche.²³²

Als wichtige Maßnahme wird Kommunikation gesehen. Den VeranstalterInnen wird empfohlen, sich eine Kommunikationsstrategie zu überlegen. Es könnte bereits beim Ticketkauf hilfreich sein, wenn die zukünftigen TeilnehmerInnen unter anderem einen Verhaltenskodex zugeschickt bekommen und auch über mögliche Konsequenzen bei Überschreitungen unterrichtet werden.²³³ Wenn dies vorab und vor Ort kommuniziert wird, wird davon ausgegangen, dass das potentielle TäterInnen beeinflusst und alle TeilnehmerInnen sensibilisiert.²³⁴ Zusätzlich können Bands in der Kommunikationsstrategie eine Rolle einnehmen und vorab, beispielsweise über Social-Media-Kanäle und/oder auf der Bühne, auf die Thematik aufmerksam machen. Auch wird erwähnt, dass die Festivalatmosphäre durch das Buchen von mehr weiblichen oder diverseren Bands, positiven Einfluss ausüben kann.²³⁵

Neben den Maßnahmen, die vorab gesetzt werden können, wird auch der Einsatz von Awareness-Teams während des Festivals genannt, sowie die Schulung des gesamten Teams vor Ort, was alles Teil eines Awareness-Konzeptes sein kann.²³⁶ ExpertIn 1 hebt, wie bereits erwähnt hervor, dass man auf spielerische und humorvolle Art auf dieses prekäre Thema hinweisen kann und soll, damit dies nicht abschreckend wirkt. So kann man beispielsweise mittels Spielen oder humoristisch gestalteten Plakaten

²³² ExpertIn 6.

²³³ ExpertIn 4, 6.

²³⁴ ExpertIn 4, 5, 6.

²³⁵ ExpertIn 5.

²³⁶ Expertin 1, 4, 5.

die BesucherInnen sensibilisieren. Der Einsatz solcher Maßnahmen wurde bereits bei anderen Festivals wahrgenommen.²³⁷

Als schwierig erweist sich das Setzen von Konsequenzen am Festivalgelände. Hierbei könnte nach ExpertIn 4 eine Registrierungspflicht beim Einlass zum Festival Abhilfe schaffen. Dies würde der Anonymität von TäterInnen entgegenwirken. Ein Regelverstoß könnte in einem Register vermerkt werden und das Setzen von zukünftigen Maßnahmen möglich machen. Dies könnte sogar als Unterstützung der weiterführenden Polizeiarbeit hilfreich sein.²³⁸

Auch wäre es nach der Meinung von drei ExpertInnen empfehlenswert, das Konzept des Awareness-Teams auszuweiten. So kann es beispielsweise hilfreich sein, wenn diese in Zivilkleidung unter den Festivalgästen untergemischt sind, um näher an potentiellen Übergriffen zu sein und somit direkt reagieren könnten.²³⁹ Auch werden spezielle Bereiche bei der Bühne als potentielle Maßnahme genannt, in dem nur Frauen ganz unter sich „Moshen“ oder „Crowd-Surfen“ können. Unter Moshen versteht man das gegenseitige Stoßen zur Musik in einem Publikumsbereich gebildeten Kreis. Crowd-Surfing lässt sich so beschreiben, dass sich Personen über die Hände des Publikums weitergeben lassen.²⁴⁰

ExpertIn 6 empfiehlt, dass das Awareness-Team auch über entsprechende Informationen verfügen und hinweisen soll, sofern vom Opfer gewünscht, an wen es sich nach dem Festival wenden kann und wo man sich professionelle Unterstützung in der eigenen Umgebung holen kann.²⁴¹

Die ExpertInnen aus Gruppe 1 weisen auch verstärkt auf das Fehlen rechtlicher Vorgaben hin. So meint ExpertIn 1, dass es ziemlich rasch nach Ausbruch der Pandemie genaue Handlungsempfehlungen und Richtlinien gab, welche man als VeranstalterIn berücksichtigen musste und Konzepte mussten verpflichtend den Behörden eingereicht werden. Unklar ist, warum etwas Ähnliches nicht auch in Bezug

²³⁷ ExpertIn 1.

²³⁸ ExpertIn 4.

²³⁹ ExpertIn 4, 5, 6.

²⁴⁰ Vgl. Ambrose (2010, S. 6).

²⁴¹ ExpertIn 6.

auf geschlechtsspezifische Gewalt benötigt wird. Gleich sieht es ExpertIn 2 und bedient sich am Beispiel des Brandschutzes. Hier ist es gesetzlich vorgegeben, eine/n Brandschutzbeauftragte/n vor Ort zu haben. Gleiches könnte auch in Bezug auf ein Awareness-Team gelten.²⁴²

Dass es an Hilfestellungen, Informationen oder Leitfäden für VeranstalterInnen über Maßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen gegen sexuelle Gewalt mangelt, bestätigt ExpertIn 1.²⁴³ ExpertIn 3 merkt hierzu an, dass es zwar sinnvoll wäre, derartige Leitfäden zu konstruieren und diese auch gerne angenommen werden. Entscheidend hierfür wäre aber, dass in diesem Erstellprozess nur Personen involviert sind, die Erfahrung mit Festivals haben. Andernfalls werden Maßnahmen definiert, die zwar in der Theorie, aber in der Praxis nicht funktionieren.²⁴⁴ ExpertIn 2 meint, dass die Erstellung eines Leitfadens sinnvoll sein kann, sieht dies jedoch auch unter Umständen kritisch. Es kann dazu führen, dass man zwar die Punkte des Leitfadens erfüllt, sich jedoch nicht weiter mit der Materie auseinandersetzt und dies hauptsächlich für die Öffentlichkeitswirkung umgesetzt wird. Sie/er hebt hervor, dass ein Leitfaden als Orientierung fungieren kann, die tatsächlichen Maßnahmen sich jedoch aus dem Prozess heraus ergeben und stets überarbeitet und angepasst werden müssen.²⁴⁵

Um an die Aussage von ExpertIn 2 anzuknüpfen, werden auch gegenüber anderen Maßnahmen bzw. gegen derartige Maßnahmen generell, Kritik verübt. So meint ExpertIn 2, dass man als VeranstalterIn nie einen Safe Space bieten kann. Man kann zuvor Maßnahmen setzen, aber es ist unmöglich, innerhalb eines gemischten Publikums eine vollständige Sicherheit vor jeglicher Gewalt zu gewährleisten.²⁴⁶ Ebenso der Einsatz von Awareness-Teams ist schwierig:

„Die Lösung mit Awareness-Teams ist sicher super, da hat man gleich eine Ansprechperson und weiß, da wird entsprechend gehandelt aber das ist eben nur das Pflaster draufkleben.“²⁴⁷

²⁴² ExpertIn 1, 2.

²⁴³ ExpertIn 1.

²⁴⁴ ExpertIn 3.

²⁴⁵ ExpertIn 2.

²⁴⁶ ExpertIn 2.

²⁴⁷ ExpertIn 2, Zeile 42-44.

Auch der Campingbereich speziell für Frauen wird zwiespältig aufgenommen. So sind sich die ExpertInnen aus Gruppe 2 zwar einig, dass es zum Sicherheitsgefühl von Frauen beitragen kann und sie möglicherweise dadurch eher an einem Festival teilnehmen würden, es jedoch kein Schritt zu Besserung des Grundproblems darstellt, wenn es bedeutet, dass Frauen räumlich von Männern abgekapselt werden müssen, um die Sicherheit zu steigern.²⁴⁸

²⁴⁸ ExpertIn 4, 5, 6.

8. Diskussion und Fazit

Im letzten Teil dieser Arbeit werden die wichtigsten Ergebnisse aus dem Theorieteil und dem Forschungsteil zusammengefasst sowie interpretiert. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden die drei Forschungsfragen beantwortet, als auch Handlungsempfehlungen formuliert. Zuletzt werden neben dem Ausblick und Empfehlungen auf künftige Forschungen zu dieser Thematik, auch die Grenzen der vorliegenden Forschung aufgezeigt.

8.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Die Forschung ergab, dass unterschiedliche Arten von sexuellen Übergriffen auf österreichischen Musikfestivals geschehen. Das Veranstaltungsteam erfährt dies jedoch meist nicht, und wenn, erst von dem Team vor Ort und im Anschluss des Festivals. Es zeigte sich, dass es Betroffene bevorzugen, sich hinterher an Beratungsstellen zu wenden. Dies unterstreicht die geringe Meldebereitschaft von Betroffenen an das Veranstaltungsteam sowie der Polizei. Diese wird beeinflusst von mehreren Faktoren. So wird sexuelle Gewalt in Österreich teilweise bagatellisiert. Auch geben sich Frauen oft selbst die Schuld, empfinden Scham oder spielen den Übergriff herunter. Auch fehlende Konsequenzen für die Täter und die Chance, dass das Team oder die Polizei einem keinen Glauben schenken, hindern Betroffene daran, sich zu melden. Ebenso kann der eigene Konsum von Alkohol und verbotenen Drogen eine Hürde darstellen. Zusätzlich kann aber auch die Angst vor einer strafrechtlichen Verfolgung und der damit einhergehenden psychischen Belastung, eine Rolle spielen. Die Ergebnisse der ExpertInneninterviews decken sich hierbei mit den Erkenntnissen aus dem Theorieteil dieser Arbeit.

Auch wurde im Theorieteil näher darauf eingegangen, warum das Umfeld eines Festivals begünstigend auf sexuelle Gewalt wirken kann und es deshalb förderlich wäre, diese zu erkennen, um dementsprechend darauf reagieren bzw. entgegenwirken zu können. Es wurden drei Haupteinflüsse herausgearbeitet: Einfluss von Alkohol/Drogen, sexuelle Gewalt als gesellschaftliches Problem und das Festivalsetting. Diese Erkenntnisse stimmen auch größtenteils mit denen der Forschung überein. Lediglich ein/e ExpertIn aus Gruppe 1 meinte, dass das Festivalsetting nicht begünstigend sei, sondern Übergriffe durch Bystander-Intervention erschwert werden.

Ein möglicher Grund für diese Einzelmeinung der Befragten könnte sein, dass konkrete Zahlen und Hintergrundinformationen zu den Vorfällen fehlen und diese nicht erhoben werden. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Antworten subjektiv beeinflusst sind und es sein kann, dass der/die VeranstalterIn darum bemüht ist, das eigene Festival in keinem schlechten Licht dastehen zu lassen. Vorkommnisse zu sexueller Gewalt sind nicht nur für die Betroffenen unangenehm, sondern auch für VeranstalterInnen.

Des Weiteren war es Ziel dieser Arbeit herauszufinden, ob es bereits Maßnahmen diesbezüglich gibt und ob hierzu in Österreich etwaige gesetzt werden. Es stellte sich anhand der Theorie heraus, dass sich zwar in der Eventliteratur noch keine konkreten Empfehlungen finden lassen, diese jedoch in alternativen Quellen durchaus vorhanden sind. Innerhalb der Forschung stellte sich heraus, dass alle ExpertInnen bereits mit derartigen Maßnahmen zumindest vertraut sind. Seitens der befragten VeranstalterInnen aus Gruppe 1 setzen zwei von drei auch welche um. So wird auf speziell geschultes Sicherheitspersonal gesetzt, welches gekennzeichnet ist.

Es lässt erkennen, dass ein Bewusstsein über diese Problematik vorhanden ist und auch der Wunsch, etwas aktiv dagegen zu tun. Es wirkt, als wäre nicht gänzlich klar, wo angesetzt werden soll und welche Maßnahmen tatsächlich zielführend sein können. Auch sind gewisse Maßnahmen eine Frage der zur Verfügung stehenden Ressourcen. So ist ein spezieller Campingbereich für Frauen ressourcenintensiv, da beispielsweise ein eigenes Sicherheitspersonal benötigt wird, welches die Personalkosten eines Festivals in die Höhe treibt. Zusätzlich ergab die Forschung, dass das Angebot nicht wie erhofft angenommen wurde und auch die ExpertInnen aus Gruppe 2 waren sich einig, dass ein eigener Bereich als Sicherheitsmaßnahme zu kurz gedacht ist und Symptome bekämpft, aber nicht die Ursache. Auch muss kritisch hinterfragt werden, warum das Angebot dieses Campingbereiches als nicht erfolgreich geahndet wurde. Hier könnten mehrere Faktoren eine Rolle spielen. So könnte es sein, dass nicht alle BesucherInnen wahrgenommen haben, dass ein solcher Bereich existiert. Möglicherweise hätten sie das Angebot angenommen, nahmen aber als Gruppe am Festival teil, in der sich auch Männer befanden und daher der gemischte Campingplatz bevorzugt wurde. Jedoch darf trotz der geäußerten Kritik und des vermeintlichen Scheiterns dieser Maßnahmen nicht daraus geschlossen werden, dass

das Setzen dieser ein Misserfolg war. Vielmehr sollte, wie bereits auch die Forschung ergab, laufend an Maßnahmen und Konzepten gearbeitet werden, was natürlich auch bedeuten kann, dass eine Maßnahme nicht weitergeführt wird.

Ein/e ExpertIn sprach sich hingegen offen für Women-Only Bereiche aus, da die Erfahrung zeigte, wie viele Frauen in dieser Atmosphäre aufblühen. Dies zeigte sich auch in der Studie des amerikanischen Womyn's-Festival, welches im Theorieteil erwähnt wurde. Auch das Sicherheitsgefühl von Frauen ist in diesen Bereichen erhöht. Hierbei darf jedoch nicht pauschal davon ausgegangen werden, dass jede Frau eine derartige Atmosphäre bevorzugt, auch wenn es ein erhöhtes Sicherheitsgefühl bedeuten kann. Es ist keine allgemeine Lösung, Frauen von Männern zu trennen. Gerade das Sichtbarmachen von Frauen in männerdominierten Räumen kann als wichtiger Baustein gesehen werden, um gesellschaftliche Änderungen voranzutreiben. Women-Only-Festivals und Veranstaltungen können jedoch als sinnvolle Ergänzung betrachtet werden, eigene Frauenbereiche bei gemischten Festivitäten werden als nicht zielführend betrachtet.

Es war nicht möglich, mit allen österreichischen Musikfestivals Interviews zu führen. Deshalb wurde alternativ das öffentlich gemachten Reglement der Festivals, des vorgestellten Querschnittes dieser Arbeit, durchleuchtet aber auch untersucht, ob es seitens der VeranstalterInnen Interviews gibt, die etwaige Maßnahmen verlautbart haben. Ziel war es, herauszufinden, ob entweder konkret Maßnahmen kommuniziert werden oder Informationen zum Thema sexueller Gewalt und dem Umgang damit am Festival angeführt werden. Gemeinsam mit den generierten Informationen der ExpertInnenbefragung ergab sich, dass unterschiedlich damit umgegangen wird. Von allen neun Festivals, ist nur bei einem klar, dass derzeit keinerlei derartige Maßnahmen gesetzt werden, es aber gewünscht ist, dies in Zukunft zu tun. Vier weisen auf die Bystander-Intervention bei Gewalt hin, wovon jedoch nur eines davon sich unter anderem speziell auf sexuelle Gewalt bezieht. Zusätzlich bieten zwei Festivals SeelsorgerInnen an, hingegen für jegliche Art von Problematiken. Von drei Festivals ist es möglich konkret zu sagen, dass sie auf unterschiedliche Maßnahmen und Awareness-Konzepte setzen. Hierzu zählen: Eigens geschultes Personal, das meist auch speziell gekennzeichnet ist und eigene Frauenbereiche. Ein Festival versucht zusätzlich die Sichtbarkeit von Frauen mittels einer eigenen Bühne nur für KünstlerInnen zu erhöhen.

An dieser Stelle muss jedoch angemerkt werden, dass das nicht öffentlich machen von Maßnahmen nicht ausschließt, dass derartige bereits im Sicherheitskonzept enthalten sind und umgesetzt werden. Neben den drei befragten Mitwirkenden von österreichischen Musikfestivals kann daher über die restlichen keine generelle Aussage getätigt werden, sondern nur darüber, welche kommuniziert wurden. Um Einblicke in die Sicherheitskonzepte zu bekommen, wäre es notwendig, mit ExpertInnen aller Festivals zu sprechen, vorausgesetzt, diese geben diesbezüglich Informationen nach außen preis.

Es mag nicht unwesentlich sein, dass die Veranstaltungsgesetzeslage, die im theoretischen Teil dargelegt wurde, eine signifikante Rolle spielen könnte. Es gibt bestimmte auferlegte Sicherheitsmaßnahmen, beispielsweise zum Thema Lärmschutz und Jugendschutz, die es als VeranstalterIn verpflichtend einzuhalten gilt. Die Forschungsergebnisse zeigten, dass die ExpertInnen eine Aufnahme derartiger Auflagen begrüßen würden, diese jedoch sinnvoll und an die Praxis angelehnt sein sollten. Nach eigenen Angaben der Gruppe 1 ist das Thema Sicherheit auf der Prioritätenliste noch weiter unten. Eine veränderte Gesetzeslage würde VeranstalterInnen, vor allem jenen, die sich dem Thema noch nicht gewidmet haben, helfen, dies zu verändern. Zeitgleich müsste aber der Zugang zu den Informationen und zu Maßnahmenempfehlungen erleichtert werden und an Leitfäden gearbeitet werden.

Ziel der Arbeit war es außerdem, mögliche neue Ideen für Maßnahmen zu formulieren bzw. bestehende sinnvoll auszubauen. So ergab sich, dass in erster Linie eine klare Positionierung der VeranstalterInnen innerhalb empfohlen wird, um für sich selbst zu definieren, ob und wie man zu sexueller Gewalt am eigenen Festival steht, wie man dies nach außen kommunizieren möchte und welche Mittel sich bestenfalls anbieten. Hierbei könnte ein vorab verfasster Verhaltenskodex an die TicketkäuferInnen geschickt werden, in dem unter anderem auch die Konsequenzen benannt sind, sollte es zu einem grenzüberschreitenden Verhalten gekommen sein. Zusätzlich wird empfohlen, dass eine Registrierungspflicht für alle BesucherInnen beim Einlass des Festivals durchgeführt wird. Dies soll die vermeintliche Anonymität nehmen aber auch ein festivalinternes Register ermöglichen, sofern die Situation es zulässt, dass der Täter bekannt ist.

Des Weiteren könnten in puncto Awareness-Teams auf Mitglieder in zivil gesetzt werden, die sich an mehreren Stellen unter das Publikum mischen, um so einfacher direkt in Situationen einschreiten zu können. Auch wird empfohlen, dass die Teammitglieder des Awareness-Teams den Opfern Hilfestellen empfehlen, die in deren jeweiligen Wohnkreis liegen und an die sie sich wenden können, sofern sie anschließende Betreuung wünschen. Derartige Maßnahmen sind, wie bereits schon erwähnt, eine Frage der finanziellen und personellen Ressourcen. Staatliche Subventionen beim Setzen derartiger Maßnahmen zum Schutze von gefährdeten Personen vor sexueller Gewalt könnten VeranstalterInnen Unterstützung leisten.

Wichtig ist, den Maßnahmenempfehlungen noch zusätzlich anzumerken, dass die Theorie und die Forschung dieser Arbeit ergaben, dass es keine Safe Spaces geben kann und dies eine Illusion ist. Es ist lediglich möglich, Safer Spaces zu schaffen. Das bedeutet, dass es als VeranstalterIn unmöglich ist, alle BesucherInnen 100 % davor zu schützen. Auch das Abarbeiten einer Liste mit empfohlenen Maßnahmen wird dies nicht gewährleisten können. Jedoch ist es ein wichtiger Schritt, vor allem durch Kommunikation und Positionierung, die sich klar gegen sexuelle Gewalt richtet, den Raum für TäterInnen unwillkommen zu machen. Es braucht, wie erwähnt, einen gesellschaftlichen Wandel, der als langfristiges Ziel gesehen werden kann. Kurzfristige Ziele sollten sein, sich als Festival öffentlich dagegen zu positionieren und dementsprechende Maßnahmen zu setzen. Die Forschung ergab zwar, dass die Verantwortung der Sicherheit von Frauen bei Musikfestivals unter anderem Sache der VeranstalterInnen ist, jedoch auch die Politik und der Staat als wichtige Strippenzieher gesehen werden. Die Aufklärung von Kindesalter an, die nicht Tabuisierung dieses Themas, intensive Opferarbeit bzw. das Fragen von Opfern zu ihren Erlebnissen und das Ziehen von Schlüssen daraus, werden als wichtige Bausteine gesehen, deren Verantwortung zur Umsetzung nicht in den Händen von VeranstalterInnen liegt, sondern in Politik und Staat, sowie letztendlich der Gesellschaft.

8.2 Beantwortung der Forschungsfragen

Folgend werden die Forschungsfragen anhand der bestehenden Ergebnisse aus dem Theorieteil, sowie der gewonnen Informationen aus dem Forschungsteil beantwortet.

Forschungsfrage 1: Aus welchen Gründen ist es notwendig, Sicherheitsmaßnahmen für Frauen vor sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals zu setzen?

Mit Forschungsfrage 1 wurde versucht eine Erklärung dafür zu finden, warum es notwendig ist, auf österreichischen Musikfestivals Maßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen zu setzen. Hierbei hat sich aus der Theorie ergeben, dass es bereits in anderen Ländern, vorrangig im englischsprachigen Raum, Studienergebnisse gibt, die zum Vorschein brachten, dass es bei Musikfestivals zu sexuellen Übergriffen kommt und Frauen daher teilweise ein geringes Sicherheitsgefühl während der Teilnahme an Festivals haben und zusätzlich die Meldebereitschaft von Opfern gering ist. Da es in Österreich diesbezüglich keinerlei Daten in diesem Bereich gibt, wurden hierzu Medienberichte näher betrachtet. Dies ergab, dass es zahlreiche Meldungen über derartige Übergriffe auf unterschiedlichen Musikfestivals in Österreich gibt. Auch die Zahlen zu sexueller Gewalt gegenüber Frauen in Österreich sind hoch, woran sich erkennen lässt, dass dies innerhalb des Landes ein Problem darstellt. Ebenso verkompliziert es, dass Frauen kaum dazu tendieren, Vorfälle zu melden, was zusätzlich zu einer geringen Datenlage beiträgt.

Dies bestätigt auch die in dieser Arbeit durchgeführte Forschung. Die befragten ExpertInnen sind darüber in Kenntnis, dass es bereits zu Vorfällen von sexueller Gewalt auf österreichischen Musikfestivals gekommen ist, weisen aber auch darauf hin, dass kaum Meldungen direkt an sie herangetragen werden, sondern erst durch das Festivalteam und/oder der Polizei.

Weiters können die begünstigenden Faktoren von Musikfestivals als Grund gesehen werden, um derartige Sicherheitsmaßnahmen zur Prävention zu setzen. So wurde im Theorieteil dargelegt, dass Einflüsse wie übermäßiger Alkohol/Drogen-Konsum von BesucherInnen die Hemmschwelle für Täter senkt, als auch die Meldebereitschaft von Opfern. Auch patriarchale Strukturen und Geschlechterstereotypen werden in das Festivalsetting übernommen. Die Sexualisierung des weiblichen Körpers kann eine begünstigende Wirkung ausüben, als auch das Festivalsetting. Dies zeigte sich auch durch die Forschungsergebnisse dieser Arbeit. Aus der Theorie ergab sich zusätzlich, dass es negative Folgen für Frauen bedeuten kann, die sich dadurch herauskristallisieren können, dass sie ihr Verhalten und ihre Kleidung anpassen oder

erst gar nicht an einem Festival teilnehmen wollen. Wenn sie bereits Opfer geworden sind, können daraus nachträglich psychische Folgen resultieren.

Um Frauen eine sicherere Teilnahme an Musikfestivals bieten zu können und sie sich dieser Erfahrung nicht aus Angst vor potentiellen sexuellen Übergriffen entziehen müssen, ist es daher notwendig, dementsprechende Maßnahmen zur Steigerung der Sicherheit dieser zu setzen. Dies inkludiert auch den korrekten Umgang mit Opfern vor Ort, wenn es zu einem Übergriff gekommen ist.

Forschungsfrage 2: Welche Sicherheitsmaßnahmen für Frauen vor sexueller Gewalt auf Musikfestivals gibt es und welche kommen auf österreichischen Musikfestivals zum Einsatz?

Mittels der zweiten Forschungsfrage wurde versucht herauszufinden, welche dementsprechenden Sicherheitsmaßnahmen bereits existieren und ob hiervon bereits welche bei österreichischen Musikfestivals Teil der Sicherheitskonzepte sind.

Aus der Theorie ergibt sich, dass zwar die Eventliteratur, sowie das Veranstaltungsgesetz bisher noch keine konkreten Empfehlungen und Auflagen zu dieser Thematik bieten, es dennoch bereits Konzepte gibt, die den Raum für Frauen auf Festivals sicherer machen können. Diese werden als Safer-Spaces- oder Awareness-Konzepte bezeichnet. Ziel dieser Konzepte ist es, einerseits Maßnahmen präventiv gegen sexuelle Übergriffe auf Musikfestivals zu setzen, jedoch auch potentielle Opfer bestmöglich zu unterstützen, wenn es zu einem Übergriff gekommen ist. Die Forschung bestätigt, dass diese Konzepte unterschiedlich ausfallen können und auch, nicht nur, explizit auf Frauen bezogen sein müssen. Inhalte dieser Konzepte können beispielsweise speziell geschultes Personal sein, welches zusätzlich eine Markierung trägt, um so von Opfern besser identifiziert werden zu können. Auch kann eine Kommunikationsstrategie Teil davon sein. So können öffentliche Statements auf Websites und in den sozialen Medien mit klarer Positionierung zu sexueller Gewalt, aber auch zu Kommunikationsmitteln direkt am Gelände eingesetzt werden. Unter diese Maßnahme fällt auch das Aufmerksammachen, dass die BesucherInnen Zivilcourage zeigen und eingreifen sollen (Bystander-Intervention). Auch die Auseinandersetzung mit dem Festivalgelände und das Erkennen kritischer Stellen, wie schlecht beleuchtete Wege, können identifiziert und optimiert werden.

In Österreich zeichnet sich, wie im Theorieteil aber auch durch die Forschung bestätigt, das Bild ab, dass vereinzelt derartige Maßnahmen bereits Einsatz auf den neun untersuchten Musikfestivals finden. So wird hierbei bereits bei Festivals auf Bystander-Intervention gesetzt, wohingegen nicht immer explizit auf sexuelle Gewalt hingewiesen wird. Gleiches gilt auch für den Einsatz von SeelsorgerInnen, welche für alle Arten von Problemen vor Ort konsultiert werden können. Ebenso der Einsatz von Awareness-Konzepten kann beobachtet werden. Die Forschung brachte zusätzlich hervor, dass speziell geschultes Personal zum Einsatz kommt, welches teilweise eigens gekennzeichnet ist. Auch ein eigener Campingbereich für Frauen zeigte sich als gesetzte Maßnahme.

Somit lässt sich erkennen, dass es bereits Sicherheitsmaßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen vor sexueller Gewalt auf Musikfestivals gibt. Diese kommen bereits auf unterschiedlichen Arten während österreichischen Festivals zum Einsatz.

Forschungsfrage 3: Welche Sicherheitsmaßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Frauen vor sexueller Gewalt auf Musikfestivals wären empfehlenswert?

Zur Beantwortung dieser Frage werden vorrangig die Ergebnisse der Forschung dieser Arbeit herangezogen, wohingegen die Ergebnisse, welche in Forschungsfrage 2 erläutert wurden, von Relevanz sind.

Nicht unmittelbar als Sicherheitsmaßnahme identifizierbar, jedoch wichtig für alle künftig zu setzenden ist das Generieren von Daten. Die Forschung ergab, dass es empfehlenswert wäre, Feedback von den TeilnehmerInnen einzuholen, um eruieren zu können, ob, wie viele und welche Arten von Übergriffen sexueller Gewalt auftreten. Die generierten und ausgewerteten Daten können hilfreich sein, um etwaige Maßnahmen einzuplanen und ein Awareness-Konzept darauf basierend, zu formulieren. Zusätzlich dienlich wäre das Einbeziehen von potentiellen zukünftigen Forschungsergebnissen.

Auf dieser Basis kann entschieden werden, welche Maßnahmen in das Awareness-Konzept des jeweiligen Festivals einfließen sollten. Generell kann gesagt werden, dass zwei Arten empfehlenswert sind: Präventions- und Akutmaßnahmen. Präventiv wäre eine öffentliche Kommunikation und Positionierung gegen

geschlechtsspezifische Gewalt vor und während des Festivals. Hierzu zählt auch das Sichtbarmachen von Frauen, was unter anderem durch ein Gleichgewicht von weiblichen und männlichen KünstlerInnen erzeugt werden kann. Zu Akutmaßnahmen zählen beispielsweise speziell geschultes Personal und Awareness-Teams oder potentiell gefährliche Wege besser zu beleuchten. Ein neuer Ansatz, der sich zusätzlich aus der Forschung ergab, ist das Einsetzen von Awareness-Teams, die sich als Gäste gekleidet unter das Publikum mischen, um akut eingreifen zu können oder eine Registrierungspflicht aller TeilnehmerInnen beim Einlass einzuführen, um so der Anonymität von Tätern entgegenwirken zu können.

Somit kann diese Frage anhand von Theorie und Forschung damit geklärt werden, dass es empfehlenswert ist, dass VeranstalterInnen bestenfalls vorerst, basierend auf spezifischen Daten, Awareness-Konzept erstellen. Angepasst an die Gegebenheiten können Präventions- und Akutmaßnahmen gesetzt werden, welche bestenfalls laufend auf Funktionalität geprüft und überarbeitet werden.

8.3 Handlungsempfehlungen

Die Forschungsergebnisse dieser Arbeit sind insofern von Nutzen, da sie einen ersten Einblick in ein Thema geben, das in anderen Ländern in den letzten Jahren schon Forschungsinteresse geweckt hat, jedoch in Österreich noch unerforscht ist. Es zeigt, dass es aus unterschiedlichen Gründen notwendig ist, derartige Maßnahmen zu setzen, diese jedoch in der Prioritätenliste der VeranstalterInnen noch weit unten stehen.

Dies mag einerseits daran liegen, dass den VeranstalterInnen keine konkreten Zahlen und Informationen zu den bei ihren Festivals vorkommenden Übergriffen bekannt sind. Wie in Forschungsfrage 3 bereits angeführt, wäre eine aktive und anonyme Feedbackeinholung bei den BesucherInnen nach dem Festival ein Schritt, Einblick in die tatsächlichen Vorkommnisse zu bekommen, um daraus mögliche Schlüsse ziehen zu können. Dies könnte dazu führen, dass das Thema aufgrund der Sichtbarkeit an Wichtigkeit für die VeranstalterInnen gewinnen kann. Zusätzlich können, darauf basierend, Awareness-Konzepte ausgearbeitet werden.

Auch dass Forschungsergebnisse, zu diesem Thema, geteilt werden, ist ein wichtiger Baustein. Einen positiven Einfluss ausüben würden Studienergebnisse, derer sich VeranstalterInnen zusätzlich bedienen können.

In weiterer Folge wäre es empfehlenswert, wenn die daraus resultierenden, aber auch die bereits vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen in die Eventliteratur übernommen bzw. Leitfäden erstellt werden, die für VeranstalterInnen zusätzlich einfach zugänglich sind. Dies soll vorrangig als Anhaltspunkt und Orientierungshilfe dienen, damit sie im nächsten Schritt überlegen können, welche Maßnahmen davon einerseits für das eigene Festival umgesetzt werden, andererseits wie sie möglicherweise an die eigenen Gegebenheiten angepasst werden können.

Notwendig ist es zusätzlich, dass sich die Gesetzeslage ändert und die Politik sich in der Verantwortung sieht, ein gesellschaftliches Umdenken voranzutreiben. Dies kann durch verstärkte Aufklärungsarbeit in verschiedenen Bereichen des Lebens oder in Alters- und Geschlechtsgruppen geschehen. Es braucht einen staatlichen Think Tank, der sich dieser Sache annimmt, um so auch letztendlich gemeinsam mit ExpertInnen aus diesbezüglich relevanten Bereichen, Handlungsempfehlungen für VeranstalterInnen zu definieren.

8.4 Limitierung und Forschungsausblick

Im empirischen Teil dieser Arbeit wurden in Gruppe 1 mit drei Mitwirkenden bei österreichischen Musikfestivals gesprochen. Es wurde somit mit einem kleinen Sample gearbeitet. Es war vorgesehen, ein größeres Sample in diese Arbeit einfließen zu lassen, in der Praxis war dies jedoch nicht realisierbar. Zwar können keine generellen Aussagen über die Gesamtsituation in Österreich getroffen werden, aber es konnten erste Einblicke in die Praxis gewonnen werden.

Ebenso war es den Umständen entsprechend nicht möglich, einen Ausgleich zwischen den Geschlechtern der Befragten herzustellen und es wurden fünf Frauen und ein Mann befragt. Dies kann jedoch einen Einfluss auf die Forschungsergebnisse haben. In folgenden Forschungen sollte daher versucht werden, das Sample zu erhöhen und bestenfalls die Verteilung der Geschlechter der Personen berücksichtigen.

Auch war es nicht Ziel dieser Arbeit und der durchgeführten Forschung, konkrete Zahlen über Übergriffe auf österreichischen Musikfestivals zu generieren. Derartige Zahlen wären jedoch für das Ziehen von Schlüssen und das Setzen von Maßnahmen von Relevanz.

Zuletzt bezieht sich die Forschung nur auf das Phänomen, dass Frauen Opfer sind und Männer die Täter. Jedoch können auch Frauen Täterinnen sein und Opfer können, unter anderem, auch Männer, sowie Menschen zugehörig zur LGBTQIA+-Community sein. Künftige Forschungen diverser zu gestalten wäre somit besonders wichtig.

Generell wäre das Generieren von Daten, angelehnt an das Pilotprojekt von Fileborn et al., empfehlenswert, um eine Basis für weitere Forschungen zu schaffen. Das Forschungsinteresse muss seitens der Musikforschung, aber auch seitens der Event- und Kriminalforschung geweckt und derartige Projekte gefördert werden. Feldforschungen sowie Befragungen der BesucherInnen aber auch ExpertInneninterviews mit VeranstalterInnen könnten zum Schließen der Forschungslücke beitragen.

Auch wäre zusätzlich empfehlenswert, die bereits vorhandenen und gesetzten Maßnahmen zu analysieren und zu beforschen, um Schlüsse aus dem Erfolg und Nicht-Erfolg dieser zu ziehen, und laufend an diesen arbeiten zu können.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass dieses Thema in Österreich präsent ist und an wissenschaftlichem Interesse zunehmen sollte, um zukünftig ein positives und möglichst sicheres Festivalerlebnis für alle TeilnehmerInnen bieten zu können und um langfristig dabei zu unterstützen, den gesellschaftlichen Wandel in puncto geschlechtsspezifischer Gewalt positiv zu beeinflussen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Abbey, A. u.a. 2001. Alcohol and sexual assault. *Alcohol research & health: the journal of the National Institute on Alcohol Abuse and Alcoholism* 25 (1): S. 43–51.

Ambrose, J. 2010. *Moshpit. The violent world of mosh pit culture*. London: Omnibus Press.

Bange, D. und Körner, W. (Hrsg.). 2002. *Handwörterbuch sexueller Missbrauch*. Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie.

Barrière, L. 2021. "Safer spaces for everyone"? The Ladyfest scene as an innovative field for the fight against gendered violence in the live music industry. *Arts and the Market* 11 (2): S. 61–75.

Bogner, A. u.a. 2014. *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.

Bowman, C.G. 1993. Street Harassment and the Informal Ghettoization of Women. *Harvard Law Review* 106 (3): S. 517–580.

Bows, H. u.a. 2020. Conceptualising safety and crime at UK music festivals. A gendered analysis. In: *Gendered Violence at International Festivals. An Interdisciplinary Perspective*, Hrsg. Louise Platt und Rebecca Finkel, S. 86–103. London: Routledge.

Brooks, O. 2011. 'Guys! Stop Doing It!': Young Women's Adoption and Rejection of Safety Advice when Socializing in Bars, Pubs and Clubs. *British Journal of Criminology* 51 (4): S. 635–651.

Brunsch, D. u.a. 2020. Awareness. Theorie und Praxis psychosozialer Herausforderungen auf Veranstaltungen. In: *Das Magazin für Sicherheitskultur*, Hrsg. Internationales Bildungs- und Trainingszentrum für Veranstaltungssicherheit (IBIT GmbH), S. 32–41. Bonn: o.V.

Campbell, A. 2005. Keeping the 'Lady' Safe: The Regulation of Femininity through Crime Prevention Literature. *Critical Criminology* 13 (2): S. 119–140.

Criado-Perez, C. 2020. *Unsichtbare Frauen. Wie eine von Daten beherrschte Welt die Hälfte der Bevölkerung ignoriert*. Weinheim: btb Verlag.

Cyba, E. 2008. Patriarchat. Wandel und Aktualität. In: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*, Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, S. 17–22, 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dackweiler, R.-M. und Schäfer, R. 2002. Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Frankfurt am Main: Campus-Verl.

Döring, N. u.a. 2016. Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

Dudenredaktion. 2020. Duden. Das Fremdwörterbuch, 12., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag.

Dürr, S. u.a. 2016. Die Kölner Silvesternacht in Medien und Öffentlichkeit. Sexuelle Gewalt in der öffentlichen Debatte. *Communicatio Socialis (ComSoc)* 49 (3): S. 283–296.

Fileborn, B. 2017. 'Staff can't be the ones that play judge and jury': Young adults' suggestions for preventing unwanted sexual attention in pubs and clubs. *Australian & New Zealand Journal of Criminology* 50 (2): S. 213–233.

Fileborn, B. u.a. 2019a. Safety, sexual harassment and assault at Australian music festivals: final report. Unpublished.

Fileborn, B. u.a. 2019b. Setting the Stage for Sexual Assault: The Dynamics of Gender, Culture, Space and Sexual Violence at Live Music Events. In: *Towards Gender Equality in the Music Industry*, Hrsg. Catherine Strong und Sarah Raine. New York, London: Bloomsbury Academic.

Fileborn, B. u.a. 2020. Sexual harassment and violence at Australian music festivals. Reporting practices and experiences of festival attendees. *Australian & New Zealand Journal of Criminology* 53 (2): S. 194–212.

Garcia, M. 2021. *Wir werden nicht unterwürfig geboren*. Berlin: Suhrkamp.

Gläser, J. und Laudel, G. 2009. Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen, 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hagemann-White, C. 2016. Grundbegriffe und Fragen der Ethik bei der Forschung über Gewalt im Geschlechterverhältnis. In: *Forschungsmanual Gewalt*, Hrsg. Cornelia Helfferich u.a., S. 13–31. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Harten, H.-C. 1995. Sexualität, Mißbrauch, Gewalt. Das Geschlechterverhältnis und die Sexualisierung von Aggressionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hill, R.L. u.a. 2019. Sexual violence at live music events. Experiences, responses and prevention. *International Journal of Cultural Studies* 23 (3): S. 368–384.

Hollander, J.A. 2001. Vulnerability and Dangerousness. The Construction of Gender through Conversation about Violence. *Gender and Society* 15 (1): S. 83–109.

Ison, J. 2019. 'It's Not Just Men and Women': LGBTQIA People and #MeToo. In: *#MeToo and the Politics of Social Change*, Hrsg. Bianca Fileborn und Rachel Loney-Howes, S. 151–167. Cham: Springer International Publishing.

Kaiser, R. 2014. *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: Springer VS.

Knapp, U. und Metz-Göckel, S. 2012. Frauendiskriminierung. In: *Handbuch soziale Probleme*, S. 549–571, 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kroll, R. (Hrsg.). 2002. *Metzler-Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze - Personen - Grundbegriffe*. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler.

Kühl, S. u.a. (Hrsg.). 2009. *Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und qualitative Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lamnek, S. und Krell, C. 2010. *Qualitative Sozialforschung*, 5., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.

Lenz, I. 2004. Frauenbewegungen. Zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als sozialen Bewegungen. In: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*, Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, S. 665–675. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lenz, I. u.a. (Hrsg.). 2000. *Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen*. Opladen: Leske + Budrich.

Manne, K. 2018. *Down girl. The logic of misogyny*. New York: Oxford University Press.

Mayring, P. 2015. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 12., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim: Beltz.

Mellgren, C. u.a. 2017. "It Happens All the Time": Women's Experiences and Normalization of Sexual Harassment in Public Space. *Women & Criminal Justice*.

Misoch, S. 2019. *Qualitative Interviews*, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.

Müller, U. und Schröttle, M. 2012. Gewalt gegen Frauen und Gewalt im Geschlechterverhältnis. In: *Handbuch soziale Probleme*, Hrsg. Günter Albrecht und

Axel Grönemeyer, S. 668–691, 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Näumann, K. (Hrsg.). 2012. Festivals populärer Musik. Tagungsbericht Köln 2010 der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. München: Allitera Verlag.

Odahl-Ruan, C. 2015. Empowering Women through Alternative Settings: Michigan Womyn's Music Festival. *Global Journal of Community Psychology Practice* 6 (1).

Packer, J. und Ballantyne, J. 2011. The impact of music festival attendance on young people's psychological and social well-being. *Psychology of Music* 39 (2): S. 164–181.

Pernecky, T. u.a. 2019. Sexual Harassment and Violence at Events and Festivals: A Student Perspective. *Event Management* 23 (6): S. 855–870.

Pielichaty, H. 2015. Festival space. Gender, liminality and the carnivalesque. *International Journal of Event and Festival Management* 6 (3): S. 235–250.

Potter, S. 2019. Making spaces safer. A guide to giving harassment the boot wherever you work, play, and gather. o.O.: ak Press.

Ramsenthaler, C. 2013. Was ist „Qualitative Inhaltsanalyse?“. In: *Der Patient am Lebensende*, Hrsg. Martin Schnell u.a., S. 23–42. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Sheard, L. 2011. 'Anything Could Have Happened': Women, the Night-time Economy, Alcohol and Drink Spiking. *Sociology* 45 (4): S. 619–633.

Tarlow, P.E. 2002. *Event risk management and safety*. New York: Wiley.

Thiessen, B. 2004. Feminismus. Differenzen und Kontroversen. In: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*, Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, S. 35–41. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Walton, K.A., und Pedersen, C.L. 2022. Motivations behind catcalling: exploring men's engagement in street harassment behaviour. *Psychology & Sexuality* 13 (3): S. 689–703.

Wittenbecher, N. 2014. *Musikfestival Coachella. Die Entstehung der Open-Airs mit einer genauen Betrachtung des Coachella Festivals*. Norderstedt: GRIN Verlag GmbH.

Zeymer, D. 2016. *Die Veranstaltung von Open-Air-Musikfestivals. Risikomanagement und Compliance Anforderungen*. Hamburg: Diplomica Verlag.

Onlinequellen

Bund Autonome Frauen Beratungsstellen bei sexueller Gewalt Österreich. 2021. Zahlen und Fakten zu sexueller Gewalt gegen Frauen. Wien. Abrufbar unter: https://www.sexuellegewalt.at/site/assets/files/1450/zahlen_und_fakten-sexuellegewalt_03-2021.pdf. Zugegriffen: 27. Juli 2022.

Bundesministerium für Inneres. 2019a. Kriminalitätsbericht 2019. Statistik und Analyse. Abrufbar unter: https://www.bmi.gv.at/508/files/SIB_2019/3_SIB_2019_Kriminalitaetsbericht_2019_Statistik_und_Analyse.pdf. Zugegriffen: 6. August 2022.

Bundesministerium für Inneres. 2019b. Sicherheitsbericht. Kriminalität. Vorbeugung und Bekämpfung. Abrufbar unter: https://www.bmi.gv.at/508/files/SIB_2019/1_SIB_2019_Hauptteil_V20200817_praes.pdf. Zugegriffen: 6. August 2022.

Bundesverband der autonomen Frauennotrufe Österreichs (Hrsg.). 2013. Fachtagung. Von Prävention bis Intervention - Sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen. Abrufbar unter: https://www.sexuellegewalt.at/site/assets/files/1293/bafoe_fachtagung-von-praevention-zur-intervention.pdf. Zugegriffen: 6. August 2022.

Kapella, O. u.a. 2011. Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. Wien. Abrufbar unter: https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltpraevalenz-2011.pdf. Zugegriffen: 27.06.2022.

Prescott-Smith, S. 2018. Two in five young female festival goers have been subjected to unwanted sexual behaviour. Abrufbar unter: <https://youngov.co.uk/topics/lifestyle/articles-reports/2018/06/21/two-five-young-female-festival-goers-have-been-sub>. Zugegriffen: 13. Februar 2022.

Schmincke, I. 2018. Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus. Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/267942/frauenfeindlich-sexistisch-antifeministisch/#footnote-target-3> 17/2018. Zugegriffen: 30. Juli 2022.

Medienberichte

Der Standard. 2018. Wie Festivals mit sexuellen Übergriffen umgehen. <https://www.derstandard.at/story/2000081945278/wie-festivals-mit-sexuellen-uebergriffen-umgehen>. Zugegriffen: 17. Juni 2022.

Heute. 2019. 15-Jährige am Electric Love Festival vergewaltigt. <https://www.heute.at/s/15-jahrig-am-electric-love-festival-vergewaltigt-52080655>. Zugegriffen: 30. Juli 2022.

Kleine Zeitung. 2016. Electric Love Festival: Frau zeigte Vergewaltigung an. https://www.kleinezeitung.at/oesterreich/5047366/Salzburg_Electric-Love-Festival_Frau-zeigte-Vergewaltigung-an. Zugegriffen: 30. Juli 2022.

MeinBezirk.at. 2019. Electric Love Festival. Über 180.000 Besucher feierten auf dem Salzburgring. https://www.meinbezirk.at/flachgau/c-lokales/ueber-180000-besucher-feierten-auf-dem-salzburg-ring_a3503145. Zugegriffen: 7. August 2022.

MusikWoche. 2022. Nova Rock meldet ausverkauft und Rekordbesuch. <https://beta.musikwoche.de/details/472023>. Zugegriffen: 15. Juli 2022.

noe.ORF.at. 2013. FM4 Frequency: Frau vergewaltigt. <https://noe.orf.at/v2/news/stories/2598505/>. Zugegriffen: 30. Juli 2022.

NÖN. 2014. Frequency: Backstage vergewaltigt? <https://www.noen.at/st-poelten/frequency-backstage-vergewaltigt-frequency-top-4492366>. Zugegriffen: 22. August 2022.

ooe.orf.at. 2022. Kultur. Zehn Jahre Woodstock der Blasmusik. <https://ooe.orf.at/stories/3159094/#:~:text=Das%20Motto%20ist%20seit%20der,Musiker%20im%20j%C3%A4hrlichen%20Gesamtspiel%20anzulocken>. Zugegriffen: 7. August 2022.

ORF.at. 2019. Kultur: FM4 Frequency: 200.000 feierten friedlich. <https://noe.orf.at/stories/3009092/>. Zugegriffen: 15. Juli 2022.

shz. 2017. Musikfestivals in Schweden. Nach Vergewaltigungen: Bråvalla-Festival findet 2018 nicht mehr statt. <https://www.shz.de/deutschland-welt/panorama/artikel/nach-vergewaltigungen-brvalla-festival-findet-2018-nicht-mehr-statt-41637686>. Zugegriffen: 30. Juli 2022.

Stadt Wien. Inoffizielles Stadtportal. 2019. Das war das Donauinselfest 2019. Wien. <https://www.stadt-wien.at/wien/news/donauinselfest-bilanz-2019.html#:~:text=Das%20war%20das%20Donauinselfest%202019&text=Letztes%2>

0Wochenende%20war%20es%20wieder,und%20Besucher%20auf%20die%20Dona
uinsel. Zugegriffen: 14. Juli 2022.

The Gap. 2019. Wortwechsel: Wie sollen VeranstalterInnen mit sexuellen Übergriffen auf Festivals umgehen? – The Gap. <https://thegap.at/wie-sollen-veranstalterinnen-mit-sexuellen-ubergriffen-auf-festivals-umgehen/>. Zugegriffen: 17. Juni 2022.

Tiroler Tageszeitung. 2016. Snowbombing: 6.000 Besucher außer Rand und Band. <https://www.tt.com/artikel/11317094/snowbombing-6-000-besucher-ausser-rand-und-band>. Zugegriffen: 7. August 2022.

Vorarlberger Nachrichten. 2019. 8000 Besucher feierten beim Szene Openair Bands wie Capital Bra, Faber und Judo Ürdens. <https://www.vn.at/vorarlberg/2019/08/03/8000-besucher-feierten-beim-szene-openair-bands-wie-capital-bra-faber-und-jugo-uerdens.vn>. Zugegriffen: 7. August 2022.

Weblinks

<http://www.luisa-ist-hier.at/>. Zugegriffen: 14. August 2022.

<http://www.proevent.at/home/donauinselfest>. Zugegriffen: 7. August 2022.

<https://www.acousticlakeside.com/>. Zugegriffen: 7. August 2022.

<https://www.donauinselfest.at/?nofade>. Zugegriffen: 7. August 2022.

<https://www.electriclove.at/en/>. Zugegriffen: 8. August 2022.

<https://www.elevate.at/>. Zugegriffen: 7. August 2022.

<https://www.festivalsunited.com/festivals/acoustic-lakeside-festival/2018#:~:text=Acoustic%20Lakeside%20Festival%20ist%20ein,%205>. Zugegriffen: 7. August 2022.

<https://www.frequency.at/>. Zugegriffen: 7. August 2022.

<https://www.katholische-jugend.at/salzburg/einsatzort-electric-love-festival/>. Zugegriffen: 25. August 2022.

<https://www.novarock.at/>. Zugegriffen: 15. Juli 2022.

<https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383>. Zugegriffen: 28. August 2022.

<https://www.sexuellegewalt.at/informieren/was-ist-sexuelle-gewalt-an-frauen/>. 2022.
Zugegriffen: 27. Juni 2022.

<https://www.snowbombing.com/>. Zugegriffen: 7. August 2022.

<https://www.szeneopenair.at/>. Zugegriffen: 7. August 2022.

<https://www.woodstockderblasmusik.at/>. Zugegriffen: 7. August 2022.

Gesetze/Rechtssätze

Bundesverfassungsgesetz. 1988. Artikel 1 (1).

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000950#:~:text=Artikel%201,Weise%20festgenommen%20oder%20angehalten%20werden.%20Stand%202.7.22>. Zugegriffen: 14. August 2022.

Oberösterreichisches Veranstaltungsgesetz. o. J.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LROO&Gesetzesnummer=20000474>. Zugegriffen: 14. August 2022.

Rechtssatz RS0022866. 1980. Oberste Gerichtshof.

https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Gericht=&Rechtssatznummer=RS0022866&Rechtssatz=&Fundstelle=&AenderungenSeit=Undefined&SucheNachRechtssatz=True&SucheNachText=False&GZ=&VonDatum=&BisDatum=17.08.2022&Norm=&ImRisSeitVonDatum=&ImRisSeitBisDatum=&ImRisSeit=Undefined&ResultPageSize=100&Suchworte=&Position=1&SkipToDocumentPage=true&ResultFunctionToken=a960cfcb-62b0-46eb-8523-dcdecc1df731&Dokumentnummer=JJR_19800219_OGH0002_0040OB00138_790000_003. Zugegriffen: 30. August 2022.

Rechtssatz RS0102727. 1996. Oberste Gerichtshof.

https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Gericht=&Rechtssatznummer=RS0102727&Rechtssatz=&Fundstelle=&AenderungenSeit=Undefined&SucheNachRechtssatz=True&SucheNachText=False&GZ=&VonDatum=&BisDatum=17.08.2022&Norm=&ImRisSeitVonDatum=&ImRisSeitBisDatum=&ImRisSeit=Undefined&ResultPageSize=100&Suchworte=&Position=1&SkipToDocumentPage=true&ResultFunctionToken=e7fcd593-4ce5-44d2-91e7-1cec08986cef&Dokumentnummer=JJR_19960806_OGH0002_0110OS00078_960000_001. Zugegriffen: 30. August 2022.

Salzburger Veranstaltungsgesetz. 1997.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrSbg&Gesetzesnummer=10001038>. Zugegriffen: 14. August 2022.

Steiermärkisches Veranstaltungsgesetz. 2012.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000296>. Zugegriffen: 14. August 2022.

Strafgesetzbuch. Zehnter Abschnitt Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296>. Zugegriffen: 27. Juni 2022.

Strafgesetzbuch. Zehnter Abschnitt Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung. § 201. Vergewaltigung.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296>. Zugegriffen: 30. August 2022.

Strafgesetzbuch. Zehnter Abschnitt Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung. § 202. Geschlechtliche Nötigung.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296>. Zugegriffen: 30. August 2022.

Strafgesetzbuch. Zehnter Abschnitt Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung. § 205. Sexueller Missbrauch einer wehrlosen oder psychisch beeinträchtigten Person.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296>. Zugegriffen: 30. August 2022.

Strafgesetzbuch. Zehnter Abschnitt Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung. § 218. Sexuelle Belästigung und öffentliche geschlechtliche Handlungen.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296>. Zugegriffen: 27. Juni 2022.

Tiroler Veranstaltungsgesetz. 2003.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrT&Gesetzesnummer=20000208>.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296>. Zugegriffen: 14. August 2022.

Wiener Veranstaltungsgesetz. 2020.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=2000060>. Zugegriffen: 14. August 2022.

ANHANG

Interviewleitfäden

Gruppe 1

Mein Name ist Sarah Zwanzger und ich möchte mich gleich vorab herzlich dafür bedanken, dass Sie sich Zeit für mich eingeräumt haben, um meine Fragen zu beantworten. Ich studiere Eventmanagement im Master an der FH St. Pölten und Ziel meiner Untersuchung ist es, verschiedene Aspekte zum Thema Sicherheit von Frauen auf österreichischen Musikfestivals, bezogen auf sexuelle Übergriffe/Gewalt, zu beleuchten. Ich spreche hier einerseits mit Mitwirkenden bei Musikfestivals, sowie AktivistInnen, die sich für Frauensicherheit- und Rechte einsetzen.

Wenn ich von sexuellen Übergriffen und Gewalt spreche, inkludieren diese Begriffe nicht nur körperliche Übergriffe, sondern auch verbale. Ich bin mir dessen bewusst, dass Betroffene hiervon nicht nur weiblich sein müssen, in meiner Fragestellung beziehe ich mich jedoch speziell auf Frauen.

Ich möchte hiermit auch besonders betonen, dass es bei der Befragung keinesfalls darum geht, jemanden vorzuführen. Es geht hierbei nur um die Eruierung des IST-Zustandes. Es gibt somit keine falschen Antworten.

Ist es in Ordnung, wenn ich das Interview aufzeichne? Diese benötige ich nur für das Transkribieren.

Ich werde das Gespräch auswerten, wobei die Auswertung, sofern Sie es wünschen, gerne anonym durchgeführt werden kann und Ihr Name und auch das Festival nicht explizit in der Auswertung bzw. in meiner Masterarbeit vorkommen wird.

Ich würde bitte auch eine Unterschrift auf der Einverständniserklärung benötigen, ich würd diese einfach im Anschluss zuschicken, wenn das in Ordnung ist.

Gibt es noch Fragen Ihrerseits? Ansonsten würde ich mit der ersten Frage beginnen:

1. Können Sie mir kurz beschreiben, wer Sie sind und inwiefern Sie Musikfestivals in Österreich in Verbindung stehen?
2. Wurden Ihnen bzw. Ihrem Team eventuell bereits in der Vergangenheit Fälle von sexueller Gewalt von Betroffenen Frauen, Zeuginnen oder durch MitarbeiterInnen gemeldet?
3. Zeitungsberichten zufolge kommt es öfter dazu (vor allem auch bei größeren österreichischen Festivals), dass Frauen Opfer von sexueller Gewalt sind. Viele dieser Vorfälle werden weder den VeranstalterInnen, dem Team vor Ort noch der Polizei gemeldet, die Dunkelziffer ist schätzungsweise hoch – was meinen Sie, wie kommt es dazu?
4. Was könnten Ihrer Meinung nach Gründe für sexuelle Gewalt auf Musikfestivals sein?
5. Werden bei eurem Festival bereits Maßnahmen zur Prävention sexueller Gewalt gesetzt?
 - a. Wenn JA: Gibt es hier bereits Erfahrungswerte und/oder Feedback?
 - b. Wenn NEIN: Könnten Sie sich grundsätzlich vorstellen, in Zukunft welche zu setzen und was würde es für Sie dazu benötigen, diesen Schritt zu setzen?
6. Wird nach dem Festival irgendeine Art Feedback von den TeilnehmerInnen eingeholt?
 - a. Wenn JA: Sind sexuelle Grenzüberschreitungen ein Abfragepunkt?
 - b. Wenn NEIN: Wäre es denkbar so etwas einzuführen und auch diese Abfrage zu inkludieren?
7. Zum Thema Sicherheit auf Veranstaltungen und zum Thema Risikobewertung, sowie dementsprechenden Präventionsmaßnahmen gibt es zahlreiche Empfehlungen (auch seitens der Literatur), an denen sich VeranstalterInnen orientieren können.
Wäre es Ihrer Meinung nach notwendig/hilfreich, wenn es hier auch konkrete Handlungsempfehlungen in puncto Steigerung der Sicherheit von Frauen gibt und warum?
 - a. Wenn keine Maßnahmen gesetzt werden: Würde das dazu animieren, Maßnahmen zu implementieren?
8. Sehen Sie es unter anderem in der Verantwortung der VeranstalterInnen entsprechende Maßnahmen zur Prävention zu setzen oder fällt das eher unter Good Will von VeranstalterInnen und/oder sehen Sie hier die Verantwortung beim Staat/Politik?

Gruppe 2

Mein Name ist Sarah Zwanzger und ich möchte mich gleich vorab herzlich dafür bedanken, dass Sie sich für mich Zeit eingeräumt haben, um meine Fragen zu beantworten. Ich studiere Eventmanagement im Master an der FH St. Pölten und Ziel meiner Untersuchung ist es, verschiedene Aspekte zum Thema Sicherheit von Frauen auf österreichischen Musikfestivals, bezogen auf sexuelle Übergriffe/Gewalt, zu beleuchten.

Wenn ich von sexuellen Übergriffen und Gewalt spreche, inkludieren diese nicht nur körperliche Übergriffe, sondern auch verbale. Ich bin mir dessen bewusst, dass Betroffene hiervon nicht nur weiblich sein müssen, in meiner Fragestellung beziehe ich mich jedoch speziell auf Frauen.

Ist es für Sie in Ordnung, wenn ich das Gespräch aufzeichne, um es dann im Anschluss transkribieren zu können?

Ich werde das Gespräch auswerten, wobei die Auswertung, sofern Sie es wünschen, gerne anonym durchgeführt werden kann und Ihr Name nicht explizit in der Auswertung bzw. in meiner Masterarbeit vorkommen wird.

Auch würde Sie auch bitten, eine Einverständniserklärung zu unterzeichnen, darf ich diese im Anschluss des Interviews zuschicken?

Haben Sie noch Fragen, bevor ich mit meinen Fragen beginne?

1. Können Sie mir beschreiben, wer Sie sind, welche Position Sie einnehmen und wie Sie in Verbindung mit der Sicherheit bzw. den Rechten von Frauen stehen?
2. Würden Sie meinen, haben wir in Österreich ein Problem mit sexueller Gewalt an Frauen und warum?
 - a. Wenn JA: Würden Sie meinen, diese Probleme gibt es auf österreichischen Musikfestivals auch und sind Ihnen möglicherweise Fälle bekannt bzw. hatten Sie mit Opfern bereits Berührungspunkte?

3. Zeitungsberichten zufolge geben Frauen immer wieder an, Opfer von sexuellen Übergriffen/Gewalt auf Musikfestivals in Österreich gewesen zu sein. Was wären hier Ihrer Meinung nach potentielle Gründe hierfür?
4. Viele Vorfälle werden weder den VeranstalterInnen noch der Polizei gemeldet. Die Dunkelziffer ist daher schätzungsweise hoch – was meinen Sie, warum ist dies der Fall?
5. Hätten Sie möglicherweise Ideen/Vorschläge, welche Maßnahmen man konkret als VeranstalterIn setzen könnte, um sexuellen Gewalt an Frauen bei Musikfestivals entgegenzuwirken?
6. Sehen Sie es in der Verantwortung von VeranstalterInnen entsprechende Maßnahmen zu Steigerung der Sicherheit zu setzen oder finden Sie, es müsste strengere Gesetze/Vorgaben seitens des Staates/Politik geben?
7. Was würden Sie sagen, wie kann man Betroffenen von sexueller Gewalt auf Musikfestivals hinterher bessere Unterstützung leisten und in wessen Verantwortung sollte dies liegen?
8. Zum Thema Sicherheit von Frauen auf Musikfestivals ist in Österreich die Datenlage gering. Würden Sie es als notwendig finden, dass VeranstalterInnen im Anschluss zur Veranstaltung mittels eines anonymen Fragebogens (online z.B.), von den BesucherInnen Feedback einholen und unter anderem auch Fragen zu sexuellen Übergriffen/Gewalt stellen und wenn ja, warum?
9. Was sagen Sie zu Camping-Areas speziell für Frauen als Sicherheitsmaßnahme bei Musikfestivals?